



# Das Erste Buch/ Von allgemeinen Geschichten.

## Vingang.

**S**ichdeme Gott der Allmächtige ohngefehr vier tausend Jahr vor Christi Geburt die Welt auß nichts erschaffen / und den Himmel mit einer unzahlbaren Menge der Engel und hellglanzender Stern / die Erden aber mit allerhand Geflügel / Thieren und Gewächs lieblich gezieret / und forderist ein Zier- und Frucht-reichen Lust-Garten / das Paradeis genant / herrlich zugerichtet hatte / wolte selber auch etwas hervor bringen / deme dieses samentliche Welt-Wesen unterthänig seyn / und zur Nothwendigkeit dienen möchte.

Zu dem Ende sprach Er seine dreyeinige Gottheit also an: Lasset uns zu unserem Ebenbild und Gleichheit einen Menschen machen / der alles / was lebt und schwebt / beherrsche und genieße: Und hierauff nahm er einen rothen Laim / und verwandelt selbigen in einen lebendigen Menschen / gab ihm den Namen Adam / und zugleich einen fast unbegränzten Gewalt über alle seine Geschöpf; ließe nachmahls einen tieffen Schlaf auff ihn fallen / nahm eine Rippe auß dessen Leibe / und machte ihm darauß die Eva zu seiner Mitgehilffin / welche er so gleich sambt dem Adam in das Paradeis zur Nutz- und Genießung dieser Zeitlichkeit hingesezet hat.

Damit aber diese unsere Groß-Eltern wissen / und eine tägliche Erinnerung haben möchten / daß sie keine Götter / sondern nur sterbliche Menschen / und zu Lob und Ehr ihres allmächtigen Schöpfers erschaffen wären; so hat selber dem Adam gleich nach seiner Erschaffung anbefohlen / die Frucht eines gewissen Baums nicht zu verkosten / sonst würde er deß Todts sterben: Im übrigen

stunde ihnen frey alles zu essen / und sich nach ihrem Belieben zu erlustigen; dann alle Thierlein in Luft / auff der Erden / und im Wasser waren ihnen gänzlich unterthänig: so hatten sie sich an bey keines Ungemachs / ja des Todts selbst nicht zu befahren. In Wahrheit ein herrlicher und höchstvergnüglicher Stand. Aber er hat nicht lang gedauret; dann weil der hoffärtige Sathan ohn längst vorhero wegen Verschmähung der ins künfftige mit der Gottheit zu vereinbahrenden Menschheit an statt der ewigen Freuden in die immerrwährende Traurigkeit wohlverdienter massen ist verstoffen worden / so wolte er aus einem unverföhnlichen Haß wider die Menschheit diesen zwey ersten Menschen solche ihre Glückseligkeit keines Weegs vergönnen / sondern war alsobald auff zulängliche Mittel bedacht / wie er doch selbe umb ihre Zufriedenheit bringen / und aus deren Nachkömmlingschaft seine Schaaeren nachmahls vermehren könnte.

Vielleicht hat die Eva einsmahls sich mit Spazieren erlustiget / und sambt dem Adam ihren Spaziergang bis zu dem verbottenen Baum erstreckt / auch allda in Betrachtung dessen Früchte / wie nicht weniger in dem Gespräch / warumb doch gleich der Genuß dieses Baums ihnen sey untersaget worden / sich in etwas verweilet; diese gute Gelegenheit zu seinem bösen Vorhaben wolte der Erz Feind des Menschlichen Geschlechts nicht verabsäumen / verbarg sich alsobald in eine zur selbigen Zeit noch nicht abschensliche Schlangen / und sprach das Weib mit folgenden Worten freundlich an: Warumb hat euch Gott verbotten / daß ihr nicht sollet von allen Baumern essen? Das Weib / weil sie noch nicht lang auff der Welt war / vermeinte vielleicht / daß etwan die Schlangen eben so wohl / als sie und ihr Adam / reden könnten; erschracke also im geringsten nichts an dieser unvermuthlichen Frag / sondern gab hinwiederum zur Antwort: Wir dürfen zwar von allen Früchten / so im ganzen Paradeiß seynd / essen / nur allein von diesem Baum hat uns Gott verbotten zu essen / damit wir nicht vielleicht sterben. Als der schlaue Geist das Wörtlein (vielleicht) vernommen / und dardurch erkennet / daß die Eva jene Wort in Zweifel setzte / welche Gott zum Adam rund und vollkommenlich gesprochen / nemlich: An welchen Tag du von der Frucht dieses Baums wirst essen / wirst du des Todtes sterben; wurde er in seinem Unternehmen ganz feck / und sprach das Weib hinwiederumb folgender massen an: Nequaquam morte moriemini: Ihr werdet des Todts keines Weegs sterben / dann Gott weiß gar wohl / daß euch eure Augen / so bald ihr von diesem Baum esset / werden auffgehn / und ihr werdet seyn / als wie die Götter; das ist die Ursach / warumb er euch den Genuß dieses Baums verbotten.

Diese

Gen. 3.

Cyroll. lib. 3. contra Julianum.

Diese Wort kamen der Eva so wahrscheinlich und so annehmlich vor/ daß sie ohne Verzug einen Apffel vom Baum abbrache/den selbigen verkostete/ und dem Adam auch einen Spalten davon gab/ welcher aus überflüssiger Vergnüglichkeit gleichsam üppig die Ersättigung seines unordentlichen Lusts der geistlichen Frölichkeit vorgefetzt/ und selbigen alsobald zu sich genommen hat. Aber diese ihre Ubertretung des gegebenen Gebotts ist ihnen bald darauff von Gott scharff verwiesen/ und mit Verstossung auß dem Paradies nach ihren Verdiensten abgelohnet worden/ daß sie also hinführo in grossen Kummer und Elend leben/ und die Eva mit Schmerzen gebähren hat müssen; gleich wie der Vatter aller Geschicht: Schreiber/ Moyses/ dieses alles außführlich/ und mit mehrern beschreibet.

Was nun die samentliche Kinder und Nachkömmlinge dieser ersten und auß dem Paradies verstoffenen Menschen bis auff diese unsere Zeiten nach und nach im Krieg und Frieden verrichtet/ wie die Königreich angefangen/ und von einem Volck auff das andere gediegen/ was sich für Veränderungen in Glaubenssachen zugetragen/ wie die wahre Kirch Gottes wunderbarlicher Weiß bis auff diese Stund allzeit erhalten worden ist/ und wie unsere Hochlöbliche Teutsche Völckerschafft ihren Namen vor der ganzen Welt mit Verrichtung fast unbegreiflicher Thaten nicht allein gleich Anfangs berühmt gemacht/ sondern auch nachmahls umb Erhalt und Ausbreitung des Christlichen Glaubens sich zu allen Zeiten eyfferig angenommen habe; das will ich in bevorstehenden Werck/ so viel Gott meiner Schwachheit wird Gnad und Seegen verleihen/ kürzlich und gründlich anzeigen. Damit aber die Gedächtnuß einzige Beyhülff haben/ und alles desto leichter behalten möchte/ so hab ich mir vorgenommen/ die Geschichten in gewisse Welt:Alter/ welche von Fremdbden Epochæ oder Æra genennet werden/ und diese bis auff Christi Geburth in sonderliche Bücher einzutheilen.

Von besagter heylsamen Geburth an will ich ein andere Ordnung halten; Es dauert aber das erste Welt:Alter/ nach der gemeinen Rechnung/ von Erschaffung der Welt/ bis zu dem Sündfluß/ und begreiffet in sich eine Zeit von 1656. Jahren. Das anderde erstrecket sich von besagten Sündfluß/ bis zur Geburth Abrahams/ auff 382. Jahr. Das dritte wird genant die Zeit Abrahams und seiner Kinder/ zehlet bis auff die Geburth Moyses 425. Jahr. Das vierdte ist die Zeit der Hebræischen Richter/ oder des geschriebenen Gesazes/ nimmet seinen Anfang mit Moyses/ und schließet sich dort/ wo die Königliche Beherrschung unter dem Volck Gottes angefangen/ begreiffet in sich 476. Jahr. Vom Anfang dieser Königlichen Beherrschung/ bis auff die Zeit der Fürstlich: und Priesterlichen Obrigkeit/ seynd 577. Jahr verlossen/ und diese Zeit wird das fünffte Welt:Alter genennet. Besagte

Basilus Magnus  
in Homilia, quod  
Deus non sit au-  
ctor malorum p.  
125.

Adam und Eva  
werden aus dem  
Paradies verstoff-  
sen.

und das was  
das man  
das was  
1656

Auftheilung  
der Zeit.

sagte Fürsten und Priester haben das Volk Gottes bis auff Christi Geburt / nemlich bey die 500. Jahr beherrschet / und dardurch das sechste Welt-Alter bestellet. Das siebende Welt-Alter ist die Zeit der Gnaden und des Evangelii / in welchen wir schon 1694. Jahr zehlen. Dieses nun ist die Ordnung / welche ich Willens bin in gegenwärtigen Geschicht-Werck zu beobachten / derentwegen wollen wir in diesem ersten Buch abhandlen / was sich in den ersten dreyen Währungen oder Welt-Alter hat zugefragt.

## Das erste Capitel/

Von denen Begebenheiten / die in dem ersten Welt-Alter bis auff den Sündfluß geschehen seyend.

**N**un Adam und Eva erzehlet massen auß dem Paradies / welches nicht weit von dem Orth / wo der Zeit Babylon liget / muthmasslich gestanden ist / vertrieben worden / haben sie in Syrien ihr häußliches Wesen angefangen / und Kinder erzeuget: Auß diesen werden von Moyses nicht mehr als drey / nemlich Cain / Abel und Seth namhaft gemacht; aber der gelehrte Jud Philo thut noch von 23. Meldung: Cain und Abel seyend ihrem Vatter zu einem grossen Herzenleid / nemlich der erste zu einem lasterhafften Leben / und der andere zu einem sehr kläglichen Ende erwachsen; jener wolte / gleich wie noch auff den heutigen Tag aller Boshaftigen Brauch / die Untugend mit dem Schein des Guten verhüllen / und machte Gott dem Herrn von seinen Erds Früchten ein geringes Brand-Opffer: Der fromme Abel / welcher mit der Viehzucht eine Freud hatte / opfferte aber von seiner Heerd das Allerfetteste. Aber da ihme Gott der Allmächtige dieses Frommen Gebett und Opffer gefallen ließe / hingegen des bösen Cains Gaben / als eine Gleichnerey / nicht anschauen wolte / ergrimmete der hochmüthige Mensch / und zumahl er solche Schmach gegen Gott selbst nicht ahnten / und den gefasten Zorn / auch wider seinen Bruder / in Gegenwart Gottes nicht alsobald außlassen kunte / beschloße er in seinem Gemüth / denselbigen bey erster Gelegenheit zu erwürgen: Damit aber der andere einen so grimimigen Entschluß nicht vermercken / und dem Unglück vielleicht außweichen möchte / so stellte er sich / nach dem ihn Gott seines Zorns halber mit Worten gestraffet hat / gegen seinen Brudern sehr freundlich / und redete mit ihm brüderlich; Als sie aber bald hernach auff dem Feld beyde allein zusammen kamen / da hatte die Freundschaft ein Ende / und die Brüderliche Lieb und Treu fandte keinen Platz mehr / dann Cain ergriffe seinen Bruder / wurff ihn zu Boden / und schlug ihn grausamer Weis zu todt.

Diesen Bruder-Mord hat Adam und Eva / wie leicht zu gedencken / mit gröster Betrübnuß übertragen: Und obwohlen zwar Gott

Abel und Cain  
machen ein Opffer  
im Jahr der Welt  
130.

Gott der Allmächtige/ dem Todtschläger ein Mahlzeichen eingedrucket/ daß ihn niemand umbringen dörfte/ so ware er doch wegen seines bösen Gewissens/ allezeit voll Zittern und Schrocken/ flohe die Gemeinschaft der Frommen/ und hat sich endlich nach langen hin und herlauffen/ sambt seinem Weib und bösen Anhang/ in die Gegend/ welche in Göttlicher Schrift Eden genennet wird/ flüchtig begeben/ und allda zu seiner mehrern Sicherheit/ eine Stadt gebauet/ die er nach seinem ältern Sohn Henoeh/ Henoehiam geheissen/ auß dieser hat er nachmals denen Frommen viel Trangsals zugefügt/ und mit anderer Leuth Schaden immer sein Aufnehmen gesucht. Und gleich wie er der Erste gewesen/ der eine Stadt gebauet/ also hat er auch theils selbst/ theils durch seine Söhne und Enickel/ allerhand Sachen erfunden/ deren man sich in Städten zu bedienen pfleget: Nämlich Maas und Gewicht/ die Tantz/ Spielteuth/ und Singer/ das Schmidtwerck/ die Waffen und die Kunst selbe zu führen/ und obwohlen zwar alle dergleichen Erfindungen/ wann man sich derselbigen zum gutem Zihl und Ende/ sorderist aber der Waffen/ zur nöthigen Schutz und Rettung/ seiner und der Seinigen/ weislich bedienet/ keines wegs zu schelten/ sondern höchlich zu loben/ und mit grossen Fleiß in einem wohlangeordneten Staat in allweg zu pflanzen seyn/ so ist doch der Ursachen Cain nimmermehr zu rühmen/ angemerckt er selbe nur zur Uppigkeit/ zur Hoffart/ und zum Verderben seines Neben-Menschens allein erfunden/ und mißbrauchet hat/ und weilten demnach bey ihme keine Besserung mehr zu hoffen/ wolte Gott auch die wohlverdiente Straffendlich fürkehren; Indeme er ums Jahr der Welt 688. von seinem Ur-Ur-Enickel Lamech/ der gar ein kurzes Gesicht hatte/ in dem Gestrauß/ für ein Gewild angesehen/ und mit einem Pfeil erschossen worden ist.

Immittelst die Cainiter fast gänglich ihres Schöpfers vergassen/ und mit Schalkheit und Bergwaltigung ihres Nächsten meistentheils umgiengen; Da hat Adam mit den Seinigen sich der Tugend beflissen/ und von Gott erlanget/ daß er ihme den bitteren Verlust des frommen Abels/ durch den nicht weniger frommen Seth ersetzt hat: Von dessen Kindern ist das Sprichwort/ der Apffel fallt nicht weit von Stamm/ wahr gemacht worden/ dann sie haben mit dem Geblüt auch zugleich ihres Vatters Tugend an sich genommen/ derentwegen hat sie Gott der Allmächtige auch geseegnet/ daß sie viel Kinder und Nachkömmling gesehen/ und in guten Ruhestand/ bis in die acht- und neunhundert Jahr/ meistens theils gelebet haben/ und weil dies ihr solanges Leben gnug ware/ die vielfältige Veränderung/ Abwechslung/ und lang taurenden Umschweif des Gestirns/ und dessen wunderbare Wirkung/ durch Erfahrung in acht zu nehmen/ so haben sie sich auch auff die Erkantnuß der Stern/ und himmlischen Zeichen/ mit allen Ernst begeben/ und seynd endlich durch Anleitung/ der eingegossenen Weisheit/

Strabo lib. XI. in descriptione Bosphoranorum videtur meminisse Henochia.

Cain wird erschossen.

Anno mundi 131.

Die Adams-Kinder begeben sich auff die Erkantnuß des Gestirns.

heit/ die dem Adam noch auß dem Paradenß übrig gebliben/ in einer so schönen Wissenschaft/ zur gänzlichen Vollkommenheit gelanget; Dieweilen sie aber von erstbesagten Adam/ der in neunhundert und dreyßigsten Jahr seines und der Welt Alters mit Todt abgangen/ neben andern nützlichen Lehren/ auch diese Verkündigung öftters gehöret/ daß die Welt durch Wasser und Feuer solle verderbt werden: So haben sie zwo Säulen/ eine auß Ziegeln/ die andere auß Steinen auffgericht/ und auff beyde die Ding/ so sie erfunden/ mit großem Fleiß geschrieben/ damit bey dem allgemeinen Verderben/ diese ihre Wissenschaften nicht zugleich vertilget/ sondern auff die späte Nach-Welt möchten überbracht werden; Wie dann die steinene Säulen noch ums Jahr Christi 80. nach Zeugnuß Josephi, des Hebräischen Geschicht-Schreibers/ in Syrien gestanden seyn solte. Dieses waren glückselige Zeiten/ in denen man nicht Silber und Gold/ sondern die edle Kunst- und Wissenschaften/ für einen so würdigen Schatz gehalten/ welcher der Nachkömmlingschaft/ als ein genugsames Erb-Theil könnte überlassen werden.

Diese nützliche und heylsame Lieb zur Weißheit/ hat die Erfahrung mehr als zur Gnüge berühmt gemacht/ und ihre Ersprießlichkeit bekräftiget. Dann so lang selbe die menschliche Gemüther beherrschet/ und durch Betrachtung der wunderbaren Geschöpff/ zur Lieb und Erkenntnus/ des noch viel wunderbarern Schöpfers angewiesen; So lang seynd auch die Kinder Gottes auff dem Weeg der Tugend gebliben/ ohne daß sie durch Sünd und Laster/ die Göttliche Gerechtigkeit zur Nach wider sich außgefordert hätten; Nachdeme aber an statt der Kunst- und Wissenschaften der Lust zum Reichthum und Uppigkeit/ sambt der abscheulichen Begierd mit denen Cainitischen Töchtern Unzucht zu pflegen/ eingeschlichen; Damals seynd sie auch von Gott abgewichen/ und einen sehr erbärmlichen Untergang sich schleunig über den Hals gezogen. Allermassen auß ermeldter schändlichen Vermischung/ daß entsetzliche Riesen-Geschlecht hervor kommen/ welches hernach mit allen Kräfften die Natur und die Wahrheit bestritten/ und gleichsam wider Gott selbst/ durch dessen Veracht- und Verlaugnung/ einen Krieg angefangen hat.

Indessen haben zwar die Frommen/ nicht ermanglet/ die zum Untergang enlende Sterbling/ durch eyfrigens Zusprechen/ von ihrem ruchlosen Wandel best möglichst abzuhalten; Aber es ergienge ihnen/ als wie jenem/ der da will einen Mohren weiß waschen. Dann selbe fanden sich in Lastern/ und sonderlich in der Geilheit dergestalt versencket/ daß auch der wundersame Enoch/ ein Sohn Jareds/ weder durch sein heiliges Beyspiel/ weder durch vielfältiges Predigen/ ihnen nicht mehr könnte herauß helfen. In die wunderliche Übersehung dieses Freund Gottes (welche in dem 987sten Jahr der Welt/ und seines Alters in 365sten/ mit Leib und Seel von diesem in das himmlische Leben augenblicklich geschehen) könnte ihrer

Das Riesen-Geschlecht wird erzeugt.

Die Frommen eynern für das Heyl ihres Neben-Menschens.

ihrer Ruchlosigkeit so wenig steuren/ als sie hernach verstockter weiß sich beflissen/ immer mehr und mehr den wahren Gottesdienst und die Tugend zu bestreiten/ und auff dem Erdboden völlig aufzutilgen. Seth nach Entzückung Enochs ließe ihm zwar die Betehrung der Menschen eifrig angelegen seyn; Aber er hat eben wenig außgerichtet/ und ist im Jahr der Welt 1042. seines Alters aber in 912ten mit Todt abgangen. Mathusalem obbesagten Enochs Sohn/ der 969. Jahr gelebet/ und dardurch das höchste Alter unter den Menschen erreicht hat/ wolte eben seinen Eifer für die Ehre Gottes verspühren lassen: Ein gleiches thäte auch sein Sohn Lamech; Allein sie so wohl/ als andere/ musten in Außgang erfahren/ daß bey denen/ in der Bosheit erharteten Menschen/ alles Ermahnen/ Predigen und Zusprechen eytel und verlohren seye.

Endlich blieben von der Gottlosigkeit und Abgötterey unter allen Menschen nicht mehr als 8. unberühret: Nämlich Noe/ sein Weib/ und seine drey Söhn/ Japhet/ Sem und Cham/ mit eben so viel Weibern. Und dieweil keine Besserung mehr zu hoffen/ so wolte Gott der Allmächtige die wohlverdiente Straff dermaleins fürfehren/ darbey aber diese seine kleine Kirchen väterlich erhalten. Zu dem Ende hat er mit besagten Noe einen Bund außgerichtet/ und ihm anbefohlen/ ein Schiff/ Gebäu/ so in der Länge dreyhundert/ in der Breiten funffzig/ und in der Höhe dreyßig Ellenbogen hielte/ mit unterschiedlichen Kammern und Wohnungen/ auß gehobelten Holz zu verfertigen/ außwendig und inwendig mit Pech wohl zu verstreichen/ und obenher ein Fenster eines Ellenbogen hoch zu machen. Dann das gottlose menschliche Geschlecht müsse durchs Wasser völlig verderbet/ und auff dem Erdboden außgerottet werden; Er aber und sein Haus/ wie nicht weniger die unschuldige Thierlein auff Erden/ solten sich bey annahenden Unglück in besagtes Gebäu verfügen/ und sich zur Fortpflanzung besserer Menschen erhalten/ welche aber nicht mehr so lang/ sondern nur außs höchste hundert und zwainzig Jahr leben würden.

Zu Vollziehung dieses göttlichen Befehls/ und zu Verfertigung ermeldten Schiffs/ gebrauchte Noe 100. Jahr/ und eben so lange Gedult/ alle Verspott/ und Verlachung/ die noch auff den heutigen Tag denen Frommen begegnen/ wann sie sich in ihren Nothen auff die Göttliche Verheißung verlassen/ zu übertragen. Dann weil die aberwitzige Weltling/ alles mit der betrüglischen Winckelmaas der menschlichen Wiß abmessen/ so haben sie den so oft angedrohten Sündflus nur für ein solches Märlein gehalten/ mit dem die Nemmel ihre Kinder zu stillen pflegen/ und komme ihnen demnach Noe sehr linc/ verständig und einfältig vor/ daß er auß truckenen/ und von grossen Flüssen/ so weit entlegenen Land/ ein Schiff bauete. Aber dieser fromme Patriarch/ ließe sich durch solche Verlach/ und Verschimpfung/ an dem Vertrauen auff Gott/ und an seiner Arbeit nicht irr machen; Inzwischen auch nichts erwinden/

Es werden nicht mehr als 8. Personen gefunden die an Gott glauben.

in m. 1042. 912. 969.

Eruntque dies illius centum viginti annorum. Gen. 6.

Noë bauet die Archen.

in m. 1042. 912. 969.

was

was zu Bekehrung seines Neben-Menschen dienstlich / oder zur Wahrung nöthig schiene: Hundert Jahr (Sprache er Anfangs) hernach 50/25/ 10/ und 5. Jahr seynd noch übrig der Gerechtigkeit Gottes vorzubiegen/ er ist die letzte Stund noch urbiethig Reu und Buß anzunehmen: Befehret euch doch zu eurem Schöpffer/ machet auß der Noth ein Tugend/ fürchtet die Gerechtigkeit des Herrn/ dessen Gütigkeit ihr verachtet: Und wann ihr die Belohnung nicht verdienen wollet/ so bittet auffß wenigst um Barmherzigkeit. Aber alles Ermahnen ist umsonst/ wo die Ohren von Laßtern verstopffet seynd.

Noë gehet in die Archen.

Derentwegen hat Noe bey so beschaffenen Dingen/ nach dem Befehl Gottes / etliche Wochen vor wirklichen Ausbruch des Sündflusses/ nach Erschaffung der Welt/ 1656. vor Christi Geburt ungesehr 2344. seines Alters aber 600. Jahr/ den fertigten Schiff-Kasten/ so wohl für die unvernünfftige Thiere/ als für sich und die Seinige/ mit allerhand Lebens-Mitteln gnugsam versehen: Und dieweil ihn Gott sieben Tag vorhero ermahnet/ sich in selbigen zu verfügen; So hat er von allen vierfüßigen/ und andern Thieren und Geflügel/ von einer jeden Art ein Männlein und Weiblein/ in die Archen geführet/ und sich nachmals selbst mit den Seinigen hinein begeben. Hierauff haben sich die Brunn und Quellen auff Erden/ und die Wolcken zugleich eröffnet; Von denen innerhalb 40. Tag die ganze Erden dergestalt überschwemmet worden/ daß das Wasser über die höchste Berg 15. Ellenbogen hoch aufgangen.

Der Sündflus  
nimmet seinen An-  
fang.

Und immittelst sich die von stolzer Weißheit aufgeblassene/ jedoch gar zu unvorsichtige Weltling/ auff Bäume/ Thürn/ Berg und andere erhobene Derther mit den ihrigen hingeflüchtet/ der Straff Gottes gar zu spät zu entweichen; Da ist Noe mit seinem Schiff über das Gewässer aufgestigen/ und auß der Lade der Sicherheit zusehen/ daß solche aberwitzige Klügling/ die alles den natürlichen Ursachen allein zuschreibend / von der allmächtigen Hand Gottes/ welche doch öfter s wider den Lauff der Natur zu würcken pfleget / keine ungewöhnliche Bestrafung der Gottlosen vermuthen/ eben so wohl/ als alle andere Geschöpf/ im Wasser verderben und elendiglich haben umkommen müssen.

Das Gewässer se-  
het sich.

Nachdeme das Erdreich 150. Tag völlig unter dem Wasser gestanden/ und alles/ was lebte und schwebte/ gänzlich vertilget worden ist/ hat Gott der Allmächtige das Regnen eingestellt/ und einen truckenen Wind aufgeschicket/ der das grosse Gewässer innerhalb drey Monaten dergestalt verzehret/ daß die Fluß und das Meer/ in ihre/ bey Erschaffung der Welt/ außgezeichnete Grängen/ wiederum zuruck gewichen seynd; Die Archen aber hat sich auff die Armenische Berge niedergelassen/ und als nach 40. Tagen Noe gesehen/ daß allenthalben die Berg anfiengen ihre Spiz hervor zu weisen/ und das Erdreich mehr und mehr sich zu entde-  
cken/

den/ hat er einen Raben fliegen lassen/ welcher aber nicht mehr zuruck kommen ist. Nachmals ließe er eine Tauben auß/ die sich bald wiederum eingestellt. Uber sieben Tag hat er abermals eine Tauben fliegen lassen/ welche gegen dem Abend mit einem grünen Delzweig im Schnabel zuruck kommen ist: Von diesem angenehmen Friedens-Botten hat Noe unschwer verstanden/ daß nunmehr ro zwischen Gott und der Welt/ der Krieg sich ende/ und daß auch das Erdreich/ vom Gewässer allgemach befrehet würde. Er aber wolte sich gleichwol mit den Seinigen noch nicht auß der Archen hinauß wagen/ bliebe in selbiger noch sieben Tag; Nach deren Verfließung/ hat ihm Gott dem Außgang anbefohlen/ welchen er auch vorgenommen/ nachdeme er in allen ein ganzes Jahr sich in seinem Schiff-Kasten hat auffgehalten.

Noe tritt auß der Archen.

Diesen Orth/ allwo Noe auß der Archen gegangen/ nennen die Armenier Apobaterion, ein Außgang/ dieweil Noe allda auß der Archen gegangen: Es haben die Land-Inwohner/ dero zerbrochene Stuck/ noch zu Flavij Josephi Zeiten/ denen Reisenden gezeiget. Auch Berosus, der Chaldische Geschicht-Schreiber/ gedencket bey erstgemeldten Josepho, derselben folgender massen: Es wird gesaget (spricht er) wie daß noch ein Theil vom Schiff/ das in Armenien kommen ist/ bey dem Gordiner Berg gesehen werde/ und daß die Inwohner von den Stucken der Archen Pech abschaben/ und sich dessen/ als einer Arznei/ wider Gift und andern Zufall bedienen. Hieronymus Egyptius, der Phoenizische Geschicht-Schreiber/ thut dessen auch einzige Meldung. Ingleichen Nicolaus Damascenus in 96. Buch.

## Das Aenderte Capitel.

Von dem/ was in dem Aenderten Welt-Alter  
biß auff die Geburt Abrahams innerhalb 382.  
Jahren geschehen ist.

**E**r traurige Anblick des allenthalben verfallten Welt-Wesens/ die Erinnerung des erbärmlichen Untergangs/ so vieler Million Menschen/ und die Ungewißheit/ ob nicht bald wiederum ein solches Unglück hernach kommen möchte/ haben die auß dem Schiff-Kasten/ außgegangene Gesellschaft/ in kein geringes Zittern und Schröcken/ gesetzt: Von diesen in etwas sich zu erholen/ hat Noe ein Altar auffgerichtet/ und Gott dem Herrn ein Brand-Opfer gemacht/ auch bald darauff einen sehr kräftigen Trost empfangen. Dann selber hat mit ihme/ und mit allen auß seinem/ und der seinigen Geblüt/ ins künfftige herstammenden Menschen/ auff ewig einen Bund geschlossen und auffgerichtet/ daß hinfführo kein Sündfluß mehr seyn werde/ und sich also die Menschen

Anfang des aenderten Welt-Alters.

Gott machet einen Bund mit Noe.

so lang die Welt stehen wird/ eines dergleichen Untergangs nicht mehr zu besorgen hätten. Zum Zeichen dessen / wolle er bey grossen Regen/Wetter/ in denen Wolcken/ seinen Bogen lassen erscheinē/ und sich anbey dieses Bunds allezeit erinnern.

Auff solche Göttliche und höchst-väterliche Versicherung warre Noe sambt den Seinigen gutes Muths/ er brachte seine Zeit mit allerhand nützlichen Verrichtungen zu/unter andern begabe er sich/ zu Vermeidung des schädlichen Müßiggangs/ nicht wenig auff die Wein-Pflanzung. Wie er dann nach vielen Jahren/ mit Umsehung der wilden Wein-Neben/ einen ziemlichen Wein-Garten zusammen gebracht hat. Und als er einmahl/ da ihm die Natur und Eigenschaft des lieblichen Neben-Safts noch unbekandt warre/ von selbigen um etliche Becher zu viel zu sich genommen/ wurde dem frommen Alten der Kopff zu schwer; Er sancke in seinem Zelt auff die Erden nieder/ hatte kein acht auff die Erbarkeit/ und sienge an ganz entblößt einzuschlafen. Allermassen Trunckenheit und Unerbarkeit gemeinlich beysammen wohnen. Cham / dessen Sohn/ ersah ihn in einem so unerbaren Stand/ und an statt er auß kindlicher Lieb und Ehrerbietung/ seinen Vatter erbarlich zu decken/ und dessen/ unschuldiger Weiß/ begangenen Fehler/ verbergen sollen; Hat er darauß ein leichtfertiges Gelächter gemacht/ und noch seine andere zwey Brüder/ Sem und Japhet/ zu Verschimpffung dessen/ deme er doch alle Verehrung schuldig/ mit sich dahin geführet. Allein diese wohlgezogene zwey Söhne/ wolten ihrem ungerathenen Bruder nicht nachfolgen/ sondern erinnerten sich ihrer kindlichen Pflicht und Schuldigkeit/ namen einen Mantel auff ihre Schultern/ giengen ruckwärts zu ihrem Vatter/ und haben ihn auff solche Weiß bedeckt/ daß sie seine Blöße nicht gesehen.

Cham spottet seines trunckenen Vatters.

Noë verfluchet Chanaan und segnet Sem und Japhet.

Als Noe vom Wein und Schlafterwachet/ und erfahren/ was geschehen/ hat er dem Cham einen scharffen Verweiß gegeben/ und zugleich dessen Sohn Chanaan/ welcher/ wie etliche vermeinen/ die üble Entblößung des Endels/ seinem Vatter der erste gezeiget/ und darüber sehr gelachet haben solte/ vermaledenet: Hingegen aber seine andere zwey Söhne/ Sem und Japhet gesegnet/ und den Chanaan zu ihrem Knecht gemacht. Der Ursachen verstehen die Kirchen-Vätter/ in Sem das Jüdische Volk/ in Cham die verworfene Heyden/ und in Japhet die außgewählte Heyden/ auß denen die Kirchen Gottes zu versammeln ware.

Wie lang Noë gelebet.

Sonst hat Noe nach dem Sündfluß noch 350. in allen aber 950. Jahr gelebet; Und hat also dieser anderte Groß-Vatter aller Menschen/ den ersten um 20. Jahr in Alter übertroffen: Seine drey Söhne/ Sem/ Cham und Japhet haben viel Kinder erzeiget/ von denen Nachmals alle Völcker/ die diesen sämtlichen Erden-Craiß bisshero bewohnet haben / folgender massen herkommen seynd.

Als

Als Noe/ und obernendte seine drey Söhn/ ums Jahr der Welt 1931. ihre Kinder und Kinds/ Kinder dergestalt vermehret gesehen/ daß sie hinführo beyammen zu wohnen nicht mehr Platz und Raum fanden/ haben sie denselben Befehl ertheilet/ sich anderwärts hinzu begeben/ und das lárstehende Erdreich mit den ihrigen zu bevölkern. Zu folg dessen seynd diese bald auffgebrochen/ und haben ihren ersten Zug samentlich in das grosse und flache Feld/ wo sie nachmals Babylon erbauet/ hingenommen/ allda gleichsam einen allgemeinen Welt/Tag gehalten/ und wegen Beziehung der unterschiedlichen Länder sich miteinander verglichen. Doch ehe und bevor sie von einander schieden/ wolten sie zu immertwährender Großmachung ihres Rahmens ein Gebäu aufführen/ welches bey der Nachkömmlingschaft den Gedancken erwecken könte/ gleich ob sie nicht Menschen/ sondern etwas mehrers gewesen wären. Derentwegen haben sie angefangen eine Stadt/ und einen so hohen Thurn zu bauen/ dessen Spitze biß über die Wolcken reichen solte. Allein Gott der Allmächtige wolte ein so hoffärtiges Unternehmen keines Weegs gestatten; Sondern den schwachen Menschen/ Kindern auff eine sehr Bätterliche Weiß zu erkennen geben/ daß er an seinem Geschöpff die Hoffart nicht ertragen könne/ und sehr leichte Mittel habe/ dieselbe zu Schanden zu machen. Dann er verwirrte ihre Sprach/ daß einer den andern nicht mehr verstehen/ und nur jene/ die eines Hauses waren/ miteinander reden könten/ und sie also das stolze Gebäu mit Schand und Spott unterlassen mußten. Dieses Thurns/ und der verwirrten Sprach gedencket auch eine Sibilla / also sprechend: Da alle Menschen einer Sprach gewesen seynd/ haben sie einen hohen Thurn gebauet/ als ob sie durch selben in den Himmel steigen wolten. Die Götter aber haben Sturm/ Wind erwecket/ und einen jeden eine besondere Sprach gegeben/ daher hat die Stadt Babylon ihren Nahmen bekommen. Dann Babel heisset auff Hebräisch eine Vermischung oder Verwirrung. Und Herodotus, wiewohl unter einem andern Schein/ schreibet im ersten Buch seiner Geschichten vom Babylonischen Thurn/ wie folgt: In dem einen Theil der Stadt Babylon stehet noch zu meiner Zeit (saget er) der grosse Tempel Jovis Beli, mit Thüren auß Erg: Begreiffet in seinen Umkreis zweyhundert und funffzig Schritt/ ist vierecket/ in der mitten stehet ein vester Thurn/ der inwendig nicht hol/ und hundert funff und zwanzig Schritt dick/ auch hundert funff und zwanzig Schritt hoch ist/ auff diesem Thurn stehet wieder ein anderer/ und auff selben wieder ein anderer/ und also einer auff den andern/ biß auff acht. Aussen herum gehet die

Flavius Josephus a. liam reddit causam hujus turris ædificandæ, ut scilicet tempore cujusdã Diluvij mortales haberent quod refugerent: sed manifestè refellitur per textum Gen. XI. ut celeberrimum nomen nostrum, antequam dividamur in universas terras. Et quid tandem profuisset Turris hæc in Diluvio longè ab ea distitis?

Basilii Magni in decimum caput Esaiæ Proph. p. 643.

Joseph. lib. 1. c. 9.

In Sacri medio turris solida crassitudine simul & altitudine, cui alia rursus super imposita turris, & huic subinde alia, ad octavam usq; his forinsecus scalæ in circuitu sunt adhibitæ, per quas ad singulas conscenditur turres. Herod. lib. 1. p. 36.

Stiegen hinauff/ vermög dessen man auff einen jeden steigen kan.

Als nun nach solcher Verwirr- und Vermehrung der Sprachen die Geschlechter miteinander nicht mehr reden könten/ wolten sie auch ihre Voneinanderscheidung nicht länger mehr ausschieben: Wie dann eines da hinauff/ das andere dorthin seinen Zug genommen. Gomer/ so der älteste Sohn Japhets ware/ hat sich mit seinem Sohn Aschenaz/ und den übrigen seinen vielfältigen Kindern und Enckeln in die Gegend/ so an das Euxinische Meer anstosset/ und sich biß an den Fluß Donnerstrecket/ hinbegeben/ und allda seine Fürstliche oder vielmehr Königliche Hofhaltung angestellet: Von dar hat sich Aschenaz/ nach Verfließung einßiger Zeit/ mit seinem gewaltigen Hauß wiederum auffgemacht / seinen Zug über besagten Fluß herum genommen/ und angefangen den aller schönsten Theil Europam zu bevölkern. Dann seine Nachkömmling haben sich nach und nach unter dem Nahmen der Schützen/ Gothen/ Thrazen/ Sachsen/ Kelter/ und dergleichen/ gegen Niedergang/ biß an das Deutsche Meer/ gegen Mittag/ biß an den Französischen Fluß Seine, und etlicher Orthen gar an das Mitteländische Meer/ ingleichen gegen Mitternacht/ biß in Schweden/ Dennemarck/ und in die meiste Nordländische Eyländer außgebreitet/ und seynd endlich zu der allergewaltigsten Völkerschafft des ganzen Erdbodens erwachsen. Daß aber obernennete Völker/ die von Außländern verstimpter Weiß/ Scythæ, Getæ, Thraces, Sacæ, und Celtæ genennet werden/ ehrliche/ redliche und fromme Deutsche gewesen/ und das alles/ was die frembde Scribenten übelß von ihnen zu Pappier gebracht haben/ auß Gehässigkeit oder Unwissenheit hergeslossen seye/ hab ich im Ehrn-Ruff Deutschlands/ am ersten Capitel gründlich und hoffentlich zur Gnüge erwiesen.

Da die Gomeriter/ oder Aschenazer/ wie wir Deutsche noch auff heutigen Tag von denen Juden genennet werden/ besagter massen unser Vaterland eingenommen: Haben die übrige sechs Söhn Japhets Magog/ Madai/ Invan/ Thubal/ Mosoch und Thiras ihres Orths kein wenigers gethan/ und durch ihre Kinder die Tartarn/ Ungarn/ Pohlen/ Moskowiter/ Böhmen/ Arabaten/ Griechen/ Spanier/ Wällische und Franckosen/ den grossen Theil Erdreichs/ so von Indien biß an die Schwedische Gränzen sich erstrecket/ und alle Länder/ die wir anjeko Griechenland/ Spanien/ Wällischland und Franckreich heissen/ nach und nach bezogen/ und ein Theil derselbigen / auß unter uns Deutschen / sich hin und her niedergelassen. Das waren also die Wohnungen der Kinder Japhets.

Cham der anderte Sohn Noe/ hatte vier Söhn/ nemlich: Chus, Mesraim, Phuth, und Chanaan, diese/ und ihre Nachkömmlinge haben ein Theil Asiens eingenommen/ und allda die Chananiter/ Philisteer/ Sabeer/ Amelekiter/ die Arabier/ und dergleichen wilde

Völ-

Auftheilung der  
Völker im Jahr  
der Welt 1231.

Micraël. lib. 1. Sect.  
2. de Monar. Assy-  
riaca num. 1.

Völker aufgebrütet; Aber der größte Hauffen von Chananeischen Geschlecht hat seinen Zug in Africam hingenommen/ und allda die schwarze Mohren / und andere grobe Nationen hervor gebracht.

Des alten Noe dritter Sohn/ Sem/ hat fünf Söhne/ nehmlich: Elam, Assur, Arphaxad, Lud und Aram, erzeiget/ von denen alle Völkerschafften/ so über obenennante in Asien wohnen/ herkommen seynd/ nehmlich die Assyrier/ Persier/ Medier/ welche Flavius Josephus von Madai unrecht herführet/ die Juden oder Hebräer/ die Elamier/ die Indianer/ und alle dergleichen Völker. Nun auff solche Weiß seynd die von alten Zeiten bekannte drey Welttheil/ Europa, Asia, und Africa bewohnet worden; Wann aber/ und wie der vierdte Theil der Welt America (welcher durch Beyhülff und Unkosten des Königs in Spanien/ von Christophoro Colombo im Jahr des Heyls 1492. erstlich erfunden/ und nachmals von Americo Vesputio gänzlich durchwandert/ und der Ursachen nach seinem Nahmen America genennet worden ist) Anfangs bewohnet / und mit Leuthen besetzt worden / findet man dessen in Schriften keine Anzeigung. Was aber der von Annio Viterbienfis Tageliecht gebrachte Berofus von Auftheilung der Völker meldet/ ist keines Weegs in Acht zu nehmen. Allermassen ich in meinem obbesagten Ehren-Ruff Deutschlands klar bewiesen/ daß besagter Berofus nur für ein Gedicht zu halten sey.

Da nun die Kinder Noe sich auff angezeigte Weiß hin und wieder auff dem Erdboden verstreuet und außgebreitet hatten/ kam Nemroth/ der Sohn Chus/ und Chams Enickel/ mit den Seinigen wiederum auß Mohrenland zuruck nacher Babylon / gabe dem Ländlein/ welches nachmals von Griechen Mesopotamia genennet worden/ den Nahmen/ klein Æthiopia, oder klein Mohrenland/ und sienge unter allen Menschen der erste an/ einen Tyrannen abzugeben. Es thun aber die Geschicht-Schreiber unrecht/ daß sie ihn den ersten König nennen/ dann zwischen einem König und einem Tyrannen/ ist eben so ein grosser Unterschied/ als zwischen einem Vatter und einem unbarmherzigen Kercker-Meister. Gestaltten König und Regenten nicht daruin eingesezt worden/ daß sie die übrige Menschen solten verfolgen/ und mit anderer Leuth Schaden ihre Großmachung/ oder Lust/ und Zeit-Vertreibung suchen/ sondern daruin/ daß sie ihre Untergebene bey den ihrigen schützen und retten/ männiglich Recht und Billigkeit wiederfahren lassen/ und sich in allen auff solche Weiß verhalten solten/ daß sie von ihrem schweren Ampt/ heunt oder morgen/ Gott dem Allmächtigen Rechenschaft geben können. Dann der gelehrte Philo schreibet de creatione Magistratus, daß die Königliche Kunst nichts anders seye/ als eine Väterliche Sorgfalt für eines jeden Eigenthum / für die allgemeine Wohlfahrt und für

Von Beziehung America ist nicht gewisses zu besichtigen.

A. M. 1935.

Tyrannus suum ipsius commodum spectat, at Rex subditorum. Arist. lib. 8. Ethic. cap. 10. post princ.

Ars Regia nihil aliud est, quam rerum privatarum, publicarum & sacrarum curatio.

Rex creatur, non  
ut egregiè sui ipsi-  
us curam habeat,  
sed ut illi etiam, qui  
eum crearunt per  
ipsum beati sint.  
*Xenoph. memor. l. 3.*

Gen. 10.

Et erat robustus  
venator coram  
Domino. *Gen. 10.*

Anfang der Urthei-  
fen.

den Glauben. Derentwegen ist Nemroth kein König/ sondern ein grausamer und ungerechter Tyrann zu nennen/ indeme er sich wider allen darzu habenden Spruch und Recht in die Herrschafft Babylon mit Macht eingedrungen/ männiglich vergewaltiget/ und unbarmherziger Weis verfolget hat. Wie sich dann Assur/ ein Sohn Sems/ auß Babylon/ wiewohlen dieses sein Eigenthum ware/ der Tyrannen zu entweichen/ hinweg begeben/ neben dem Fluß Tigris/ mit den Seinigen hinauff gerucket/ und allda eine Stadt/ die er nach seinem Sohn Ninus/ Ninive genennet/ und welche drey Tagreiß lang ware zu seiner Sicherheit und Bequemlichkeit erbauet / und demnach das Assyrische Königreich auffgerichtet hat.

Nemroth führe indessen fort/ denen Menschen/ als wie etwan ein Jäger dem Gewild nachzustellen/ und selbe seiner Grausamkeit auffzuopffern. Derentwegen wird er in Göttlicher Schrift ein starcker Jäger vor Gott genennet/ indeme er die Menschen einem Gewild gleich geachtet/ und mit deren Verfolgung/ als wie etwan ein Jäger mit der Jagt/ seine Lust und Zeit/ Vertreibung gesucht. In übrigen gienge sein fürnehmstes Absehen dahin/ wie er auß den Menschlichen Gemüthern die Meinung / daß dieses gesambte Welt-Wesen durch Göttliche Allmacht und Vorsichtigkeit beherrschet werde/ gänglich verdringen/ und an statt derselben diese verderbliche und Gottes verlaugnerische Gedancken hinein pflanzen könnte/ daß alles mit menschlicher Macht und Stärke außzurichten seye/ und daß ein jedweder seine zeitliche Glückseligkeit und Wohlfahrt/ nur durch menschlichen Vernunft und Geschicklichkeit herschaffen könne. Daß ein Gott seye/ der den Seinigen in ihren Nöthen zu Hülf käme/ wäre ein einfältiger und weibischer Einfall. Zu Erreichung eines so verfluchten Vorhabens/ hat er angefangen allen Gottesdienst abzuschaffen/ die Fromme nach allen Kräfte zu verfolgen/ und männiglich dahin zu halten/ daß nicht Gott/ sondern er allein geehret/ und gleichsam angebetet würde: Wiesohlen sein Endel der Cham selbst Zeug gewesen/ und er Zweiffels ohne wird öffters gehöret haben/ daß solche hoffärtige Gedancken/ und eine so öffentliche Verachtung der Gottheit/ den allgemeiner Sündfluß/ und das samentliche Verderben aller Menschen zuwege gebracht hat.

Aber Nembroth hat von einem so lästerlichen Beginnen auch den wohlverdienten Lohn empfangen. Allermassen derselbe nicht allein von den bösen Geistern/ (wie Micraëlius lib. 1. Sect. 2. meldet) zu dem Urheber aller Hoffärtigen/ in die ewig Verdammnuß lebendig mit Leib und Seel hingerissen/ sondern seine gesambte Länder seynd auch von Belo, dem Sohn Nini/ nach dessen Nahmen Assur sein Vatter/ wie oben gemeldet/ die Stadt Ninive geauffet hat/ mit Beyhülff der Japhetischen Kinder/ nach dessen Todt gänglich eingenommen/ und von dem Chamischen Haus/ auff des Sems  
Nache

Nachkömmling gebracht worden. Solche bittere Frucht wachsen auß der Wurzel der Hoffart/ und da der Stolze vermeinet/ er seye schon zu einem starcken Baum worden/ und allem Ungewitter entwachsen/ da reisset ihn jene Hand/ die alle Hoffart zerbrichet/ mit sambt der Wurzel heraus/ und wirffet selben in den Ofen der ewigen Flammen.

Nachdeme aber Nemroth/ angezeigter massen/ mit Leib und Seel fortgeföhret worden; Da haben seine Freund solches für eine Vergötterung außgeleget/ und ihme bey dem einfältigen Völckel Altär und Räuchwerck zuwegen gebracht; Wie ihme dann die Babylonier/ von Gott gänglich abweichend/ ihren/ vorhero auß Stolzheit auffgebauten Thurn/ zu einem Gößen-Tempel zugerichtet und gewiedmet haben.

Doch ungehindert aller solcher Verehr- und Vergötterung/ hat besagter Belus die Stadt Babylon/ woraus vorhero sein Endel/ der Assur/ unbilllicher Weiß vertrieben worden/ Heldenmüthig eingekommen/ alle/ von diesem stattlichen Gott (scilicet) hinterlassene Kinder erwürget/ und zu dem/ nachmals in der ganzen Welt hochangesehenen Assyrischen Königreich/ so die erste auß den vier Danieltischen Monarchien gewesen ist/ den Grundstein geleget. Worbey zu mercken/ daß Belus das Königreich/ welches sein Anherr Assur zu Ninive auffgerichtet/ mit dem Babylonischen/ nicht vereinbaret habe; Sondern daß selbiges von einem Bruder/ besagten Beli, noch ferners fortgeplanzet worden seye. Dessen gleichwohl ungeachtet/ hat Belus sein Reich zu Babylon/ auch das Assyrische genennet/ diweilen er auß dem Geschlecht Assurs/ und demnach ein Assurer/ oder Assyrier ware.

Nachdeme König Belus, den Seinigen biß in die 55. Jahr löblich vorgestanden/ ist er mit Todt abgangen / das Reich seinem Sohn Nino überlassend. Weilen aber das Volck/ auß Anführung oben besagten Nemroths/ zur Abgötterey geneigt ware/ und dem Verstorbenen wegen seiner Tugenden/ eine absonderliche Ehr anzuhun wolte; Hat Ninus die Gelegenheit in acht genommen/ und anbefohlen/ daß sein todter Vatter von den lebendigen Menschen/ in jenem Tempel/ welcher obenerzelter massen/ dem Nemroth geweyhet worden/ als ein Jupiter/ verehret und angebettet würde. Und dieses ist jener falsche Gott Baal/ dessen die H. Schrift gar oft gedencet/ und welcher von den Griechen und Lateinern Jupiter Belus genennet/ und mit Aufopfferung lebendiger Menschen/ um Göttliche Huld und Gnad/ närrischer Weiß angeruffen worden ist. Wohlverdienter massen seynd jene einem todten Menschen/ als ein Vieh geschlachtet worden/ welche dem lebendigen Gott ihr Vieh für ein Opfer zu schlachten abgeschlagen haben.

Anfang des Gößendienstes.

A. M. 1996.

Hic autores non conveniunt. Alij putant, Nembrothum & Belum eandem Personam fuisse, alij autem distinctas, quod & mihi videtur.

## Das Dritte Capitel.

Von des dritten Welt = Alters Geschichten  
und Begebenheiten.

Die Zeit des drit-  
ten Welt/Alters/  
haltet in sich 425.  
Jahr.

**B**leichwie sich die Gottlosen bestießen/ die Kirchen Gottes zu verfolgen/ und die Abgötterey allenthalben einzuführen; Also wolte Gott der Allmächtige/ zu Erhaltung der Seizigen/ und zur Handhabung seiner Ehr/ jemanden senden/ der solchem teuflischen Beginnen/ einzigen Einhalt thun/ und denen Laestern durch die Tugend steuern könnte. Zu Erreichung dessen ist im Jahr der Welt 2039. vor Christi Geburt ungefehr 2014. in der Chaldischen Stadt Ur/ unter den schändlichen Gözen/Dienern/ von Thare des Nachors Sohn der fromme Abraham gebohren worden. Hat also unser grosser Gott/ im mitten des Verderbens/ das menschliche Heyl zu würcken angefangen/ dieses kleine Kind zum Stammvatter eines sehr grossen und ihm getreuen Volcks erwählend. In Wahrheit ein wunderliches Werck Gottes/ daß selber auff einem Orth/ welches mit der dunkeln Nacht des allergrösten Unglaubens gänzlich verfinstert ware/ hat lassen das allerhelleste Licht des Glaubens auffgehen! Dann gleichwie die Chaldeer/ alle andere/ in der Abgötterey sehr weit übertroffen/ also könnte auch dem frommen Patriarchen Abraham/ in dem wahren Glauben/ keiner auß allen Menschen verglichen werden. Und obwohlen ihm gleichsam nichts als unmögliche Ding zu glauben auffgetragen wurden/ so hat er doch an den Göttlichen Verheissungen niemals im geringsten gezweifelt; Sondern ist bis zu deren würcklicher Erfüllung/ in allen seinen Ansechtungen und Widerwärtigkeiten/ auff dem Glauben standhaft und unwandelbar verblieben. Ein starcker Felsen ist der Glauben/ wer darauff bauet/ wird nimmermehr zu schanden.

Abraham wird  
gebohren.

Abraham ver-  
mählet sich.

In seinen dreyßigsten Jahr hat er sich mit Sara des Arans Tochter/ und des Loths Schwester in eheliche Pflicht eingelassen/ und dieweil er (wie der H. Augustinus quæst. 25. in Genes. anzeigt) von den Abgötterischen Chaldeern zu dem Gözendienst gehalten/ und nach standhafter Verweigerung dessen/ von ihnen verfolget wurde/ hat Thare ihn und die Sara/ sambt seinem Enckel dem Loth/ auß besagter Stadt Ur/ in das Land Chanaan führen wollen/ seynd aber nur bis auff Haran gelanget/ allda haben sie eine Zeitlang gewohnet/ und ist ermeldter Thare/ Abrahams Vatter/ seines Alters 205. Jahr/ in besagten Haran gestorben/ Gott aber hat diesem frommen Patriarchen befohlen/ er solle sich auß seines Vatters Haus begeben/ und in jenes Land ziehen/ welches er ihm zeigen werde. Dann er wolle ihn zu einem grossen Volck machen/ und mit häufigen Glück und Seegen überschütten. Jene/ (sprach Gott) die dich werden segnen/ will ich auch seg-

nen/ und die dich werden verfluchen/ wil ich auch verfluchen.

Nach Anhörung solches Göttlichen Befehls und Verheissung hat sich Abraham sambt seinem Weib / und seines Bruders Sohn / dem Loth/ wie auch mit allem seinem Haab und Gut auff den Weeg begeben/ seines Alters 75. Jahr/ und ist in dem Land Chanaan/ welches nachmahls das gelobte Land/ Palästina, und Judæa geheissen worden/ endlich mit den Seinigen glücklich ankommen. Allda ist ihme Gott abermahls erschienen und versprochen / daß er seinen Nachkommen solches Land geben wolle. Zur Dancksagung solcher Verheissung/ hat er ein Altar gebauet/ und GOTT dem HERRN ein Brand:Opffer gemacht. Und als er eine Zeitlang in Chanaan gewohnet/ ist unter den Chanaitern ein grosse Hungers:Noth aufkommen/ selber zu entfliehen/ hat er sich sambt den Seinigen auff die Reiß nach Egypten begeben.

Umb diese Zeiten hat oben besagter Ninus, der Sohn Beli, angefangen seine Assyrische Herrschafft über viel Länder aufzubreiten. Dann dieweilen die Völcker dazumahl vom Krieg führen wenig gewußt/ und demnach keine grosse Gegentwehr thun können/ hat selber (wie Justinus lib. 1. schreibet) den ganzen Aufgang/ ohne grosse Mühe überwunden/ und seinem Reichs:Stab unterworfen. Es haben zwar längst vorhero unsere tapffere Schützen/ mit ihrem König/ Thonhauer/ welchen Justinus Tanaum nennet/ und die Egyptier unter ihrem König Vexoris, viel Nationen und Völcker überwältiget / aber sie haben denen Überwundenen ihre Oberherrlichkeit gelassen/ und darbey für die Ihrige nichts als Ruhm und Ehr gesucht; Allein Ninus hat sich mit der lähren Ehr nicht vergnüget/ sondern die Eroberte Landschafft alle behalten/ und sich dardurch zu einem Herrn des ganzen Morgenlands gemacht. Und weilen / wie Diodorus Siculus, im anderten Buch schreibet/ sein Kriegs:Heer in siebenzigmahl hundert tausend (welches mir unglaublich scheint/ vermeine also/ es werden nur siebenmahl hundert tausend gewesen seyn) Fuß:Volk/ und in zweymahl hundert tausend Reutter bestanden seyn solle/ so hat Zoroaster, der Bactrianische König/ zur abscheulichen Kunst / der Teufflischen Beschwörung und Zauberey / die er erfunden / seine Zuflucht genommen/ und der erste/ durch ein so verfluchtes Mittel/ seinen Feind überwinden wollen; aber er hat auch der erste mit Verlust der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt erfahren/ daß sich auff die Hexereyen und schwarze Kunst nicht zu verlassen/ und jenem nimmermehr zu trauen seye/ der ein Batter aller Lügen billich genennet wird. Dann er ist in der Schlacht umbkommen / und seinen Nachfolgern ein Vorgänger zum ewigen Verderben worden. Wie kan der närrische Mensch / von dem Erz:Feind / des Menschlichen Geschlechts/

Abraham kommt in Palästina an.

Begibet sich auff die Reiß nach Egypten.

Ninus überwindet den ganzen Aufgang.

Nec Imperium sibi, sed populis suis gloriam quærebant. *Just. lib. 1.*

Zauberey kan niemand vom Untergang erretten.

schlechts/einzige getreue Hülff und Beystand hoffen/und dardurch ihm jenen zum Feind machen/wieder welchen ihn auch alle höllische Geister zusammen nicht einen Augenblick schützen können?

Diodorus erzehlet im anderten Buch seiner Geschichten/das Ninus in obermeldten Zug/wieder die Bactrianer, die Heldenmüthige Semiramis, zu einer Königin/ folgender massen solle überkommen haben. Sie seye (spricht er) in dem Syrischen Städtlein Ascolon gebohren / und hinaus ins Feld den wilden Thieren zur Speiß hingeworffen worden: aber diese hätten ihr kein Leyd gethan/ und die Tauben/ welche die Syrier in ihrer Sprach Semiramides hießen/ hätten sie anfänglich mit Topffen/ und nachmahls mit dort-und da-zusammen gesuchten Käß ernähret und gespeiset. Und als selbe auff solche Weiß ein ganzes Jahr hindurch wäre erhalten worden/hätten sie die Hirten gefunden/ sie von ihren Ummeln den Tauben Semiramidem geheissen/ und den Königlichen Stallmeister Simmaæ verehret/ der sie an Kinds statt angenommen/ Adelich aufferzogen/ und endlich dem Syrischen Stadthalter Menoni verheyrahet haben solte. Da aber Ninus wieder die Bactrianer zu Feld gelegen/hätte besagter Menon solchem Feld-Zug beywohnen müssen/ und weilen er ohne seiner Semiramis so lang nicht leben könnte/wäre selbe endlich auff dessen Begehren ins Lager kommen / und zumahl sie einen sehr wunderlichen Fund/ vermög dessen die Haupt-Stadt Bactra, sambt dem vesten Schloß/ von den Assyriern glücklich erobert worden/ an die Hand gegeben/ so hätte sich der König über ihre seltene Gaben des Leibs und des Verstands verwundert/ sie für seine Gemahlin angenommen/ und dem Menoni hingegen seine eigne Tochter zur Ehe angetragen.

Ob sich diese Geschicht in Wahrheit also verhalte/wil ich für dismahl nicht streitten/ doch anbey gleichwohl bekennen/ daß mir besagte Tauben-Ummelschafft sehr verdächtig und Mährlichaffrig vorkommet / sonderlich weil Herodotus, der gleichwohl über vierhundert Jahr näher/ als Diodorus Siculus, bey diesen Zeiten gelebet/ einer so wunderbahren und merckwürdigen Begebenheit nicht mit einem Wörtlein gedencket/ wiewohlen er von der Königin Semiramide auff einer und andern Stell eine ziemliche Meldung thut. Diesem aber seye wie ihm wolle/ so ist doch die von denen Tauben benahmsete Semiramis, eine grosse Königin gewesen/ ob sie sich gleich nicht allezeit/ als eine fromme Täubin verhalten hat: Gleichwie unten mit mehrern werde anzeigen. Nach

Nachdeme Ninus die Baetrianer überwunden/ und innerhalb 17. Jahren/ das ganze Morgenland unter sich gebracht hat/ ist er/ wie Orosius berichtet / in der Belagerung einer auffrührischen Stadt/ mit einem Pfeil erschossen worden. Es schreibet zwar offft besagter Diodorus Siculus, und die übrige Heydnische Geschichtz Schreiber/ daß dieser König Ninus, die Stadt Ninive solle erbauet haben; Aber diesem ist kein Glauben beyzumessen. Dann Moses/ welchem jener/ deme die Geschichten zum allerbesten bekant seynd/ alles hat in die Feder geredet/ schreibet Gen. 10. außdrücklich/ daß Assur/ der Sohn Sems/ besagte Stadt/ sambt ihren Gasen/ wie auch die zwo Städt/ Chale und Resen erbauet habe. Und weilien die unerleuchte Heyden von der Göttlichen Schrift nichts gewußt/ so haben sie dergleichen Ding/ nach ihrem Gutbeduncken in die Bücher eingetragen.

Ninive ist von König Ninus nicht erbauet worden.

### Das vierdte Capitel.

Abraham kommet in Egypten an: Sein Weib wird ihm entführet: Überkommet selbe wiederum: Reiset zurück in Palästina: Loth sündert sich von ihm ab.

**W**ir haben oben den frommen Abraham und sein Weib auff der Reiß nacher Egypten gelassen/ wollen also hier erzehlen/ wie sie selbe vollendet haben/ und was ihnen in Egypten begegnet ist. Als sie sich nun allbereit nahe bey den Egyptischen Gränzen befanden/ wurde Abraham von keiner geringen Furcht überfallen. Dañ er stunde in Sorgen/ daß nicht etwan die Egyptier ihm sein schönes Weib mit Gewalt hinweg nehmen / und ihn erwürgen möchten. Derentwegen sprach er zu ihr: Liebe Sara/ du bist wohlgestalt/ wann dich die Egyptier wercken sehen/ so werden sie sich auch in dich verlieben/ und mich/ als deinen Mann/ endlich umbbringen; solcher Uhrsach wegen/ bitte ich dich/ sage/ du sehest meine Schwester / auff daß ich sambt dir beyhm Leben erhalten werde. Und nachdeme sie würcklich in Egypten angelanget/ ist dem Abraham wiederfahren/ was er vorhero geforchten. Dann die Inwohner haben sich über die grosse Schönheit der Sara höchlich verwundert/ und sie derentwillen bey ihrem König Pharao über alle massen gelobet. Welches dann eine Uhrsach gewesen/ daß sie der König alsobald nacher Hoff besruffen. In dergleichen Fällen hat sich Alexander der Grosse weit löblicher verhalten. Dann als ihm von einem seiner Hoffschmeichler die Schönheit der Töchter Darij, sehr gerühmet/ und Er ermahnet worden/ selbe zu besichtigen/ sprach er: Eben destwegen/ weil sie schön seynd/ wil ich sie nicht sehen: Wordurch dieser Heyd auff jenen Göttlichen Spruch: Durch die Augen

Was dem Abraham in Egypten begegnet.

Vor was für Leuten sich ein junger Monarch zum ältermeisten zu hüten habe.

Der Egyptische  
König wird we-  
gen Sara geplas-  
get.

Abrahams An-  
sehung und  
Standhaftigkeit.

steiget der Todt ins Herz; Gleichsam gedeutet/ und allen Mo-  
narchen eine höchst-nützliche Ermahnung unterlassen hat/ sich von  
Beschauung der eyhden Schönheiten zu enthalten/ und solche Ges-  
sellen/ die da mit dergleichen neuen Zeitungen auffgezogen kommen/  
mit einer ernstlichen Antwort abzuweisen. Dann diese seynd es/  
welche manchen Potentaten/ umb seine Unschuld/ und endlich umb  
seine zeitliche und ewige Wohlfahrt bringen. Gleichwie einziger  
massen dem König Pharao wiederfahren; Indeme Gott der  
Allmächtige nicht zulassen wolte/ daß dieser Unglaubige/ die glau-  
bige Sara unehrlich berühren/ und dadurch den frommen Ab-  
raham verschimpffen solte. Gestalten der König und sein ganz-  
er Hoff/ wegen solcher schändlichen Begierd/ mit allerhand ab-  
scheulichen Krankheiten und Plagen augenblicklich gestraffet  
worden ist. Und als die Götzen/ Pfaffen umb die Ursach  
solcher ungewöhnlichen Straff seynd befraget worden/ haben sie in  
Antwort sich vernehen lassen; Das seye die Ursach des Übels/  
daß der König einem Gast sein Weib genommen habe. Hierauff  
ist der König erschrocken/ und hat Saram gefragt/ wer sie/ und ihr  
Gefährt wäre? Da er nun die Wahrheit gehöret/ hat er sich bey  
Abraham bestens entschuldiget/ sprechend/ wie daß er vermeinet  
habe/ sie sey nur seine Schwester/ und nicht sein Weib/ und er habe  
sie nicht zu verunehren/ sondern mit ihr in Eheliche Pflicht zu tret-  
ten/ nacher Hoff beruffen/ er solle sie also wiederumb zu sich nehmen.

Dieser König (spricht Ambrosius) ware zwar ein Abgötterer/  
dannoeh hat er sich ob dem Ehebruch sehr entsetzet/ und sich geforch-  
ten/ einen Fremdling/ welchen die Hungers-Noth in seine Länder  
getrieben/ im geringsten zu beleidigen. Dieses aber alles liesse  
Gott der Allmächtige/ zur Prüfung der Standhaftigkeit Abra-  
hams also geschehen: Es muste der arme Alte/ sich auff Befehl  
Gottes/ auß seines Vatters Haus/ wo er alles voll auff hatte/  
Anfangs hinweg/ und in ein solches Land begeben/ wo die Leuthe  
vor Hunger starben. Diesem zu entfliehen/ muste er abermahls  
auffbrechen/ und die gefährliche Strassen nacher Egypten antret-  
ten/ und als er allda kaum ankommen/ wurde seine liebste Sara als  
sobald von ihme mit Gewalt hinweg gerissen. Er muste sich dort  
und da unter denen Frembden auffhalten/ und tausenderleyen Ge-  
fahren ohne einzigen andern Trost unterworffen seyn/ als daß ihme  
alles auß Verordnung und Verhängnuß desjenigen zustunde/  
welcher seine Standhaftigkeit prüfen/ und andern zur Nachfolg  
und Exempel/ ein vollkommene Prob an ihm thun wolte. Aber  
Gott der Allmächtige/ da er ihn auß aller Noth und Gefahr alle-  
zeit Väterlich errettet/ hat ihme genugsam verspühren lassen/ daß  
man nichts zu fürchten habe/ wann man der Verordnung und dem  
Willen Gottes nachlebet/ und daß er jene/ die sich auff seine Ver-  
heißung verlassen/ und seinen Worten getreulich anhangen/ in ih-  
ren Nöthen keineswegs lasset umbkommen; Sondern daß eben je-  
ne

ne Hand/ die da verlezet/ auch wiederumb heylen/ und jenes Leyd/ welches sie veruhrsachet/ wiederumb mit weit grösserer Zufriedenheit erlesen kan/ gleichwie auch dem frommen Abraham in Egypten wiederfahren ist. Dann er hat nicht allein seine geliebte Sara wiederum mit tausend Freuden empfangen/ sondern es ist auch im Nahmen/ und wegen des Königs/ durch ganz Egypten außgeruffen worden/ daß man dem Frembden/ so sich Abraham nennet/ allenthalben grosse Ehr und guten Willen erzeigen/ und ein freyes und sicheres Gelait durchs ganze Königreich geben solle. Dies weil man augenscheinlich müste verspühren/ daß Gott mit ihm seye. Hierauff ist Abraham Egypten durchzogen/ hat mit denen Egyptischen Weisen Bekanntschaft gemacht/ und sie in dem wahren Glauben unterwiesen.

Wir seynd dem Glaubensbeständigen Abraham auß dem Land Chanaan/ biß in Egypten nachgefolget/ wollen also wiederumb nacher Babylon kommen/ und sehen/ wie es allda nach obbesagten Nini Todt hergangen seye.

Als die tapffere Semiramis, sich also verwittebt/ und ihren mit Nino erzeugten Sohn Ninyam, oder Zamein/ in einem so jungen Alter sahe/ daß seine Schultern zur schweren Reichs-Bürde noch zu schwach waren/ und auch selbst der Beherrschung über so unzahlbare Völcker/ die schwerlich einem Mann/ wil geschweigen einem Weib zu Gehorsam stehen würden/ sich öffentlich nicht anmassen dörrfte; So hat sie an statt der Wittib/ sich für ihren Sohn außgegeben/ und unter dem Nahmen des jenigen/ der zu solchem Ambt selbst zu schwach wäre/ die Zügel des Königreichs ergriffen. Dann die Mutter und der Sohn sahen eines dem andern ziemlich gleich/ hatten eine mittelmässige Länge/ und fast eine gleiche Stimm. Zu Verbergung dessen/ was an beyden ungleich ware/ hat sie ein langes und weites Kleid/ mit vielen Falten angezogen/ und anbey befohlen/ daß alle ihre Unterthanen/ sich in eben solcher Tracht kleiden solten/ damit sie nicht vermeinen möchten/ gleichob unter einem so seltsamen Kleid etwas anders verborgen würde. Wie dann solche Kleider-Art/ die Völcker gegen Auffgang/ noch auff heutigen Tag behalten. Auff diese Weiß hat sie Anfangs ihr Geschlecht verborgen/ und an statt eines Weibs/ sich für einen Mann außgegeben; Aber als sie nachmahls sehr grosse Ding verrichtet/ viel Länder und Völcker bezwungen/ und vermeinet/ daß die Schäßbarkeit der Thaten/ die vermeintliche Unschäßbarkeit des Geschlechts zur Gnüge ersetzt hätte/ wolte sie sich auch nicht länger mehr verstellen; Gabe derentwegen männiglich zu erkennen/ wer sie wäre/ und in solchen ihren Gedanken hat sie nicht gefehlet. Dann durch diese Offenbahrung wurde ihre Majestät nicht allein nicht verringert/ sondern vielmehr verherrlichtet/ indeme die schwache Frauen-Hand/ welche so wunderliche Thaten verrichtet/ denen Leuthen nachmahls etwas mehr/ als Menschlich/ zu seyn schtene.

Assyrische Geschichten.

Semiramis verstellet sich in einen Mann.

Nec hoc illi dignitatem Regni ademit, sed admirationem auxit. *Jes. lib. 1.*

Ex toto Regno ad operis structuram vicies centena hominū millia coëgit. Tum CCCLX. stadiorum muro crebris intercepto turribus circumdedit - - - - - murum lateribus bitumine conglutinati coagmeata vit so. Orgyas, teste Ctesia, altum, &c. Diod. Siculus Hist. lib. 2.

Semiramis wird von ihrem Sohn ermordet.

Abraham Kommet wiederum zuruck in Palästina.

Allermassen sie nicht allein alle Weiber/ sondern auch alle Männer/ so biß zur selbigen Zeit gelebet/ in allerhand grossen Verrichtungen übertruffen hat. Sie hat Arabien und Mohrenland überwunden/ selbst die wilden Indianer/ welches auch nach ihr sonst niemand/ als Alexander der Grosse/ unternehmen dörfen/ mit einem fast unzahlbaren Kriegs-Heer überzogen/ und deren gewaltigen König/ Stauroboten/ zu Wasser völlig geschlagen. Sie hat ferners ihre Großmüthigkeit/ in Aufführung unterschiedlicher sehr wunderlichen Gebäuen Königlich blicken lassen. Gestalten sie die Stadt Babylon umb drehhundert und sechzig Stadien/ deren ein jeder 125. Schritt haltet/ vergrößert/ selbe mit einer Maur/ die zweyhundert Schuh hoch/ und funffzig breit wäre/ umbgeben/ und in Medien sehr Kunst- und zierreiche Lust-Gärten/ und andere seltsame Werck kostbarlich versertiget. Also zwar/ daß sich billich noch auff den heuntigen Tag alle Frauen der Königin Semiramidis mit Jughrühmen könten/ wann selbe nicht ihre Weibliche Ehrbarkeit und Königliche Hochheit/ mit Unzucht und Grausamkeit allzusehr bezflecket/ und ihr selbst dardurch den wohlverdienten Untergang zuwegen gebracht hätte.

Dann als sie 42. Jahr in grösten Würden/ Reichthumb/ und Herrlichkeit geherrschet/ hat sie ihrem selbst eignen Sohn den Benschlaff zugemuthet/ welcher sich aber darob entsetzet/ und weil er vielleicht anbey wird gedacht haben/ daß solches ein gnugsame Uhrsach wäre/ seine gar zu lang regierende und herrsch-süchtige Mutter auß dem Mittel zu raumen/ hat er sie mit einem Dolch auff der Stell ermordet/ und dardurch sehr viel von ihr/ unrechtmässiger Weiß/ vergossenes Blut gerochen. Dann die Geschichten melden/ daß sie alle junge Männer/ deren sie sich/ zu Ersättigung ihrer Unlauterkeit bedienet/ nach etlichen Tagen habe hinrichten lassen/ damit ihre Unkeuschheit nicht ruchbar/ und so dann bey den Jhrigen/ die gute Meinung/ gleichob sie mehr als ein Mensch wäre/ nicht geschmählert werden möchte. Wie dann solche Meinung auch nach ihrem Todt/ bey vielen dergestalt unverlezt geblieben/ daß sie von deme/ was geschehen/ im geringsten nichts wissen wollen/ sondern derselbigen Tempel und Räuchwerck auffgerichtet/ und Göttliche Ehr angethan haben. Da hiesse es wohl recht: Die Welt betrügt/ und will betrogen seyn.

Indessen alles dieses zu Babylon vorbey gienge/ kame Abraham sambt seinem Bettern dem Loth/ und andern seinen Angehörigen/ auß Egypten wieder zuruck in Chanaan/ nacher Bethel; Und weil sie beyde sehr reich waren/ und sonderlich eine grosse Menge Vieh hatten/ so haben sie gar bald das Ungemach/ welches den Reichthumb zu begleiten pfleget/ erfahren müssen. Dann zwischen ihren Hirten und Knechten/ gabe es der Wayd halber/ dann und wann grosse Auffstöß und Uneinigkeiten. Zumahl sie aber/

der

derentwillen nicht mehr überlossen/ und aller dergleichen Schwürigkeiten entübriget seyn wolten; Vorerist weil sie besorgten/ (gleichwie es gemeinlich zu geschehen pfleget) es möchte der Streitt/ so unter beyderseits Bedienten angefangen/ zwischen denen Herren selbst zu einziger Weitläufigkeit außschlagen/ und endlich mit ihrem grossen Schimpff und Schaden auffhören; So gieng Abraham hin zum Loth/ und sprach zu ihm: Lieber Vetter/ wir wollen uns beyde nicht zertragen/ weil wir so nahe einer dem andern im Blut verwandt seynd. Damit auch hinführo unter unsern Leuthen die Strittigkeiten/ Haasß und Feindschafft auffgehebt/ und gänzlich eingestellet seyn möchten/ so wollen wir uns zertheilen. Siehe/ ich lasse dir die Wahl/ ziehe mit den deinen hin/ wo du wilt/ so wird es mir lieb und angenehm seyn; Gehest du auff die Rechte/ so bleib ich auff der Lincken; Gefället dir die Lincke/ so beliebet mir die Rechte.

Dieser Vortrag ist vom Loth gern angehört und freundlich aufgenommen worden; Und unerachtet er an Abraham einen in allen Nöthen sehr getreuen Freund und Rathgeber verlohre/ hat er sich doch/ nachdeme seine Augen die schöne Gegend bey dem Jordan in etwas durchlossen/ und selbe anständig befunden/ mit seinem Hab und Hauß/ Gesind nacher Sodoma erhoben/ und allda sein häußliches Wesen angefangen. Hat also Loth die Gesellschaft des allerheiligsten Manns/ umb die Gemeinschaft des allerleichtfertigesten Volcks verwechselt; Und indeme er sich etwas zu unbedächtlich von selbigen abgeföndert/ ist er in einer Stadt Burger worden/ welche Gott der Allmächtige/ schon lange Zeit in Ungnaden ansah/ und mit einer grossen Straff/ die auch den unvorsichtigen neuen Burger allda/ wegen seines Frevels ergreifen würde/ zur Buß und Besserung ermahnen wolte. Dann kurz nach solcher Absönderung/ haben vier Assyrische Kriegs- Häupter ihre Völcker zusammen gestossen/ die Sodamiter sambt ihren Bunds- Verwandten angegriffen/ selbe bis außs Haupt erleget/ und unter andern Gefangenen/ auch Loth sambt seinem Hab und Gut mit sich entführet. Allwo dieser sonst gerechte Mann den Frevel/ daß er des frommen Abrahams getreue Auffsicht und gute Gesellschaft/ so gering geachtet/ und der gottlosen Gesellschaft nachgesetzt/ wohlverdienet büßen/ und mit seinem Beyspiel bekräftigen müssen/ daß der bösen Gemeinschaft/ auch den Frommen/ nichts als Böses/ veruhrsache. Aber Gott der Allmächtige wolte ihn gleichwohl nicht lassen umbkommen/ sondern auß jener Noth/ in welche ihn seine Unvorsichtigkeit gestürzet/ wiederumb Väterlich erretten.

Dann einer/ der auß der Schlacht entronnen/ hat solche schlimme

Unbedachsamer  
Dausch des Loths.

Abraham sieget  
wider die Assyrier.

Quisnam fuerit iste Melchisedech, videatur divus Paulus ad Hebr. 7. id, quod Hieron. 126. epist. Hypo- litus, Irenæus, Euseb. & alij opinati sunt, cum divo Paulo, & cum maledictione à Noë Chananæis datâ vix cohærere videntur: adde Basil. magnum in caput secundum Eisaie Proph.

me Zeitung dem Abraham eysfertig überbracht / welcher den unglückseligen Zustand seines Vetter sehr zu Herzen genommen / aber sich in dessen lärer Beweinung / nicht lang auffgehalten / sondern ware alsobald auffzulängliche Mittel bedacht / den Gefangenen wiederumb zu erledigen. Zu solchem Ende hat er 318. von seinen allertapfferesten Knechten zu sich genommen / und ermeldten vier sieghafften Kriegs-Hauptern / herzhafft nachgesetzt. Gott der Allmächtige gabe Glück zu einem Kriege / an welchem allein die Liebe des Nächsten eine Uhrsacherin ware / und in dessen Unternehmung Abraham sichtbarlich verspühren ließe / daß er die Hoffnung des Siegs / vielmehr auff den Beystand von oben / als auff die Anzahl seiner Kriegs-Leuth gründete. Es hat ihm auch an dem was er gehoffet / nicht gefehlet. Dann als er das sieghaffte feindliche Kriegs-Heer erreicht / hat er die Seinige in etliche Hauffen abgetheilet / und bey nächtlicher Weil / die allzu sichere Feind / ungewahrnter Dingen / muthig angegriffen / deren eine grosse Menge erleget / die übrige biß nacher Hoba / so auff der linken Seitthen der Stadt Damasco lieget / sieghafft verfolget / und so dann seinen Vetter den Loth / sambt allen seinen Hab und Gut / wie nicht weniger / das von Sodoma hinweg geführte Volck / auß feindlichen Banden / wiederumb glücklich erlediget / auch anbey eine sehr reiche Beuthe erobert.

Als Abraham nach so glücklich verrichteten Streich / mit den Seinen zuruck kommen / hat der / in der H. Schrift bekannte Priester Melchisedech / der damahls auch zugleich zu Salem / so in nachgehenden Zeiten / wegea des Tempels / Hierusalem genennet worden / König gewesen / Wein und Brodt hervor gebracht / diesen so glückhafften Sieger geseegnet / und Gott dem Herrn für einen so wunderbaren Sieg gedancket. Abraham hat ihm hierauff von aller / denen Feinden abgedrungenen Beuthe / den Zehend gegeben / er aber selbst / wiewohlen ihn der König zu Sodoma / derentswillen freundlich gebetten / hat für seine grosse Mühe und aufgestandene Leibs- und Lebens-Gefahr / von allem eroberten Gut und Reichthumb / nicht einen Faden nehmen / sondern sich mit dem / daß er andern eine solche Wohlthat erwiesen / allein großmüthig vergnügen wollen.

Daß wieder die Sodomiter / und wider andere dort herum wohnhaffte Völcker von Nynia, unter seinen vier Lands-Hauptleuthen und Feld-Herren / Amraphel, Arioch, Chodorlahomor, und Thadal außgeschickte / und von Abraham so übel heimgejagte Kriegs-Heer hat besagten Nyniam, den König zu Babel / dergestalt erschrocket / daß er sich die ganze Zeit seines Lebens nicht getrauet / den Harnisch anzuziehen ; Sondern hat an statt dessen / gleichsam immer einen Schlaf-Rock angetragen / und jenen Thron / welchen seine Eltern mit Verrichtung allerhand grossen Thaten auffbauet / in das Frauen-Zimmer hin versetzt : Allda unter einer leichtfertigen Schaar

Schaar üppiger Weiber/ an statt eines sorgfältigen Regentens/ einen Zärtling und Weyhling abgebend. Gestalten er zwar von seinen Eltern/ gewaltige Königreich und Länder/ aber nicht ihre Großmüthigkeit und Tapfferkeit an sich ererbet hat. Daß man also billich vermeinen möchte/ er habe mit seiner Mutter das Geschlecht würcklich vertauschet.

Da nun Abraham nach oben vermeldter glückseligen Niederlag/ der 4. Assyrischen Feld-Herren/ die in H. Schrift König genennet werden/ zuruck nach Haus gelanget/ wolte es ihm sonst an nichts/ als an Kindern/ denen er seine grosse Güter/ nach dem Todt/ überlassen könnte/ allein ermangeln. Gott der Allmächtige/ der dieses frommen Alten/ heimlichen Kummer und Anliegen wuste/ wolte ihm auch dißfalls willfahren/ und die Gedult/ die er allezeit wegen der Unfruchtbarkeit seiner Sara blicken lassen/ mit Schenkung eines Sohns/ den er ihm/ wieder alles natürliche Vermuthen/ versprochen hat/ gnädiglich belohnen: Und weilen Abraham die Macht des Jenigen erkennete/ der ihm ein so seltsames Versprechen gethan/ hat er demselbigen ohne alles Besinnen geglaubet/ und lieber wollen allen natürlichen Uhrsachen absagen/ als an dem Wort dessen/ der mit ihm redete/ im geringsten zweifeln.

Einige Zeit hernach/ hat die Sara ihre Unfruchtbarkeit/ und des Arahams Einsamkeit/ und gleichsam Trostlosigkeit/ sehr zu Herzen genommen/ und wolte demnach nicht länger mehr ihren Mann ohne Kinder sehen. Derentwegen batte sie ihn/ er wolle ihr doch ihr Begehren nicht abschlagen/ sich gegen seiner Magd/ der Ugar/ weilen solches zu thun/ ihnen Gott noch nie verboten hätte/ als wie gegen seinem Weib verhalten/ und ihre selbst eigne Unfruchtbarkeit/ durch ihrer Dienerin Fruchtbarkeit ersetzen. Weil Abraham/ gleichwie Innocentius III. sambt vielen andern mutthmasset/ im Geist vermercket/ daß die Sara ihm etwas so ungewöhnliches/ auß einer sonderbaren Göttlichen Eingebung aufftruge/ hat er endlich in ihr oft wiederholtes Begehren verwilliget. Aber die fromme Sara hat nachmahls in der Sach selbst erfahren/ daß jenes/ was sie zu Minderung ihrer Traurigkeit gethan/ ihr zu einer Uhrsach neuer Schmerzen worden ist. Dann als die Ugar sich grossen Leibs empfunden/ hat sie ihre unfruchtbare Frau angefangen zu verachten/ und sich über sie zu erheben. Sara hat sich hierüber bey Abraham bald beklaget/ und die Abstellung dessen/ von ihm gebührender massen verlanget. Der unschuldige Alte gabe der Klägerin gleich zu verstehen/ daß er an dem Übermuth ihrer Diern/ keinen Theil hätte/ und daß er sich zu ihr niemahls auff solche Weiß wurde gethan haben/ wann sie Sara selbst ihn nicht so inständig darzu erbitten hätte. Damit sie aber seinen Worten ungezweifelt glauben könne/ so wolte er hiemit/ die Ugar ihr zur Straff und Bezüchtigung/ wie sie es für gut befinden wird/ völlig übergeben haben.

Veluti sexum cum matre mutasset, raro à viris visus, in fæminarum turba consenuit. *Iust. lib. 1.*

Gen. 16.

Augustinus in hunc locum videtur Abraham quo ad hoc punctum excusare propter consuetudinem gentium, inter quas vivebat.

Ugar fliehet auß  
dem Hauß Abra-  
hams.

Sara gebrauchte sich alsobald ihres völligen Gewalts und Ansehens/ gieng mit ihrer übermüthigen Diern umb/ gleichwie sie es verdienete: Und dieweil diese sich nicht bessern/ die andere aber zu straffen nicht wolte auffhören; So hat sie sich auß dem Staub gemacht/ und ihre Flucht in eine Wüsten und Einöd genommen: Und als sie allda bey einem Brunnen niedergesessen/ ihren elenden Stand/ Gott dem Allmächtigen/ mit vielen Seuffzen geklaget/ und um Verzeihung/ Hülff und Beystand gebeten; Ist ihr ein Engel erschienen/ und sie also angesprochen: Ugar ein Magd Sara/ woher kommest du? Und wo wilt du hin? Sie gabe zur Antwort: Ich fliehe das Angesicht meiner Frauen/ der Sara. Und der Engel des HErrn sprach hierauff zu ihr: Kehre wiederumb zuruck zu deiner Frauen/ und demüthige dich vor ihr. Und redete ferners im Nahmen und wegen Gott des Allmächtigen/ zu ihr folgende Wort: Ich will dein Geblüt also vermehren/ daß es vor Menge nicht wird zu zehlen seyn. Du hast empfangen/ und wirst einen Sohn gebähren/ welchen du must Ismael heissen/ dieweilen Gott deine Betrübnuß angehöret hat. Das wird ein kühner und grober Mann seyn/ der da allein wieder alle/ und alle wieder ihn streitten werden. Nach solchen Worten ist die Ugar auffgestanden/ hat jenen Brunnen/ einen Brunn des Lebenden und Sehenden genennet/ sich hinwiederumb zu ihrer Frauen/ der Sara versüget/ und bald darauff den Ismael auff die Welt gebracht. Alsdann ware Abraham sechs und achzig Jahr alt.

Ismael wird ge-  
böhren.

Die Beschneidung  
fanget an im Jahr  
der Welt 2138.

Drenzehen Jahr nach der Geburt Ismaels/ ist GOTT der HErr dem Abraham wiederumb erschienen/ und hat mit ihm ein engere Bündnuß auffgerichtet/ und anbey alle die vorige Verheissungen/ sonderlich aber daß er ein Vatter eines unzählbaren Volcks seyn solte/ verneuert. Zur Gedächtnuß dessen/ hat er ihm seinen Nahmen verändert/ und an statt er sich bis dorthin Abram geheissen/ hat er hinführo Abraham/ das ist/ ein Hauffen-Vatter/ genennet werden müssen/ und sein Weib/ welche bis dorthin den Nahmen Sarai gehabt/ wurde nachmahls mit Auflassung des (i) Sara geheissen/ welches auff unsere Sprach/ Seegen-Frau/ kan verdollmätchet werden. Ferners hat Gott zu Bekräftigung dessen/ und zum ewigen Zeichen/ des mit Abraham auffgerichteten Bunds/ ihme die Beschneidung anbefohlen/ und wiederumb auff ein neues verheissen/ daß sein Weib/ die alte Sara/ einen Sohn gebähren werde/ den er mit allen Göttlichen Gnaden ansehen/ und dergestalt seegen wolle/ daß viel König und grosse Welt-Häupter/ auß seinen Lenden hervor kommen solten.

Nach Anhörung solcher Verheissung/ fiel Abraham auff sein An-

Ungeficht/ lachte/ und sprach in seinem Herzen: Vermeinst du dann/ daß ein hundert-jähriger Mann noch solte einen Sohn bekommen? Und daß ein neunzig-jähriges Weib noch solte gebähren? Gott aber sprach zu ihm: Es ist nicht anders/ übers Jahr eben umb diese Zeit/ wird die Sara einen Sohn auff die Welt bringen/ und du wirst ihn Isaac heissen/ das ist/ Gelächter.

Als nun Gott der Allmächtige seine Verheißung und Reden mit Abraham beschloffen/ hat sich dieser wiederumb zu den Seinigen verfüget/ und sich und seinen Sohn Ismael/ sambt allen Männern und Knaben/ die ihm angehörig waren/ noch in demselbigen Tag beschnitten: Dardurch allen Rechtglaubigen ein schönes Betspiel unterlassend/ daß sie den Befehl Gottes nicht auffschieben/ sondern gleich bey erster Gelegenheit/ mit dem Werck vollziehen solten.

Kurz hernach/ sasse Abraham umb Mittag-Zeit/ in der Thür seiner Hütten; Und nachdem er seine Augen auffgethan/ sahe er drey seine Männer vor sich stehen: Er stunde alsobald auff/ empfieng sie sehr höflich/ und sprach sie freundlich also an: Mein Herr/ wann ich Gnad in deinen Augen gefunden habe/ so bitte ich dich/ gehe deinen Diener nicht vorbei; Sondern gehet zu mir herein/ und waschet eure Füße. Durch diese Weiß und Manier zu reden/ hat Abraham das unbegreifliche Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sehr klärlich wollen andeuten. Und obwohlen zwar solche in Menschlicher Gestalt erschienenene drey Männer/ in seine Zelt gegangen/ sich gewaschen und dem eusserlichen Ansehen nach/ die auffgesetzte Speiß zu sich genommen haben/ so wird doch dardurch das Göttliche Geheimnuß in nichts gemindert. Dann weil Gott der Allmächtige dem Abraham in Menschlicher Gestalt erschienen/ so hat er sich auch/ Krafft seiner Weißheit/ der natürlichen Ordnung nach/ Menschlich verhalten/ doch anbey seinen Freund/ durch heimliche Eingebung/ seine drey-einige Wesenheit/ gnädiglich offenbaren wollen/ welcher solche ihm gethanene Offenbarung/ durch die Manier zu reden/ da er diese drey Männer allzusammen/ nur einen Herrn heisset/ und bald wieder mit ihnen/ als mit mehrern redet/ auch hat wollen zu verstehen geben.

Nachdeme ermeldte drey Männer gespeiset hatten/ fragten sie den Abraham/ welcher ihnen unter dem Baum/ da sie assen/ auffwartete/ wo die Sara sein Weib wäre? Er antwortete: Siehe/ dort ist sie in der Hütten. Hierauff sagte der Herr: Ich werde wiederumb in dieser Zeit zuruck kommen/ und dein Weib/ die Sara/ wird einen Sohn haben. Die Sara

Quod autem promisso ex Sara filio riferit Abraham, non incredulitatis, sed exultationis indicium fuit. Ambrosius lib. 1. de Abraham cap. 4.

Augustinus lib. 3. contra Maxim. c. 26. vult Abrahamum in his tribus agnovisse Trinitatem, quia tres vidit, & unum adoravit, & cibos canit Ecclesia. Non quin & homines aut Angelos humanâ specie esse putârit (Nam eis & pedes lavare, & cibos apponere voluit, ipsique ut videbantur, comederunt) sed quod interea instinctu divino tres recipiendo, & unum tantum alloquendo, hoc mysterium indicârit.

stunde unter der Thür/ und lachte über solche Wort/ indem sie sich/ auß Abgang Weiblicher Art/ zum Kinder tragen/ ganz untüchtig fande. Der HErr aber fragte den Abraham/ warumb lachet die Sara/ daß sie in ihren alten Tagen noch solte ein Kind gebähren? Ist vielleicht Gott dem HErrn etwas hart zu thun: Wie ich gesagt habe/ also will ich über ein Jahr wiederumb da seyn/ und die Sara wird einen Sohn haben.

## Das fünffte Capitel.

Abraham will Gott von Bestrafung der Gottlosen abhalten: Sodoma und Gomorra werden von Feuer verzehret: Loth mit seinen Töchtern erhalten/ und sein Weib in ein Salz/Saulen verwandelt.

Gen. 18.

Als dem die Engel der Sara erzehleten massen wegen eines künftigen Erben die Verheißung gethan/ seynd sie von Esau auffgestanden/ und haben ihren Weeg gegen Sodoma hingenommen: Abraham gabe ihnen das Geleit/ der HErr aber sprach zu ihm: Kan ich vielleicht meinem Abraham jenes verbergen/ was ich zu thun im Sinn habe? Indeme ein sehr grosses und gewaltiges Volck auß ihm wird hervor kommen/ und indeme durch ihn alle Bölcker der Erden sollen geseegnet werden. Derentwegen sprach der HErr zu ihm: Das Geschrey der Inwohner zu Sodoma und Gomorra ist vermehret/ und ihre Sünd und Laster allzusehr überhäuffet worden: Ich will sie völlig vertilgen. Abraham aber sprach zu Gott: Wilst du dann die Frommen mit denen Bösen vertilgen? Es werden auff's wenigst fünffzig Unschuldige allda gefunden werden: Wirst du dann nicht einem Orth/wo sich gleichwohl so viel Gerechte einfinden/ ihrentwillen verzeihen? Dieses seye fern von dir/ daß du den Unschuldigen mit dem Schuldigen sollest vertilgen/ das ist nicht dein Brauch. Der HErr antwortete hierauff: Wann ich zu Sodoma fünffzig Gerechte finde/ so will ich die Ubrige alle ihrenthalben verschonen. Abraham sagte: Obwohlen ich zwar nur Staub und Aschen bin/ doch weil ich mit meinem Gott schon einmahl habe angefangen zu reden/ so will ich noch ferners fortfahren/ und setzen/ daß etwan nur fünff und vierzig Gerechte allda seyn möchten/ wird

Abrahams Gesprach mit Gott.



administrari civi-  
tas nulla potest.  
Gic. 1. de offic. 25.

nicht mehr zu bändigen waren/ in Fürkehrung der wohlverdienten und höchst-nöthigen Straff nicht mehr lassen irr machen. Wie dann zu Vollstreckung derselben/ und zu Errettung des Loths/ welcher dazumahl gleich unter dem Stadt-Thor sasse/ zwey in schöne Jüngling verstellte Engel auff dem Abend zu Sodoma angelanget seynd.

So bald sie Loth erblicket/ wolte er zeigen/ daß er auch mitten unter den Gottlosen/ das Gute/ welches er in der Tugend-Schuel bey Abraham vor diesen gelehret/ keineswegs vergessen hätte/ er stunde alsobald auff/ gienge ihnen entgegen/ batte selbe/ sie möcht-ten ihm doch die Ehr beweisen/ und in seinem Hauß diese Nacht vorlieb nehmen/ morgen könten sie nach Belieben ihren Weeg weiter fortsetzen. Die Engel wolten auch ihres Orths/ die Sittlich-keit blicken lassen/ bedanckten sich solcher Ehr/ mit Vorwandt daß sie keinem Menschen Ungelegenheit zu machen/ sondern auff der Gas-ten zu verbleiben gesinnet wären. Aber die wahre Lieb/ welche bey ereigneten Widerstand immer hefftiger wird/ hat den frommen Loth dergestalt angetrieben/ daß er endlich diese zwey Frembding überredet/ in seinem Hauß einzukehren. Allwo er sie mit grossen Würden und Ehren empfangen/ und ein stattliche Mahlzeit zuge-richtet hat.

Aber als sie nach eingenommenen Nacht-Essen/ sich zu Beth begeben wolten/ haben die Inwohner der Stadt/ auß Gewohnheit die Frembden zu verschimpffen/ sich umb die Behausung des Loths in grosser Menge versamlet/ und mit Gewalt hinein dringen wol-ten. Allein die Engel haben selbe mit Blindheit geschlagen/ daß sie den Eingang nicht finden könten. Dennoch wolten selbe auch in ihrer Blindheit (gleichwie die Heilige Vätter anmercken) ihr Vorhaben nicht ändern / sondern tappeten blindlings weiß her-umb/ und wolten mit Gewalt ins Hauß kommen. Hieraus kan man den elenden Stand der Gottlosen erkennen/ und unschwer er-messen/ daß die Unlauterkeit/ wann sie bey jemanden/ gleichwie bey denen Sodomitern/ überhand nimmet/ ein solches Gift und auff-steigender Dunst seye/ der da alle Menschliche Sinnlichkeit/ und die sonst scharff-sichtige Vernunft selbst gänzlich betaubet und verfin-stert. Glückselig seynd jene / die noch in ihrer Unschuld leben/ dann selbe können diesem Laster/ als einem bey ihnen unbekanntem/ und noch nicht eingelassenen Gast/ die Thür gar leicht verschlies-sen. Dann

An tu non vis fla-  
grasse Sodoma post  
impietates illas &  
flagitia. Basl. mag.  
homil. Quod Deus  
non sit auctor malor.  
pag. 124. B.

Durius ejicitur,  
quam non admit-  
titur hospes.

Es wird ein frembder Gast härter getrieben auß/  
Als daß er Anfang wird genommen auff ins Hauß.

Die Engel aber sprachen zu Loth: Hast du jemand/ der dir zu-gehöret/ etwan ein Endam/ Sohn/ oder Tochter? Führe sie/ und alles was dein ist/ auß dieser Stadt hinauß. Dann wir werden selbe völlig umbkehren und austilgen;  
Die

Diemeilen das üble Geschrey von diesen Leuthen/ für Gott dem HErrn/ der uns zu ihren Verderben außgeschicket hat/ vielfältig kommen ist. Nach Vernehmung dessen/ hat sich Loth in der Still zu jenen/ die mit seinen Töchtern versprochen waren/ hinbegeben/ und gesagt: Stehet enlendts auff/ gehet sambt mir auß dieser Stadt. Dann Gott der Allmächtige will sie vertilgen und zu Grund richten. Aber diese/ weil sie auch auß der Zahl der Gottlosen waren/ deren Gott gleichwohl wegen des frommen Loths verschonen wolte/ empfingen ihn mit einem Gelächter/ und glaubten/ selber wolte nur Späß treiben/ und liessen ihn also unverrichteter Sachen wiederumb zuruck nach Hauß und zu Beth gehen. Dann dieses ist der Gottlosen uhralter Brauch/ daß sie alles/ was die Frommen von Bestrafung der Bösen vorbringen/ für ein Scherz und Gespött halten.

Da nun die Morgenröth anbrache / trieben die Engel Loth mit Gewalt auß dem Beth/ und sprachen: Er solle auch also bald sein Weib/ und seine zwey Töchter heissen auffstehen/ und mit ihnen auß der Stadt ziehen; Damit er nicht sambt den andern in den Sünd und Lastern der Stadt möchte umbkommen. Und als er sich noch ein wenig wolte besinnen/ nahmen ihn die Engel bey der Hand/ wie auch sein Weib und seine zwey Töchter/ und führeten sie für die Stadt hinauß/ und sprachen zu ihm: Errette dein Leben/ und schau dich nicht umb/ halte dich auch in dieser Gegend herumb im geringsten nicht auff/ sondern begibe dich auff den Berg/ damit du nicht zugleich mit zu Grund gehest.

Immittelst sich Loth nacher Segor/ einer kleinen Stadt/ welcher Gott/ wegen dessen gethanener Bitt/ verschonet/ und von dar auff den Berg begeben hat/ ließe Gott der Allmächtige/ auff Sodoma und Gomorra / und noch auff drey andere Stadt / Schwefel und Pech regnen/ wordurch selbe/ sehr breite und annehmliche/ Gegend/ in einen stinckenden See gänglich verwandelt worden ist. Hat also Gott die Abscheulichkeit der unzüchtigen Flammen/ wiederumb mit einem so abscheulichen Feuer gerochen/ daß er dem Loth verbotten/ auff selbes zuruck zu sehen; Zumahl sich aber wieder diesen außdrücklichen Befehl/ sein Weib vermessen/ und auß Fürwitz zuruck gesehen/ ist sie in eine Salz Säulen verwandelt/ und dardurch ihr Fürwitz gnugsam verfalzen worden/ damit sie ins künfftige andern zu einem Salz der Weißheit dienen/ und zu Vermeidung des Fürwizes/ ein immerwährendes Bepsiel seyn möchte. Flavius Josephus schreibet im ersten Buch von alten Geschichten am 19. Capitel/ daß er solche Salz Säulen selbst gesehen habe.

Vifus est eis quasi ludens loqui.

Loth wird durch die Engel auß Sodoma geführt.

Sodoma und Gomorra gehen zu Grund.

A. M. 2138.

In Statuam Salis conversa est, ut fatuos suo exemplo condiret, ut discant non retrospicere. Aug. de carnalico nouo cap. 4.

Strabo,

Strabo ein Heyd  
gedencket der Ver-  
wüstung der Stadt  
Sodoma.

Joseph. lib. 1. cap.  
17.

Neq; navigationis  
patiens est, quo-  
niam omnia vitæ  
carentia in pro-  
fundum mergun-  
tur, nec materiam  
ullam sustinet, nisi  
quæ alumine illi-  
natur.

Strabo, der hochberühmte Geographus, gedencet auch der Stadt Sodoma/ und saget/ daß sie in ihrem Umkreiß 60. Stadien/ das ist/ 7500. Schritt begrieffen habe: Und daß auff dem Orth/ wo vorhero Sodoma/ sambt andern dreyzehen Städten (die Heil. Schrift saget nur von vieren) gestanden wäre/ anjeko ein See anzutreffen seye/ in welchem kein Fisch/ noch ein anders lebendiges Thier bleiben könne. Derentwegen nennen etliche Erd-Beschreiber selbigen das todte Meer/ andere aber wegen des vielfältigen Schwefels und Kalchs/ wardurch noch auff den heuntigen Tag die vor 3700. Jahren/ an besagten Städten/ geschehene Brunst/ ihre Fußstapffen in selbigen aufweist/ heissen ihnen den Lacum Asphaltidem, gleichsam den Schwefel- und Kalch-See. Solinus saget/ daß solches Schwefelhafte/ Kalchige und Pechige Wesen/ allein von dem Glantz eines nahenden Lichts angezündet/ und von nichts mehr aufgelschet werden könne. Justinus im 36. Buch berichtet/ daß man in solchem See mit keinem Schiff fahren könne/ weiln alles/ was hinein kömet/ wann es nicht mit Maun angestrichen wird/ zu Boden sincke. Umb diesem See herumb stehen Bäume/ welche dem Ansehen nach/ die allerschönsten Aepffel tragen; Aber so bald man sie anrühret/ werden sie zu Aschen. Nehmlich so viel und so üble Mahlzeichen/ hat der Sodomiter Ruchlosigkeit/ andern zum Abscheu/ noch bis auff den heuntigen Tag unterlassen! Wer solle sich dann nicht daran spiegeln/ und jenes/ was bey ihnen einen so erschrocklichen Ausgang genommen/ die Zeit seines Lebens vermeiden.

## Das sechste Capitel.

Nynias stirbt: Was eines Regenten Ambt seye: Isaac wird geboren: Agar mit Ismael verstoßen/ und Abraham schwer versuchet.

**D**urckmittelst sich dieses alles mit Loth und Abraham zugetragen; Da ist Nynias, der Sohn Semiramidis, nach einer acht und dreyßig-jährigen/ im Frauen-Zimmer hingelegten Regierung/ mit Todt abgangen/ seinem Sohn/ dem Ario, solchen Platz einraumend. Dann dieser hat eben nichts denckwürdiges verrichtet/ sondern sein ganzes Leben/ gleichwie sein Vatter/ unter denen Weibern zugebracht/ und seine Hoff-Herren allein/ nach ihrem Belieben/ schalten und walten lassen. Dann diese/ damit sie der Regierung versichert seyn möchten/ haben die junge Cron-Prinzen von Erlehnung aller nöthigen Künst/ und Wissenschaften abgehalten/ selbe an statt rechtschaffener Männer/ ruchlosen Weibern übergeben/ und zu allerhand Uppigkeit und Zärtlichkeit aufziehen lassen. Dardurch haben sie zwar ihr Abscheu/ aber nicht die König eines löblichen Regentens eigentlichen Zweck und vorz

gesteck

Convenire eis, ut  
civitatem & cala-  
mitatibus liberent,

gestecktes Ziel und Ende erreicht. Dann der weise Isocrates spricht: Daß selbe ihnen nichts mehrers müssen angelegen seyn lassen / als die Unterdruckte wieder die Unterdrucker zu schützen und zu retten / ihre Königreich und Länder vor allem Gewalt und Unrecht vätterlich zu schirmen / und das Kleine groß / das Grosse aber noch grösser zu machen. Wann sie aber zu diesem gelangen wolten / so müsten sie sich keines wegs auff die Faulenzerey und Müßiggang / sondern auff die Erlehnung alles dessen / wordurch sie gescheider und vernünftiger / als andere / werden könten / mit gangen Ernst von Jugend auff verlegen. Dann es seye nichts gewissers / als das selbe eben solche Regierungen haben würden / wie sie vorhero ihre Gemüther zubereitet hätten. Und müsten derentwegen die König ihren Vernunft / in Erlehnung guter Künst und Wissenschaft / vielmehr / als etwan ein Fechter seinen Leib / in Bewegung und Übung der Waffen / gelenck und geschickt machen. Es schreiben zwar jüngere Scribenten / daß besagter König Arius, die Bactrianer und alle Kaspien überwunden hätte; Aber weil die Alten dessen keine Meldung thun / ist solches für ein Gedicht zu halten.

Zur selbigen Zeit ist auch bey denen Griechen das Königreich Sicyoniorum unter ihrem ersten König Egialeo entstanden. Zumahl aber von Verrichtungen derselbigen Könige in Büchern wenig zu finden / auffer was die Dichter Mährhaftig darvon erzehlen / so will ich mich mit ihnen auch nicht lang auffhalten / sondern meine Erzählung wiederumb zu Abraham wenden.

Im Jahr der Welt 2139. hat Gott der Allmächtige seine / dem Abraham / wiederholter maffen gethanene / Verheißung endlich erfüllet / und ihm auß Sara den Isaac lassen geböhren werden. Der Vatter hat ihn acht Tag hernach beschnitten / und die Mutter selbst gesauget. Als die Zeit der Abspannung herzu kommen / haben die Eltern eine grosse Mahlzeit zugerichtet / und darbey eineungemeine Freud blicken lassen. Aber da sich Sara also mit Frölichkeit überhäuffet sahe / und da dieser Sohn ihr die aufgestandene Verachtung und Betrübnuß / wegen der so lang-staurenden Unfruchtbarkeit / mit vielfältiger Vergnügung ersetzte / hat ihr der Ismael eben so viel Verdruß und Kummer verursachet; Dann als selber gesehen / daß er wegen Isaac nicht mehr hoffen könte / heut oder morgen die grossen Güter und Reichthumb Abrahams zu erben / gleichwie er ihm vorhero allezeit hat eingebildet / so könte er die Freuden-Bezeugungen der frommen Eltern / über ihren Sohn / keines Weeges vertragen / und schöpffete daher wieder selbigen einen heimlichen Haß / welcher auch mit den Jahren immer und der-

& res ejus secundas tueantur, & ex parva magnam efficiant. Oportet autem eos, qui hoc effecturi sunt, non socordiae sese dare; sed providere, ut sint alij longè prudentiores. Extra controversiam enim est quemadmodum animos suos excoluerint, talia eos regna esse habituros. Quare nulli pugili tam opus est corpus exerce-re, quam Regibus ingenium suum. Hæc igitur considerantem te dare operam decet, ut quantum honoribus alij antecellis, tantum etiam virtutibus eos superes. Ad Nicoclem.

Isaac wird gebohren.

Ismael fanget an selbigen zu hassen.

gestalt zunahme/ daß er endlich in eine öffentliche Feindschafft hat außgeschlagen.

Sara hat selbe auß der gehässigen Manier und Nachseßlichkeit/ welche er bey aller Gelegenheit gegen ihrem Sohn verfühhren ließe/ öfters mehr als zu viel vermercket/ und dieweilen sie in Sorgen stunde/ diese längere Gemeinschafft und Beysammentwohnung dörfste endlich einen kläglichen Außgang erreichen/ hat sie ihr Gemüth in Ruhe setzen/ und dem Ubel mit einem zulänglichen Mittel zeitlich wollen vorkommen. Sie gabe dem Abraham ihre Forcht und heimlichen Kummer zu vernehmen/ mit angeheffter Bitt/ selber möchte sie nicht länger in Sorgen/ und ihren Sohn nicht ferner in dieser augenscheinlichen Gefahr stecken lassen/ sondern die leibseigene Agar sambt ihrem boßhafftigen Sohn Ismael auß dem Haus jagen.

Dem Abraham gienge dieser Vortrag anfänglich nicht wenig zu Herzen/ daß er jenen/ der gleichwohl von seinem Geblüt ware/ also solte von sich stossen/ und ins Elend jagen/ aber weil er in allem/ was ihm zustunde/ sein Gemüth zu Gott richtete/ und bey ihm umb Rath und heylsame Eingebung anhielte/ so hat ers auch dißmahl gethan/ und den Bescheid bekommen/ daß er in diesem Fall alles thun solte/ was die Sara an ihn begehrete. Darauff nahm er ein Lab-Brod/ und ein Geschirr mit Wasser/ gabe es der Agar/ und hat sie sambt ihrem Sohn also fort geschickt.

Agar auff solche Weiß beurlaubet/ nahm ihren Weeg in die Wüsten Berabeè, und nachdeme sie ihr Wasser völlig außgetruncken/ auch nirgends einige Quellen finden könte/ hat sie ihren Sohn/ der vor Durst anfienge matt zu werden/ unter einem Baum hingeseßet/ sie aber/ damit sie ihn nicht möchte sterben sehen/ setzte sich auff die Seithen unter einem andern/ und fienge an bitterlich zu klagen und zu weinen. Ein Engel vom Himmel tröstete sie/ und befahle ihr/ sie solte ihren Sohn Ismael nicht verlassen/ dann er wurde ein Vatter eines grossen Volcks werden: Zeigete ihr auch eine frische Quellen. Auff diesen Trost hat sich Agar wieder ihres Sohnes angenommen/ und selbigen in der Wildnuß auffgezogen/ allwo er mit Jagen/ und mit Fällung des Gewilds seine Zeit zugebracht hat/ und mit der Zeit ein fürtrefflicher Bogen-Schütz worden ist.

Der Heilige Paulus sagt außdrücklich/ daß Gott der Allmächtige schon dazumahl durch diese zwey Kinder habe wollen andeuten/ wie es dermahleins in seiner Kirchen wurde hergehen/ daß nemlich die Kinder der Verheißung von ihren Brüdern/ den verstoffenen Ismaelitern/ immer würden grosse Verfolgung und Bedrängnuß ertragen müssen/ und stehet zu hoffen/ daß gleichwie Isaac auch auß diesen zeitlichen Erbtheil/ von dem frechen und türmischen Ismael nicht vertrieben/ sondern vielmehr jener auß dem Haus in die Einöden und Wüsten hin verjaget worden ist; Also auch die Fromme und Rechtglaubige auß ihrem zeitlichen Eigenthumb von ihren

Stieffe

Agar wird ver-  
stossen.

Ismaels Auff-  
ziehung.

Quomodo tunc  
is, qui secundum  
carnem, perseque-  
batur eum, qui na-  
tus fuerat secun-  
dum spiritum, ita  
& nunc, Ad Gal. 4.

Stieff-Brüdern/ den Unglaubigen/ nimmermehr werden verdrungen / sondern vielmehr das Wiederpiel geschehen werde. Dann **GOTT** wachet allezeit für die Seinige/ er schicket ihnen zwar viel **Creuz** und **Leiden**/ er lasset sie aber in ihren **Nöthen** nicht umbkommen/ wann sie nur getreulich auff seinen **Weegen** wandeln. Es rotten sich manchemahl auß seiner **Verhängnuß** gewaltige **Feind** wieder sie zusammen/ und hat es ein **Ansehen**/ als wann alles auß/ und der letzte **Untergang** vorhanden wäre/ aber wann diese zu **Gott** ruffen/ dessen **Hülff** und **Beystand** anflehen/ und in ihrem **Herzen** bekennen/ daß sich auff die **Menschliche** **Witz** und **Stärke** nicht zu verlassen seye; So heisset es endlich allezeit/ wie dort der **Königliche** **Prophet** saget: **HERR**/ da du mich demüthigest/ machest du mich groß.

Trost für die Frommen.

Nachdeme **Ismael** erzelter massen auß dem **Haus** **Abrahams** verstorffen worden/ hat **Isaac**/ als der einzige **Erb**/ der großen **Güter** seines **Vatters**/ in guter **Ruhe** gelebet/ und in **Erlehrung** allerhand **Tugenden** und guten **Wissenschaften**/ ohne sonderlichen **Anstos** und **Betrübnuß**/ das 24. Jahr erreicht. Als dann wolte **GOTT** so wohl an ihm/ als an dessen **Vattern**/ einen sehr harten **Glaubens**-**Versuch** thun/ und zeigen/ daß die **Frommen** auff dieser **Welt**/ damit sie in jener so viel nicht **leiden** dörfen/ immerzu einzige **Anfechtung** und **Kümmernuß** außzustehen haben. Dann er gabe ihm **Befehl**/ diesen seinen allerliebsten **Sohn**/ auff den **Berg** zu führen/ und ihm auffzuopffern. In **Warheit**/ ein schwerer **Befehl**/ wann ein **Vatter** an seinem einzigen **Sohn**/ den er zu allen **Guten** erzogen/ und ihn als einen würdigen **Fortplanzer** seines **Namens** und **Stammens** allezeit angesehen/ ein **Todtschläger** werden/ und zum **Bersang** jener **Hoffnung**/ die ihm **GOTT** selbst gemacht/ mit eignen **Händen** erwürgen solte. Aber wie hat sich **Abraham** bey so beschaffenen **Dingen** verhalten? Hat er vielleicht wieder **GOTT** gemurret/ sich über eine so strenge **Verordnung** beklaget/ und sich dessen **Befehl** und **Geheiß** widersetzet? Nichts weniger. Sondern weil er sich erinnert/ daß er diesen **Sohn** von **GOTT** empfangen hätte/ so wolte er selbigen ihm auch wiederumb ohne alles **Bedencken** zuruck geben / und sein großer **Glauben** hat allen **Gedanken**/ die ihm etwan wegen der so oft von **GOTT** wiederholten **Verheißung**/ des **Isaacs** unzählbare **Nachkömmlingschaft** betreffend/ den **Kopff** verwirren könten/ den **Zutritt** verleget.

Große Versuchung Abrahams.

Standhaftigkeit Abrahams.

Derentwegen ist er in aller **Frühe** aufgestanden/ hat keinem **Menschen** sein **Vorhaben** entdeckt/ und den **Isaac**/ sambt zweyen **Dienern**/ mit ihm zu gehen befohlen. Er selbst hat das **Holz** zum **Opffer** gehacket/ und nachmahls seinen **Weeg** nach dem **Orth**/ welches ihm **GOTT** gezeiget/ hingenommen. **Zwey** **Tage** und **Nacht** liesse **GOTT** den armen **Alten** in diesen betrübten **Gedanken**/ daß er seinen

Christus ist durch  
Isaac vorbedeutet  
worden.

seinen Sohn schlachten müste. Am dritten Tag habe er seine Augen auff/ und sahe von fern die Stell/ auff welcher er ein so liebes Dpffer abthun solte; Derentwegen befahle er den zweyen Dienern/ an dem Fuß des Bergs/ bis er von der Abbettung und dem verrichten Dpffer zuruck käme/ seiner zu warten. Das Holz zum Dpffer Feuer/ legte er auff die Schultern Isaacs/ und stiegen demnach beyde dem Berg hinauff. Allwo dieser das Holz auff den Schultern tragende Isaac/ wohl ein rechte Vorbedeutung jenes wahren Isaacs gewesen ist/ der auff den Berg Calvari/ das schwere Holz des Creuzes/ sich für uns alle auffzuopffern/ auff seinen Schultern getragen hat.

Abraham will seinen  
Sohn schlachten.

Abraham will seinen  
Sohn schlachten.

Im hinauffsteigen / fragte Isaac den Vatter / welcher das Schwerdt und das Feuer in Händen truge/ wo dann das Vieh wäre/ welches zum Dpffer müste geschlachtet werden? Diese Wort werden Zweiffels ohn den frommen Alten tieff ins Herz gedrungen/ und sein vätterliches Gemüth sehr beweget haben. Aber er liesse sich dessen nichts mercken und sprach: Liebster Sohn/ Gott der Allmächtige wird ihm schon umb eines umbsehen. Als sie auff dem Orth der Dpfferung angelanget/ hat Abraham ein Altar auffgerichtet/ das Holz/ welches sein Sohn getragen/ dar auff geleet/ den Isaac/ welcher alles mit der größten Gedult geschehen liesse / gebunden / auff das Altar hingestellet / das Schwerdt gezucket/ und die Hand außgestreckt/ den Streich zu vollführen.

Lehr für die Eltern  
und Kinder.

Lehr für die Eltern  
und Kinder.

Aber Gott hatte an der Beständigkeit des Vatters/ und an der Willfährigkeit des Sohns/ ein völliges Vergnügen/ und weil er nicht wolte/ daß dieses Dpffer/ welches er für vollzogen annehme/ mit Blut solle besprenget werden/ damit dardurch unser unblütiges Neß Dpffer vorbedeutet würde/ hat er durch einen Engel die Hand des Vatters auffgehalten/ und den Willen für das Werck angenommen. Und dieweilen eben auff demselbigen Orth ein Widder/ der sich mit den Hörnern im Gesträuß verhäspelt hatte/ von Abraham ersehen worden/ hat er selbigen/ an statt seines Sohns/ Gott dem Herrn auffgeopffert/ und sich sambt Isaac zuruck auff den Weeg nacher Haus begeben.

Der H. Kirchen Vatter Chrysostomus saget/ daß die Eltern und die Kinder auß dieser Geschicht sehr treffliche Lehren und Unterweisungen zu ihrer Nachricht heraus ziehen könnten. Dann gleichwie die Eltern allhier von Abraham lehren mögen/ daß sie ihre Kinder nicht dem bösen Geist/ das ist/ dem Geist der Hoffart/ der Stolzheit/ der Eytelkeit/ und der Uppigkeit/ sondern GOTT dem Herrn durch Frommkeit/ Demuth/ und andere Tugend auffopffern solten; Also hätten auch die Kinder an dem Isaac ein herrliches Beyspiel/ daß sie ihren Eltern/ und allen denen/ so ihnen an statt der Eltern vorstehen/ einen völligen Gehorsam leisten/ sich ih-

ven Anordnungen keines wegs wieder setzen/ sondern alles/ was ih-  
nen selbe zu lehren/ oder zu thun anbefehlen und vorschreiben/ auff's  
fleissigste verrichten/ und mit Willfährigkeit an- und auffnehmen  
soltten. Dann der Gehorsam bringet reiche Frucht/ und ist Gott  
dem Herrn weit lieber/ als Gaben und Brand-Opffer.

In diesem Jahr/ nehmlich nach Erschaffung der Welt/ 2163.  
ist obenermeldter Arius, König in Assyrien/ nachdeme selbiger den  
Königlichen Nahmen ohne That/ dreyssig Jahr geführet/ gestor-  
ben/ seinem Sohn dem Aralio, das Königreich überlassend. Von  
diesem schreiben ihrer etliche etwas rühmlicher/ als von seinem Vate-  
tern und Ahnherren; Er habe/ sagen sie/ eine gute Vernunfft/ und  
einen Lust zum Waffnen gehabt/ sene auch sonst seinem Reich/ bis in  
die vierzig Jahr ziemlich wohl vorgestanden.

Arius.

Aralius.

## Das siebende Capitel.

Eliezer wird auff Meyrats- Werbung außge-  
schicket: Isaac mit Rebecca vermählet/ und Esau  
und Jacob werden gebohren.

Nun Isaac von Gott dem Herrn/ seinen Eltern zum an-  
derten mahl geschendet worden/ hat er seiner Mutter bis  
zu ihrem Todt/ zu einer grossen Freud und Trost gedienet/  
und nachdeme sie 127. Jahr alt worden/ hat sie im Jahr der Welt  
2175. diese Zeitlichkeit geseegnet/ und Vatter und Sohn in einer  
schweren Betrübnuß hinterlassen: Allein sie schickten sich in den  
Willen Gottes/ und haben die Verstorbene in dem Feld/ welches  
Abraham von Ephron/ einen Bürger der Stadt Geth/ umb 400.  
Gulden/ eben zu solchem Ende erkauffet/ ehrlich zur Erden be-  
stattet.

Sara stirbt.

Drey Jahr nach solchem Todt/ war dieser fromme Patriarch  
bedacht/ seinen Sohn Isaac/ mit einer Gemahlin zu versehen/ und  
sein Haus/ welches wegen des Verlusts/ der verstorbenen Frauen/  
noch immer in der Klage gieng/ mit einer neuen Freud zu erfreu-  
chen. Zumahl er aber mit den Chanaitern in keine Verwandt-  
schaft treten/ sondern auß seinem Vatterland/ und von seiner Ans-  
gewandtnuß/ für Isaac/ eine Ehe-Gehülffin auffsuchen wolte;  
So hat er den Eliezer/ der seines Hauses Verwaltung hatte/ Be-  
fehl ertheilet/ sich in Mesopotamiam zu verfügen/ und solchen seinen  
Willen best-möglichst zu bewerkstelligen/ hierauff hat Eliezer/ nach  
abgelegten End/ sich mit 10. Camelen/ und vielen Geschäncknüssen/  
auff den Weeg begeben/ ist nach etlichen Tag-Reisen/ bey der  
Stadt Nachor/ glücklich angelanget/ und sein Lager bey einem  
Brunnen auffgeschlagen/ allda hatte er Gott den Allmächtigen/  
er wolle ihm doch gnädiglich offenbaren/ welche er auß den Töchtern  
dieser Stadt/ zu einem Weib für Isaac/ außgewählet haben möch-  
te;

Eliezer suchet für  
Isaac eine Ge-  
mahlin.

te; Zu dem Ende verlangte er von ihm mit grosser Inbrunst/ er möchte doch zulassen/ daß selbe auß der Stadt heraus käme/ Wasser zu schöpfen/ und wann sie ihn auff sein Begehren/ nicht allein auß ihrem Geschirr wurde trincken lassen/ sondern auch die Camel zu träncken/ von selbst sich anbieteten/ so wolle er dieses für ein Zeichen halten/ daß es jene seye/ welche Gott dem Isaac zu einer Gemahlin beschaffen hätte.

Rebecca kommet  
zu dem Brunn.

Als er noch bettete/ sahe er die schöne Rebecca/ die Tochter des Sohns Nachor/ von der Stadt mit einem Krug umb Wasser heraus gehen. Da selbe ihr Geschirr gefüllet/ und im Ruck/Weeg begriffen ware/ sprach er sie höflich an/ mit Bitt/ selbe möchte ihm auß ihrem Krug einen Trunck erlauben: Sie hat in dieses Begehren von Herzen gern verwilliget/ und annoch seine Camel zu träncken sich höflich anbotten.

Eliezer verrichtet  
seine Pottschaft.

Auß diesem Zeichen hat der getreue Eliezer erkannt/ daß es jene wäre/ welche Gott seinem jungen Herrn für ein Weib beschaffen hätte/ gabe ihr derentwegen alsobald Ohr/ Gehäng und Arms Bänder/ und fragte selbe/ wer sie wäre/ und ob er nicht bey ihrem Vattern einstellen könnte? Die Rebecca antwortete: Daß sie eine Tochter Bathuels/ dieser aber ein Sohn Nachors/ des Bruders Abrahams wäre; Er würde auch bey ihrem Vattern mit den Seinigen zur Einkehrung Platz genug finden. Hierauff eylete sie nach Haus/ jenes zu erzehlen/ was ihr begegnet wäre. Der Laban/ ihr Bruder/ als er ihre Geschancknussen gesehen/ hat sich ohn/ verzüglich zu dem Eliezer hinauß verfüget / und ihn gebetten/ er möchte bey ihnen einkehren. Da nun dieser Abgesandte im Haus angelanget/ und man ihm und seinen Leuthen zu Essen sürgesetzt/ sprach er: Daß er weder essen noch trincken wolle/ bis er nicht seine Werbung vorhero würde abgelegt haben/ und hierauff erzehlete er/ was massen er des Abrahams Diener wäre/ wie Gott seinen Herren mit grossen Reichthumb geseget/ und ihm einen Sohn geschencket hätte/ welchen er anjeto Willens wäre zu verheyrathen/ derentwegen hätte er ihn dahin gesendet; Und weil er durch das von Gott erbettene Zeichen/ welches er ihnen auch zugleich geoffenbaret/ erkannt habe/ daß die Rebecca durch Schickung Gottes zu dessen Gemahlin wäre verordnet worden/ so wolle er sie hie mit auch gebühlicher massen gebetten haben / sie möchten sich dem Willen des Herrn nicht widersetzen/ sondern ihm ihre nach Unterschied Tochter und Schwester für seinen jungen Herrn zur Gemahlin erfolgen lassen. Bathuel der Vatter/ und Laban der Bruder/ haben die Verordnung Gottes alsobald erkannt/ und in das billiche Begehren des Werbers ohne Wiederred verwilliget. Hierauff ist dieser auff sein Angesicht niedergefallen / hat Gott wegen des glücklichen Ausgangs seiner Werbung gedancket/ und herrliche Geschancknussen von Silber und Gold hervor genommen/ selbe der Tochter und ihren Aunderwandten verehret/ und

anbey zu verstehen geben/ daß er schon morgen wiederumb fortreisen wolle.

Über dieses fragte man die Rebecca/ ob sie sich entschliessen könnte/ sich so bald auß ihres Vatters Haus auff eine so weite Reiß zu begeben? Sie gabe zur Antwort: Daß ihr solches keines wegs schwer fiele. Also waren der Rebecca etliche Jungfrauen zugegeben/ die Fortreiß beschlossen/ den anderten Tag auch würcklich angetretten/ und von Eliezer dergestalt schleunig fortgesetzt worden/ daß sie ehender/ als man es hätte vermeinen mögen/ unweit der Wohnung Abrahams angelanget seynd. Isaac gieng ihnen entgegen/ und nachdeme die Rebecca ihn erblicket/ und von ihrem Führer verstanden/ daß es jener wäre/ der aus Schickung Gottes ihr Ehe-Herr seyn solte/ hat sie sich mit ihrem Schleir verhüllet/ und Eliezer inzwischen dem Isaac den ganzen Verlauf seiner Werbung erzehlet: Nach Anhörung dessen hat Isaac die Rebecca freundlich empfangen/ sie in das Haus seiner verstorbenen Mutter eingeführet/ und das langstaurende Leyd in Freud verkehret.

In dieser Geschichte können grosse Fürsten und Potentaten unter andern schönen Lehren sonderlich dieses beobachten/ daß wann sie in ihren Werbungen und Gesandtschaften einen glücklichen Ausgang hoffen wollen/ sie nicht junge/ unerfahrne und ungottsförchtige Leuth/ sondern wohlbetagte und geschickte Männer/ denen die Beschaffenheit ihrer Regierung wohl bekant ist/ und welche über dieses alles noch Gott vor Augen haben/ mit dergleichen Berrichtungen beladen sollen. Dann wo keine Frommkeit und Andacht ist/ da kan man auch von der Geschicklichkeit und Erfahrenheit nichts sonderliches hoffen. Allermassen dieses für eine ohnfehlbare Grund-Regel zu halten ist/ daß ohne sonderlichen Beystand von oben grosse Geschäfte nimmermehr glücklich können außgerichtet werden. Diese Wahrheit ist so hell/ und sichtbar/ daß deswegen unverfälschter Glanz auch denen unerleuchten Heyden hat in die Augen gestrahlet. Dann Theognis redet in seinen lehrreichen Sprüchen folgender massen: Bitte Gott/ dann seine Macht ist groß/ es kan denen Menschen weder gutes noch schlimmes ohne den Göttlichen Willen wiederfahren. Und Pythagoras saget: Wann du etwas zu verrichten hast/ so bitte allezeit Gott vorhero / daß er solches glücklich möchte vollenden.

Nach glücklicher Vollziehung der Ehe/ Gelöbnuß Isaacs mit Rebecca/ hat Abraham auch seinen Stand verändert/ und eine/ mit Rahmen Cetura, zur Ehe genommen/ nachdeme er mit selber noch auff die 34. Jahr in Ehestand gelebet/ und unterschiedliche Kinder erzeuget/ hat er im Jahr der Welt 2213. diese Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechslet. Er hat die Glaubens-Beständigkeit durch die Werck biß auff sein Ende bekräftiget/ die Vernunft dem

Rebecca findet keine Beschweruß wegen ihres künftigen Gemahls ihre gegenwärtige Eltern zu verlassen.

Eigenschaft guter Gesandten.

Deos ora, quibus est magna potestas nihil sine Dijs est hominibus, neque bona neque mala. *Verf.* 171.

Ad opus accede Deos, ut perficiant, precatus. *Verf.* 48.

dem Glauben in allen Begebenheiten unterworfen/ und alles das/ was ihm auff der Welt zum allerliebsten ware/ der Lieb Gottes nachgesetzt. Keine Gefahr ware so groß/ die ihm von der Folgeleistung des Göttlichen Befehls könnte abschrecken. Und da er 175. Jahr in einem immerwährenden Tugend-Kampff hat zugebracht/ ist er mit dem Sieg-Träncklein des ewigen Friedens letztlich beschencket worden.

Weil aber Isaac seinen Vatter verlohren/ so hat Gott selbst dessen Stell ersetzt/ und ihn mit himmlischen Seegen und Gnaden väterlich überhäuffet/ also zwar/ daß ihm zur Vollkommenheit der zeitlichen Vergnügung/ weiter nichts / als die Fruchtbarkeit seiner Rebecca erwinden wolte. Dann sie waren lange Jahr miteinander verhehlicht/ ohne daß sie einen Erben überkommen könnten. Isaac/ der schon dazumahl 60. Jahr alt war/ hat bey solcher Gelegenheit verspühren lassen/ daß er in der Tugend-Schuel/ eines in der Tugend so gelehrten Vatters/ seine Zeit nicht umbsonst verlohren/ und daß er unter andern väterlichen Ermahnungen/ vorderist diese/ daß man in allen seinen Anliegen/ bey Gott dem Herrn hülfliche Hand und Rettung/ durch ein eyfrigcs Gebett/ suchen müsse/ tieff ins Gemüth eingedruckt habe. Dann er ruffte täglich zu Gott/ selber möchte doch die Unfruchtbarkeit von seiner Gemahlin hinweg nehmen/ und beyden einzigen Erben ertheilen. Er ist endlich erhöret/ und die Rebecca von zweyen Zwillingen grossen Leibs worden. Einzige Zeit hernach/ empfand die erst-künfftige Mutter/ daß solche noch ungebohrne zwey Brüder/ in ihrem Leib/ einer dem andern eine Schlacht lieferten/ und sich miteinander zerrauften. Solcher unvermuthete Krieg/ hat die Friedliebende Rebecca sehr bestürzet/ und wolte sie schier lieber allezeit unfruchtbar verblieben/ als auff solche Weiß fruchtbar worden seyn. Dann sie stunde in Sorgen/ es werde dieser zwischen denen noch nicht gebohrnen zweyen Brüdern/ angefangene Kampff/ sich nach deren Geburt/ keines wegs enden/ sondern heunt oder morgen zu einem grossen Leyd-Wesen/ ihrer Eltern außschlagen.

Deswegen batte sie Gott inständig/ er möchte ihr doch in Gnaden offenbaren/ was eine so wunderseltzame Begebenheit für eine Bedeutung hätte. Gott zeigte ihr an/ daß ein jeder auß diesen Zwillingen/ eines grossen Volcks Stammes Vatter/ und daß der ältere des jüngern Unterthan seyn würde. Als die Zeit der Niederkunft herbey genahet/ hat Rebecca in Warheit zwey Kinder auff die Welt gebracht; Der erste ware mit Haaren/ als wie ein junges Küßlein/ über den ganzen Leib bedeckt/ und überfame den Nahmen Esau/ das ist / ein unruhiger Mann/ der anderte hielt in in der Geburt seinen Bruder bey dem Fuß/ und wurde Jacob/ das ist / Untertretter/ geheissen.

Das

*Major serviet minori completū est hoc ad litteram non in ipsorum personis, sed ut etiam oraculi verba declarant, in populis, qui ex illis orti sunt. Completum, inquam, tempore Davidis, qui Idumæos, id est, populum ex Esau genitum sibi ac populo Israëlitico fecit tributarios, 2. Reg. 8.*

*Spiritualiter autem impletur in electis ac reprobis, quia quicquid à reprobis aut circa reprobos agitur id totum servit, ac proficit salutis & felicitati electorum. 2. ad Tim. 2.*

## Das achte Capitel.

**E**sau verkaufft das Recht der Erst-Geurt:  
Iaac seegnet Jacob in der Meinung/ es sene Esau: Ja-  
cob fliehet in Mesopotamiam/ und hat unterwegs einen  
wunderlichen Traum.

**A**ls Esau und Jacob erwachsen/ und wie Augustinus ver-  
meinet/ im zwanzigsten Jahr ihres Alters gewesen seynd/  
hat Jacob einmahls ein Linsen-Muß zubereitet; Esau ka-  
me immittelst von der Jagt/ mit welcher er seine ganze Zeit zubrach-  
te/ nacher Hauß/ ware sehr müd und hungerig/ und batte seinen  
Bruder/ er möchte ihm doch die schon allbereits gesottene Lins zur  
Speiß geben: Weil Jacob die grosse Begierd Esaus zu solchem  
Muß vermercket/ hat er seinen Vortheil in acht genommen/ und  
ihme die Gefräßigkeit seines Bruders zu Nutzen gemacht; Dann  
er hat in dessen Begehren mit dem Beding verwilliget/ wann er ih-  
me für die Linsen das Recht der Erst-Geurt überlassen wolte.  
Esau/ der sich nicht von der Vernunft/ sondern von seiner Begier-  
lichkeit meistern ließe/ und die Ersättigung seines Frasses für die  
gröste Glückseligkeit ansah/ hat sich nicht lang bedacht/ ein so un-  
schätzbares Kleinod für ein Hasen voll Linsen freywillig hinzuge-  
ben/ und diesen Kauff noch mit einem Eyd zu bekräftigen.

A. M. 2218.

Es solte billich/ sagen die heiligen Vätter/ Esau durch diesen  
seinen unbesonnenen Verkauf der Erst-Geurt allen denen/ die umb  
den kurzen Genuß der zeitlichen Ergößlichkeit/ und umb die au-  
genblickliche Ersättigung ihrer Gelüst/ die ewige Freuden/ so linck-  
verständiger Weiß verkauffen/ zu einer Witzigung dienen/ daß sie  
hinsühro ihr Recht zur ewigen Seeligkeit/ welches ihnen Christus  
durch seine Erst-Geurt erworben hat/ nicht so leicht verscherzen  
möchten.

Dieses von Jacob umb ein Linsen-Muß erkaupte Recht der  
Erst-Geurt hat ihm in vielen Jahren hernach seine Mutter die  
Rebecca/ durch einen Heiligen und Geheimnuß/ reichen Fund gänz-  
lich in Sicherheit gestellet. Dann als Isaac schon ein Alter von  
137. Jahren/ und mit solchem zugleich die Blindheit auff sich gela-  
den hatte/ und in Sorgen stunde/ daß er etwan auß dieser Welt  
unversehens möchte gefordert werden/ wolte er noch mit gesunden  
Leib seinen Kindern den väterlichen Seegen mittheilen: Zu dem  
Ende hat er dem Esau/ welchen er sonderlich hold ware/ anbefoh-  
len/ seinem Brauch nach auff die Jagt zu gehen/ und ein Wildpret  
zu holen/ auff daß er solches Essen/ und ihn nachmahls seegnen  
könnte.

Die Rebecca erinnerte dessen alsobald ihren lieben Sohn Ja-  
cob/ und gabe ihm Befehl/ er solte auß der Heerd zwey Kühl auß-  
fangen/

A. M. 2276.

Honestam atque laudabilem calliditatem. *Basil. in Proverb.*

Diffidentiam primo posui, quam ego prorsus Principi insinuo: quia ut in actionibus omnibus tardum lentumque; eum esse expedit, sic in fide & assensu. *Iustus Lipsius lib. 4. cap. 12. num. 6.*

Plurimum mali credulitas facit. *Seneca, 2. de Irac. 23.*

Aditum nocendi perfido praestat fides. *Seneca Oedip. act. 3. v. 178.*

*Benedixi ei, & erit benedictus.* Istud est quod Apostolus Hebr. 12. dicit, Esau reprobatum, hoc est repulsum passum à Patre nolente ei benedictionem impertiri, quam, ut primogenitus, expectabat. Hanc enim poenam merebatur homo profanus, hoc est, carnalis & ventri deditus, quod jus primogeniti tam vili vendidisset pretio. Noluit autem Pater datam alteri

fangen/ und ihr bringen; Selbe hat sie abgestochen/ gekochet/ und darvon dem Isaac/ an statt deß von Esau verlangten Wildprets/ jenes/ was er gern esse/ zur Speiß zubereitet/ mit denen Fellen aber hat sie dem Jacob Hand und Hals überzogen/ auch die wohlriechende Kleider Esaus/ die sie in Verwahrung hatte/ angelegt/ und ihn auff solche Weiß zum Vatter mit dem zubereiteten Gericht hinein gehen heissen. Als selber redete/ und sich für seinen Bruder den Esau außgabe/ hätte der Vatter wegen der Stimm/ die ihme Jacobs zu seyn gedunckete/ den Handel schier gemercket/ befahle also/ er wolle sich zu ihme nähern/ und nachdeme er dessen von Rüzel-Fellen überzogene Hände begriffen/ sprach er: Die Hände seynd Esaus/ die Stimme aber ist Jacobs. Auff dieses nahm er das vermeintliche Wildpret zu sich/ und weilten er vielleicht noch in Zweifel gestanden/ wolte er noch ein anders Zeichen zu seiner Sicherheit haben; Er erinnerte sich der wohlriechenden Kleider Esaus/ küßete deßwegen den Jacob/ und da er den Geruch der Esauischen Kleider empfunden/ hat er geglaubet/ Jacob wäre wirklich Esau/ und gabe ihme hierauff einen sehr mildreichen Seegen/ und Wunsche: Daß ihme der Himmel-Thau/ und die Fruchtbarkeit der Erden allezeit günstig seyn möchten. Hiermit machte er ihn zum Herrn über alle seine Brüder/ und endete den Seegen mit folgenden Worten: Jener / der dich verfluchet / solle auch verfluchet seyn/ und der dich seegnet/ solle auch geseegnet seyn. Kaum hatte Isaac diese Wort außgeredet/ da gieng Esau zur Thür ein/ und brachte ihme von jenem zu essen/ was er auff der Jagt bekommen; Damit ihn nachmahls der Vatter versprochener massen seegen möchte.

Als dieser fromme Patriarch den begangenen Fehler vermercket/ hat er sich über alle massen bestürzet/ aber weilten er augenscheinlich verspührete/ daß die Hand Gottes mit im Spiel ware/ hat er seine Wort nicht zuruck genommen/ sondern den schon einmahl dem Jacob ertheilten Seegen auff ein neues bestättiget.

Esau aber sienge hierüber an zu weinen/ und fragte den Vatter/ ob er dann nicht mehr als nur einen Seegen außzutheilen hätte? Dem Isaac gieng die Betrübnuß seines hintergangenen Sohns sehr zu Herzen/ gabe ihme zwar auch einen Seegen/ aber er unterwarffe ihn doch anben seinem Bruder/ welches dann bey ihme wieder Jacob einen solchen Haß und Grimm erwecket hat/ daß er weiter nichts/ als den Todt seines Vatters/ diesen zu entlieben/ erwartete. Wir müssen uns wohl in acht nehmen sagt der Heil. Paulus, daß wir nicht dem Esau nachfolgen. Dann weilten selber das Recht der Erst-Geurt/ als eine grosse Gabe Gottes umb ein so nichtswärtiges Ding Anfangs verkauffet/ und gleichsam mit Füßen getreten / so ist er auch nachmahls umb das Erbtheil seines Vatter

Vatters/ und umb dessen Seegen wohlverdienter massen gebracht worden: Und obwohlen er zwar über dessen Verlust bitterlich geweinet/ und sich hefftig betrübet hat/ so ist er gleichwohl nicht erhört und getröstet worden/ dieweilen solche Zähren nicht auß der Quellen einer herzlichen Reu über den ehedessen begangenen sehr sündlichen Fehler/ sondern auß der wilden Pfützen der Hoffart/ des Neyd/ und Geizes allein hergeflossen seynd. Wer die Göttliche Augen in seinen Anliegen zum Mitleyden will bewegen/ muß durch Bezähmung aller hoffärtigen und andern unordentlichen Begierden denselbigen vorhero in seinem Herzen einen lieblichen Anblick verursachen.

Der Zorn und Grimm Esaus wider Jacob ware viel sichtbarer und kenntlicher/ als das er der sorgfältigen Rebecca hätte sollen verborgen seyn. Deswegen vermeinte sie/ es wäre zum allerbesten/ wann Jacob seinem Brudern auff eine Zeit außweichen/ und dessen erhitztes Gemüthe durch eine lange Abwesenheit zu erkühlen/ sich besleißten würde. Damit aber der Vatter diesen ihren Rath ihme nicht möchte lassen zuwider seyn/ sienge sie an von der Verhehlung Jacobs/ welcher dazumahl schon 77. Jahr alt ware/ mit ihme zu reden; Und weil es nicht rathsam schiene/ ihn mit einer Chananiterin/ gleichwie Esau gethan/ und das Mißfallen seiner Eltern hierüber sehr wenig in acht genommen hatte/ in eheliche Pflicht treten zu lassen/ so wäre ihre Meinung/ daß man ihn zu ihrem Bruder dem Laban in Mesopotamien verschicken/ und selbst freundlich bitten sollte/ ihrem Sohn allda eine Gemahlin aufzusuchen.

Der alte Isaac hat in solchen Vorschlag verwilliget/ dem Jacob den Abschied/ und anbey allen Väterlichen Seegen auff ein neues gegeben. Jacob aber hat vielmehr in Gestalt eines Flüchtigen/ der dem Grimm eines unveröhnlichen Bruders außweicht/ als mit dem gewöhnlichen Pracht eines reichen Werbers/ seine Reiß in grosser Armuth angetreten. Auff den Abend nach Untergang der Sonnen/ hielt er auff einen Orth still/ nahm ein Stein/ legte sich mit seinem Haupt darauff/ und schlieffe; Aber durch ein Gesicht/ welches ihme im Traum erschienen/ hat er unschwer ermessen können/ daß Gott die unrecht Verfolgte und Bedrangte in ihrer Bedürffigkeit nicht verlasse/ sondern sich derselbigen zum allermeisten annimme. Dann dieser heilige Mann hat im Schlass eine Leiter gesehen/ die auff der Erden stunde/ und mit dem obern Orth bis in den Himmelreichete/ die Engel stiegen auff und nieder/ Gott lehnete sich oben darauff/ und sprach zu Jacob: Ich bin der Gott Abrahams und Isaacs/ dieses Land wo du schlaffest/ will ich dir schencken/ deine Nachkömmling werden allda in so grosser Anzahl/ als wie der Staub der Erden/ wohnen/ und alle Völcker der Welt werden in jenem

benedictionem revocare, quamvis ignorans & deceptus eam dedisset; Sed potius eam confirmavit: Quia cognito eo, quod Jacob fecerat, cum paululum obstupisset, statim tanquam Propheta animadvertit, rem à Deo geri, volente per hunc modum ostendere, ratum se habere responsum, quod olim Rebeccæ uxori ipsius se consulenti reddiderat, de præ- eminentia filij minoris. Ita D. Thomas & alij

Per hanc scalam Sancti Patres plerunque Christum intelligunt, qui in Evangelio se ipsum vocat viam, quâ nimirum è terra ascenditur ad cœlû. Per Angelos significari, volunt aliqui, prædicatores Evangelij, qui per contemplationem ascendunt, & Doctrinam suam ad hominum actiones dirigendo descendunt. Dominus autem loqui-

tur ad Jacob scalæ  
innixus, terram ei  
promittens & se-  
men benedicen-  
dum, quia omnes  
Dei promissiones,  
quæ ad statum re-  
parationis huma-  
næ pertinent,  
Christo innitun-  
tur, & non nisi per  
eum adimplentur.  
Unde quicquid à  
Deo Patre peti-  
mus, hac clausula  
concludimus, per  
Christum Dominum  
nostrum, Ita fere Au-  
gust. lib. 12. con-  
tra Faustum cap.  
26. & in Psal. 119.  
Itemque Greg. I.  
parte Pastoral. &  
divus Thom. 2. 2.  
q. 81.

jenem geseegnet werden/ der auß deinen Stammen wird hervor kommen. Über dieses versprache er ihme/ daß er ihn al- lenthallen/ wo er sich wird hinwenden/ begleiten/ und wieder in das Land/ welches er anjeho verliesse/ glücklich zurück führen wolle.

Jacob erwachte hierüber/ forchte sich wegen der gehabtten Er- scheinung/ und sprache mit lauter Stimm: Dieses Orth ist voll Zitterns und Schröckens/ da ist das Haus Gottes/ und selbst die Himmel-Thür. Dieses Gesicht/ und diese so Ge- heimnuß-volle Laiter/ worvon die heiligen Vätter so viel schönes geschrieben haben/ zeigte schon dazumahl an die grosse Sorgfalt/ welche Gott für jene/ die in künftigen Zeiten ihme zugehören wur- den/ allezeit Väterlich tragen wolle; Und daß er aller Orthen bey ihnen seyn/ sie niemahls verlassen/ und die Engel des Himmels zu ihrer Aufsicht und Beystand gnädiglich verordnen werde. Sol- ten sie demnach den Zorn der boßhaften Menschen nicht fürchten/ und sich wegen der Zusammenschwörung ihrer Feind/ keines wegs entsetzen; Dieweilen dardurch nichts anders zuwegen gebracht werde/ als daß Gott der Allmächtige denen Seinigen eine ganz eylfertige Hülf/ und Rettung leiste/ und ihrer Verfolger Gedancken und Anschlag zu nichts und zu schanden mache. Die Wort/ wel- che Jacob auß dem Schlass erwachend/ hervor gebracht/ haben auff unser Mess-Opffer und Altar gedeutet/ allwo eben jener Gott/ der Jacob mit einem so heiligen Schröcken erfüllet hat/ noch heutiges Tags gegenwärtig ist. Wie dann der Wunsck vieler heiligen Vätter dahin gehet/ daß die Christen/ wann sie die Kir- chen eintretten/ die oben angezogene Wort Jacobs/ im Mund und Herzen führen/ und eben/ wie selber/ mit einer innerlichen Furcht und Zittern/ vor der Majestät desjenigen/ den sie durch den Glauben gegenwärtig zu seyn erkennen/ andächtig erscheinen/ und alle weltliche Gedancken vor der Kirchen-Thür lassen wolten.

## Das neundte Capitel.

Jacob kommet in Mesopotamia an; Bibet sich der Rachel zu erkennen: Ist ein Vorbild löblicher Regen- ten: Ziehet heimlich von Laban/ und versöhnet sich mit ihme.

Jacob kommet in Mesopotamia an.

**A**ls Jacob durch die gehabte Erscheinung/ erzehlter massen/ des Göttlichen Schutzes ist versichert worden/ hat er seine Reiß/ ohne aller Furcht weiter fortgesetzt/ und ist endlich in der Gegend Haram angelanget/ allda hat er etliche Hirten ange- troffen/ und sie gefragt: Ob sie den Laban/ den Enickel Nachors/ kenneeten? Sie antworteten: Freylich kennen wir ihn; Siehe/ da ist seine Tochter/ die Rachel. Dann selbe ware eben mit ihrer Heerd

Heerd ankommen/ und wolte sie zum Brunnen/ dessen Eingang allezeit mit einem grossen Stein verwälzet wurde/ trincken führen. So bald Jacob sie erblicket/ hat er besagten Stein abgewälzet/ damit die Rachel ihr Heerd ungehindert tráncken könnte/ und gabe sich ihr zu erkennen. Rachel hat solches alsobald ihrem Vatter/ dem Laban/ angezeigt/ dieser ist ihm ohnverzüglich entgegen geloffen/ ihn freundlich empfangen/ und in sein Haus eingeführet. Als dann hat ihm Jacob die eigentliche Ursach seiner vorgenommenen Reiß eröffnet/ seines Bruders wider sich gefassten Zorn/ mit mehreren erzehlet/ und zugleich gebetten/ daß selber ihn/ bis etwan Esau seinen Vorsatz möchte verändert haben/ in seinem Haus geduldet/ und die Hütung einer von seinen Heerden anvertrauen wolle. Dem Laban war dieses Begehren nicht zuwider: Doch fragte er ihn/ was der Lohn seyn sollte? Jacobs Antwort ware/ daß er sich hie mit auff sieben Jahr eindinge/ und für eine so lange Zeit weiter nichts/ als die Rachel/ seine jüngere Tochter/ zu einem Lohn begehre; Laban gieng solchem Vertrag ein.

Nach Verfließung besagter sieben Jahr/ wolte Jacob/ laut auffgerichteten Vertrags/ seinen Lied-Lohn haben; Aber er befand sich nicht wenig untergangen. Dann Laban hat ihm an statt der schönen Rachel/ die rinn-angede Lia/ zum Weib gegeben/ mit welcher sich Jacob keineswegs vergnüget/ sondern dem Laban so lang zugesprochen/ bis er endlich die andere/ doch mit dem Beding/ erlanget hat/ daß er noch sieben Jahr umb sie dienen sollte/ während diesen sieben Jahren/ hat Jacob sechs Söhn überkommen/ und als ihm Rachel dem Joseph gebohren/ hat er seinen Schwiger-Vatter gebetten/ er möchte es ihm nicht zuwider seyn lassen/ daß er nunmehr von ihme Urlaub nehmen/ und sich sambt den Seinigen nacher Haus zu seinen Elteru wiederumb begeben wolle: Er habe vierzehnen ganzer Jahr treulich gedienet/ und jenes/ was ihm wäre anvertrauet worden/ mit grossem Fleiß und Sorgfalt allezeit verwaltet; Es wäre dermahleins Zeit auff sich selbst/ und auff die Erhebung seines eignen Hauses zu gedencken. Laban aber wolte in solches Begehren keineswegs verwilligen/ sondern hat seinen Eydam noch auff sechs Jahr/ gegen einer von beyden Theilen beliebter Erkenntnuß/ ihme zu dienen überredet.

Es haben sich die heiligen Vätter in Betrachtung dessen/ was sich mit Jacob zugetragen/ öftters verwundert/ daß Gott mit diesem frommen Patriarchen auff so seltsame Art ist umgangen. Er hat ihme die Ober-Herrlichkeit/ über das Land Chanaan versprochen/ und er müste doch zwanzig ganzer Jahr einen Diener abgeben. Seine Kinder solten Fürsten eines grossen Volcks seyn; Und ihr Vatter befande sich selbst in einer sehr langen Knechtschafft/ überhäuffet mit allerhand Arbeit und Müheseeligkeit. Gott der

Jacob will heim  
reisen.

Allmächtige/ sprechen die heiligen Vätter/ hat durch dieses Bey-  
spiel wollen andeuten/ daß so wohl die weltliche/ als geistliche Vor-  
steher und Regenten des Volcks/ nicht nach jenem/ was ihnen an-  
genehm und behäglich scheinet/ sondern was andern fürträglich  
und nützlich ist / mit grossen Ernst streben und trachten solten.  
Dann ihre Freud seye des Volcks Ergötzlichkeit/ und sie seyen das  
Altar/ worauff ihre Untergebene ihr Leib/ Leben/ Gut und Blut so  
willig als schuldig auffzuopfern pflegen. Und solten sie sich demnach  
in allen auff solche Weiß verhalten/ daß sie demahleins/ gleichwie  
Jacob zu Laban/ zu Gott auch sagen können: Ich hab in Füh-  
rung und Beherrschung deines Volcks/ Hitze und Kälte  
außgestanden: Da selbes geschlaffen/ hab ich gewachet/  
und dessen Ruhe- und Wohlstand mit Wagnuß Leibs und  
Lebens zuwegen gebracht; Wie du mir sie hast anvertrau-  
et/ also antworte ich sie dir wiederumb ein: Siehe/ keines  
von allen ist verlohren gangen. Es haben weder die geist-  
liche noch die leibliche Feind/ meiner Heerd/ den geringsten  
Schaden nicht zugesüget. Aber wiederumb zu der Geschicht.

Der Seegen Gottes/ welcher sich auff Jacob und auff alles/  
was ihme angehörig ware/ häufig ergossen/ hat bey Laban einen  
grossen Haß und Neyd wider ihn erwecket; Und weilen der from-  
me Patriarch/ solche Veränderung an Laban mehr als zur Gnüge  
vermercket/ und wider die menschliche Klugheit zu seyn erachtet hat/  
bey solchen Umständen noch länger sich in Labans Hauß auffzu-  
halten/ nahme er ihme vor/ in sein Vatterland Chanaan zuruck zu  
ziehen. Zumahl er aber seiner Weißheit nicht trauen/ und einen  
solchen Vorsatz/ ohne Göttlichen Befehl ins Werck zu richten/ sich  
keines wegs unterstehen wolte/ so ist er hierüber mit Gott zu Rath  
gegangen/ und hat den Bescheid bekommen/ daß er fortreisen/ und  
sich vor Esau nicht fürchten solte. Dann die Göttliche Hand wer-  
de ihn schon schützen.

Jacob ware bedacht diesen Göttlichen Befehl heimlich/ und  
ohne Vorwissen seines Schwieger-Vatters/ der ihme den Abzug  
mit allem Haab und Gut vielleicht nicht verstaten dörfte/ mit  
dem Werck auff baldeste zu vollziehen/ und sich auß Mesopotamia  
in der Still darvon zu machen.

Jacob begibet sich  
heimlich auff die  
Nachhauß-Reiß.

Da nun auff eine Zeit Laban nicht zu Hauß ware/ hat sich Ja-  
cob/ sambt allen den Seinigen/ auff die Reiß begeben. Laban ist dies-  
ses so unverhofften Abzugs/ alsobald durch jemand erinnert/ und  
anbey berichtet worden/ daß man ihme die guldene Gößen zugleich  
mit entführet hätte: Deswegen hat er dem Jacob/ sieben Tag mit  
grossen Grimm nachgesezet/ und endlich bey dem Berg Galaad  
denselben eingeholet/ und da er den anderten Tag darauff/ mit Ge-  
walt wider ihn verfahren wolte/ ist er zu Nachts durch ein Gesicht/  
Gött-

Göttl. Weiß ermahnet worden/sich an Jacob bey Leib nicht zu vergreiffen/und ihm keine harte Wort zu geben. Zu folg dessen hat er selbst ohne Verübung einziger Feind seligkeit mit guten Worten befraget: Warum er seine Töchter/ gleichob sie Kriegs-Gefangene wären/ ohne allem Abschied/ auß seinem Haus mit sich hinweg geführet hätte: Er habe unrecht gethan/sich also heimlich darvon zu machen: Er wurde ihn mit Ehren begleitet/ und anbey diesen Trost gehabt haben/ daß er die Seinige noch zu guter Letzt hätte küssen mägen. Er verdencke ihn zwar nicht/ daß er in das Land seiner Götter sich dermahleins wiederumb erheben wolte; Allein er solte ihm gleichwohl die Seinige nicht entfrembdet haben.

Nach Vernehmung dieser Wort/ siele der Rechtglaubige Jacob/ dem Unglaubigen Laban in die Red; Und nachdeme er sich des heimlichen Abschiedes halber gegen ihm entschuldiget/ sprach er: Daß er umb den Diebstal seiner Todten und guldenen Götter/ keine Wissenschaft hätte; Es könnte der Laban zu dessen mehrerer Bekräftigung/ alle seine Zelt außsuchen/ und ienen/ bey deme selbe würden gefunden werden/ nach Belieben an Leib und Leben straffen. Diese Wort redete er feck heraus. Dann er wuste nicht/ daß die Rachel selbe ihrem Vatter/ damit er hinführo durch deren Anbettung Gott den Herrn nicht mehr beleydigen möchte/ selbst entwendet hätte.

Rachel hat ihrem Vatter seine guldene Götzen entführet.

Da nun Laban seine entführte Götter/ durch alle Zelt Jacobs zwar fleißig gesucht/ aber nirgends gefunden/ und letztlich auch in der Rachel Zelt einen Such thun wolte/ ist selbe ihrem Vatter vorkommen/ und hat dessen zwar köstliche/ aber nicht gewaltige Götter/ unter einen Bund/Streu verstecket/ sich darauff gesetzt/ und nachdeme er hinein getreten/ ihn umb Verzeihung gebotten/ daß sie nicht auffstünde. Dann sie befände sich sehr übel auff. Und auff solche Weiß hat Laban seine verlohrene Götter nirgends finden können.

Aber Jacob/ der von diesem Weiber-List eben so wenig/ als von der Entwendung der Götzen/ die geringste Wissenschaft nicht hatte/ wolte dem Laban/ der diesen Haus-Such umbsonst vorgenommen/ und alle dessen Geräth und Fahrnussen durchstrittet/ eine so öffentliche/ und nachmahls nicht befundene Bezüchtigung/ nicht also hingehen lassen/ beklagte sich deswegen gegen ihm mit ernstlichen Worten/ über ein so grosses Unrecht; Aber nachdeme sie ihre gehabte Ursachen gegen einander erwogen/ und ihre Gemüther in etwas besänfftiget/ haben sie einer dem andern eine ewige Freundschaft geschworen/ und in der Güte ihren Abschied von einander genommen.

Jacob und Laban richten einen ewigen Bund auff.

Die H. Schrift hat uns hier an Jacob ein vollkommenes Muster der Gerechtigkeit und der Weißheit/ welche man in den Welt-Handeln in acht nehmen muß/ klärlich vorgestellt. Er wolte auß seines Schwieger-Vatter Haus nichts mit sich nehmen/ was nicht sein wäre / er hat einen grossen Reichthumb zusammen gebracht/ aber nicht mit anderer Leuth Schaden; Sonder hat vielmehr an bey derselbigen Vorthail allenthalben gesucht/ und jenes/ was ihm anvertrauet worden/ mit getreuer Aufsicht verwaltet. Des rentwegen hat er freylich zu Laban keck sagen können: Gehe/ suche / ob du etwas bey mir finden wirst / was dein ist. Hat auch dardurch/ daß er den Entwender der falschen Götter/ ohne Unterscheid/ zum Todt verdammet/ jederman lehren wollen/ daß man in allen Fällen/ ohne Ausnahm/ die Gerechtigkeit wohl verwalten/ die Verbrecher nach Verdiensten abstraffen/ und männiglich zu dem Seinigen verhelffen solte. Dann der H. Augustinus spricht außdrücklich: Daß die Königreiche ohne Gerechtigkeit nichts anders/ als grosse Raubereyen wären.

## Das zehende Capitel.

Jacob besänfftiget seinen Bruder Esau: Joseph wird von seinen Brüdern gehasset/ und in einen Regen-Brunnen verstorben.

A. M. 2296.

**N**un Jacob erzehlet massen/ sich mit Laban versöhnet/ liesse er ihm keine Sach mehrs angelegen seyn/ als wie er auch mit seinem Bruder Esau einen guten Vergleich treffen könnte. Zu Erreichung dessen/ hat er ihm eine Gesandtschaft zugeschicket/ mit der freundlichen Erinnerung / daß er nunmehr von Mesopotamia/ in sein geliebtes Vatterland/ Chanaan/ zuruck käme/ und seinen Bruder bitten liesse/ er möchte ihm solche Wieder-nachhaußkunfft gefallen lassen/ und ihn und die Seinige in Frieden auffnehmen. Aber die Gesandten brachten zur Antwort/ daß Esau ihnen nichts geantwortet/ sondern/ so bald er die Ruckkunfft seines Bruders vernommen / sich mit 400. Mann eylfertig auff die Strassen begeben hätte. Jacob erschracke sehr über diese Zeitung/ schrye derohalben eyfrig zu Gott/ mit dem inbrünstigen Gebett/ selber möchte ihn doch von dem Grimm und Zorn seines Bruders erretten.

Jacob bemühet sich seinen Bruder zu versöhnen.

Nachdeme selber/ auff solche Weiß/ seine Sachen Gott dem Herrn anbefohlen/ und sich dessen Beystand versichert/ hat er auch die leibliche Mittel ergriffen/ und also durch beyde/ nemlich durch natürliche und übernatürliche Ursachen/ seine zeitliche Wohlfahrt in guten Stand zu setzen getrachtet. Dann er namhe eine grosse Menge Viehes von seinen Heerden/ theilte es in etliche Hauffen ab/

ab/ und befahle seinen Leuthen/ daß sie selbe den anderten Tag dar-  
auff vor ihm auff der Strassen wo sein Bruder Esau würde her-  
ziehen/ ein jeder die Seinige absonderlich/ und einer ziemlich weit  
von dem andern/ solten hintreiben/ und wann er den ersten wird  
fragen/ wem dieses Vieh zugehöre/ und wo er mit hinauß wolle?  
So solle er sagen/ es gehöre deines Dieners Jacob/ der auch gleich  
nachfolget/ und dir alles dieses zu einer Verehrung voran schicket/  
damit er Gnad bey dir finden möchte/ und ein gleiches solte ein je-  
der auß ihnen thun.

Der fromme Patriarch Jacob/ hat dardurch Königen und  
Potentaten ein Beyspiel geben wollen/ daß gleichwie sie in ihren  
Anliegen/ bey Gott dem Allmächtigen/ allezeit Schütz- und Ret-  
tung suchen/ und sich seiner Hülff und Gnad vor allen Dingen ver-  
sichern solten; Also wäre nachmahls auff die natürliche Mittel/  
die Gott ihnen sehr mildreich eingehändiget hat/ keines wegs zu  
vergessen/ und müsten sie derohalben beydes/ das Geistliche und  
Leibliche zusammen nehmen/ ihren Wiß/ Verstand und Kräfte/  
über die von oben herab hoffende Hülffleistung/ nach allem Ver-  
mögen anspannen/ und nachmahls das Werck mit Verstand/  
Hertz und Geschwindigkeit angreifen. Es sey zwar nicht ohne/  
daß Gott jene/ die da vermeinen/ sie könten alles mit Menschlicher  
Weisheit und Macht allein aufrichten/ gemeiniglich läset zu  
Schanden werden; Aber er wolle gleichwohl auch diesen nicht bey-  
stehen/ die gleichsam auß Verdruß und Trägheit die Reichs-Sor-  
gen von sich legen/ ihre von Gott verliehene Wiß/ Verstand und  
Kräfte nicht anwenden/ und vermeinen wollen/ daß ihnen Gott  
der Allmächtige ohne ihrer selbst eigenen Zufahrung auß ihren Nö-  
then schon würde herauß helfen. Wann ein Hungeriger die Spei-  
sen vor sich stehen siehet/ und seinen ungestimmen Magen-Gast her-  
auß treiben will/ so muß er nothwendig selbst die Hand außstrecken/  
und die Speisen zu sich nehmen/ sonst wird er/ wann er noch so sehr  
solte zu Gott ruffen/ er möchte ihn doch nicht lassen Hungers ster-  
ben/ nothwendig seine Faulheit mit dem Leben bezahlen/ und erfah-  
ren müssen/ daß ein solcher umbsonst bey Gott Hülff und Beystand  
suche/ welcher sich der natürlichen Mittel/ die ihm zu seiner Erhal-  
tung seynd gegeben worden/ auß Nachlässigkeit und Trägheit nicht  
bedienen will.

Als Jacob besagter massen die Anstalt gemacht/ hat er sich  
schlafen geleyet/ aber etliche Stund vor Tags sich wiederumb auß  
dem Beth gemacht/ sein ganzes Haus in zwey Hauffen abgetheilt/  
und selbes über den Jordan rücken lassen; Er aber ist allein auß  
dem vorigen Orth verbliben; Alsdann ist ihm ein Engel in mensch-  
licher Gestalt erschienen/ hat mit ihm biß es wolte Tag werden/  
gerungen/ und dem Jacob die Spann-Adler im Schenckel beschä-  
diget; Aber dieser hat von solcher Beschädigung gleichsam noch  
mehr Kräfte überkommen/ und den Engel/ wiewohlen er es vers-  
lan-

*Domini...*

Potentaten müs-  
sen zu ihrer Er-  
cherheit auch die  
natürliche Mittel  
ergreifen.

*Ein Engel ringet  
mit Jacob.*

Ein Engel ringet  
mit Jacob.

langete/ nicht ehender aufgelaſſen/ als biß die Morgenröth auffgangen/ und biß er ihme den Seegen zu geben verſprochen hat/ welches der Engel auch gethan/ ihme zu dem vorigen Nahmen Jacob/ noch den in der H. Schrift ſo hochgerühmten Nahmen Iſrael hinzuzu geſezet/ und anbey verſichert hat/ daß er die Menſchen/ weil er in dem Streit mit Gott ſo ſtarck geweſen/ ſonderlich aber ſeinen Bruder Eſau/ keines wegs zu fürchten hätte.

Deſſen muthmaßliche Auflegung.

Über dieſen Kampf/ in welchem Jacob ſo wohl beſtanden/ und von Engel nicht iſt nieder geworffen worden/ hat viel leicht die ewige Weißeit wollen andeuten/ daß zwar die Hand Gottes denen Menſchen Kindern öfters dergeltalt ſtarcke Verſuchungen und Betrübnuſſen zuſchicke/ zu Beſtreitung deren ſie eben ſo ſchwach/ als zum Kampf mit einem Engel/ ſcheinen/ aber want ſie nur mit groſſem Gemüth und Entſchließung dieſelbe annehmen/ und ſich mit ihnen in ein herzhafften Kampf einlaſſen/ ſo werden ſie niemahls unterliegen/ ſondern allezeit einen Ruhm vollen Sieg darvon tragen. Dann gleichwie Gott auff einer Seithen/ durch die Widerwärtigkeiten mit dem Menſchen kämpffet/ alſo gibt er ihme/ auff der andern Seithen ſo viel Krafft und Stärke/ als zu Überwältigung derſelben kan erfordert werden. Und obwohlen öfters die Gläcks und Spann-Äder der natürlichen Kräfte und deß Menſchlichen Troſts/ in ſolchem lang-taurenden Streit verleſet werden/ ſo muß der Menſch ſich gleichwohl noch nicht ergeben/ ſondern immer in dem Kampf freudig ſeyn/ und ſo lang anhalten/ biß ihme die Morgenröth der Göttlichen Hülff erſcheinet/ und den himmliſchen Seegen/ als ein wohlverdientes Sieg-Kränzlein mit ſich bringet. Dann Gott der Allmächtige hat keine gröſſere Vergnügung/ als wann er den Menſchen mit den Widerwärtigkeiten herzhafft ſtreiten/ und auff dem Kampf-Platz der Anfechtungen/ ſich wohl herum tummeln ſiehet.

Miraris tu, ſi Deus ille bonorum amantiffimus, qui illis, quos optimos eſſe, atque excellentiffimos vult, fortunam, cum quâ exerceantur, assignat? Ego verò non miror, ſi quando impetum capit ſpectandi magnos viros, cum aliqua calamitate colluctantes. Nobis interdum voluptati eſt, ſi adoleſcens conſtantis animi irru-

Dieſe Wahrheit iſt dermaßen ſichtbar/ daß auch ein unerleuchter Heyd ſie erkennet/ und darvon folgender maſſen geſchrieben hat: **Verwunderſt du dich** (ſpricht Seneca) daß jener Gott/ welcher die Frommen über alle maſſen liebet/ dieſen/ auß denen er vollkommene und fürtreffliche Männer machen will/ Unglück und Betrübnuſſen/ zu Prüfung ihrer Standhaftigkeit zuſchicke? Ich meines Theils verwundere mich nicht hierüber; Indeme mir bekannt/ daß ſelber kein angenehmers Schauſpiel habe/ als wann großmüthige Männer mit Trübsal und Kummer herum ringen. Wir haben bißweilen eine Ergößlichkeit/ wann wir ſehen/ daß ein herzhaffter Jüngling/ das anlauffende Gewild/ mit ſeinem Spieß muthig fanget/ und ſich auch ob dem Grimm

Grimm eines Löwens nicht entsetzet: Das seynd aber solche Lust-Spiel/ welche nicht der Göttlichen Augen/ sondern der menschlichen Geringsüchtigkeit allein werth seynd. Willst du wissen/ was Gott/ der auff die Werck seiner Händ/ allezeit ein wachtsames Aug hat/ für ein Schauspiel seines anschauens würdig achtet? Dieses nehmlich/ wann ein tugendlicher Mann mit Unglück und Verfolgung streitet: Das ist ein solches paar Kämpffer/ denen Gott zum allerliebsten zuschauet. Fragest du aber/ warumb Gott die allertugendhafteste/ und jene/ die er zum meisten liebet/ mehr als alle andere/ bald mit Kranckheit/ bald mit allerhand andern schweren Betrübnissen heimsuchet? So frage ich dich auch/ warumb in einem Kriegs-Heer/ das allergefährlichste/ allezeit nur den allerbesten und tapfferesten Soldaten außzurichten anbefohlen wird? Der Feld-Obrioste schicket nicht feige und zaghafte/ sondern die allerherzhaffteste Kriegs-Leuth auß/ daß sie dem Feind ein Abbruch thun/ sein Lager außspähen/ und dessen außgesetzte Wachten über einen Hauffen werffen solten: Und gleichwie keiner von diesen Außgeschickten sich dessentwegen über den Feld-Obriosten beklaget/ sondern vielmehr saget/ daß selber von ihme eine rechte Meinung gehabt habe; Also müssen auch jene/ denen Gott solche Ding zuschicket/ über welche allein die forchtsamen und die feigen Gemüther zu weinen pflegen/ sich keines wegs über solche Verordnung Gottes beklagen/ sondern sich vielmehr mit diesen Worten trösten: Uns hat Gott allein würdig gefunden/ durch welche er wolte kundt machen/ was die menschliche Natur leyden könne.

Diese und dergleichen Gedanken/ die in einen unerleuchten Heyden umb so viel wunderlicher seynd/ wird vielleicht der fromme Patriarch Jacob/ in seinen Anfechtungen gehabt/ und noch anbey betrachtet haben/ daß man durch zeitliches Creuz und Leyden/ zur ewigen Glückseligkeit endlich gelange. Deswegen wolte er auch in dem oberzehlten Kampff/ mit dem Engel beständig streiten/ und sich keines wegs niederwerffen lassen/ ungehindert ihme die Glây im Schenckel dergestalt gedrucket worden/ daß er der Ursachen/ die Zeit seines Lebens gehuncken/ und zur immerwährenden dessen Gedächtnuß/ die Hebreische Kirchen/ denen Thyrigen verbotten hat/ hinführo/ wie es dann noch auff den heuntigen Tag/ bey denen Ju-

entem feram venabulo excipit, si leonis incursum interitus pertulit: tantoque spectaculum est gratius, quanto idō honestior fecit. Non sunt ista, quæ possunt Deorum in se vultum convertere, sed puerilia & humanæ oblectamenta levitatis. Ecce Spectaculum dignum, ad quod respiciat intentus operi suo Deus. Ecce Par Deo dignum, vir fortis cum mala fortuna compositus. lib. de Providentia. cap. 2

Quare Deus optimum quemq; aut mala valetudine, aut alijs incommodis afficit? quare in castris quoque periculosa fortissimis imperantur? Dux lectissimos mittit, qui nocturnis hostes aggrediantur insidijs, aut explorent iter, aut præsidium loco dejiciant. Nemo eorum, qui exeunt, dicit, malè de me Imperator meruit, sed, bene judicavit. Idem dicant, quicunque jubentur pati timidis, ignavisque febilis: digni vili sumus Deo, in quibus experietur, quantum humana natura posset pati: Dicto lib. cap. 4.

den gehalten wird / die Flay in denen Schenkeln des Viehes zu essen.

Jacob grüßet seinen Bruder Esau.

Nach vollführten Kampff mit dem Engel / und nach empfangenen Seegen / sahe Jacob von fern seinen Bruder Esau / in Begleitung vierhundert Reifigen / auff sich zurucken ; Er gieng ihm unerschrocken entgegen / und grüßete ihn nach selbiger Zeit Sitten auffhöflichste. Der Esau / so durch dergleichen Sittlichkeiten / und durch die angebotene Gaben / in seinem Gemüthe schon gänzlich besänftiget worden ist / umbhalsete den Jacob mit brüderlicher Lieb / und erfreuete sich mit ihm über seine Kinder / und über alles / was ihm Gott geschendet hatte / bedankte sich auch der angebotenen sehr herrlichen Gaben / und wolte sie auff keine Weiß annehmen ; Allein Jacob hat ihn doch endlich darzu überredet. Und auff solche Weiß haben sich diese zwey Brüder miteinander verglichen / und nachmals eine lange Zeit in Frieden beysammen gewohnt. In selbigen Jahren hat Ogyges der König ein Erbauer der Stadt Theben über Griechenland geherrschet / und weilten bey seiner Regierung durch eine langstaurende Dieß viel Land und Leuth unters Wasser gesetzt / und verderbet worden / so wird solche Überschwemmung Diluvium Ogygium in Geschichten geheissen.

A. M. 2318.

Als inzwischen der gottsförchtige Isaac 180. Jahr erlebet / hat er diese Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechslet / und seine Sohn / Jacob und Esau / haben ihn in der von Abraham erkauften und zugerichteten Begräbnuß / ehrlich zur Erden bestattet.

Aceusavitque fratres suos crimine pessimo. Gen. 37.

Den Joseph werden seine Brüder gehässig.

Einzig Zeit hernach / hat Jacob einen so grimmigen Hergensstoß außgestanden / als je einen Vatter treffen kan. Dann die weil sein allerliebster Sohn Joseph / sich von der Wiegen an auff die Jugend / und ein frommes Leben begeben hatte / so könnte er ein großes Laster / welches er an seinen Brüdern wahrnahm / und welches die H. Schrift nicht nennet / keines wegs länger ertragen / elagte derentwillen selbe bey dem Vatter scharff an. Diese Anklag / und zugleich die Lieb / mit welcher ihm der Vatter vor andern ergeben ware / erweckte bey seinen Brüdern wider ihn einen sehr grossen Haß und Meyd / welcher nachmahls wegen zweyer Traum / die Joseph gehabt / noch mehrers hat zugenommen. Dann selber erzehlete ihnen / was massen ihm erstlich im Schlaf vorkommen wäre / gleich ob sie miteinander auff dem Acker Garben gebunden hätten / und daß die Seinige sich über die Garben seiner Brüder auffgerichtet / jene aber diese angebettet hätten. Anderten hätte ihm getraumet / daß die Sonn / der Mond / und noch 11. andere Stern ihn anbetseten.

Josephs Traum.

Den Joseph wolten seine Brüder ermorden.

Durch diese zwey Geheimnißreiche Traum / welche die künftige Großmachung Josephs vorbedeut haben / ist der Zorn seiner Brüder wider ihn dergestalt angeflammet worden / daß sie dessen Untergang bey sich beschloffen haben. Derentwegen / als Jacob einmahls den Joseph zu seinen Söhnen / die in der Gegend Sichem /

chem/ das Vieh hüteten/ hinaus geschicket/ haben sie/ so bald sie ihn erblicket/ seinen Todt zusammen geschworen. Ruben/ der älteste auß ihnen/ hat in ein so unmenſchlichen Vorſatz bey ſich nicht verwilliget. Und weil er heimlich beſchloſſen/ ihn dem Vatter wiederumb zuzustellen/ hat er ihnen gerathen/ ihre Händ in ihres Bruders Blut nicht zu waſchen/ ſondern ſelben in eine alte/ der Dröthen ohne Waſſer befindliche/ Ciſtern hinzuwerffen: Von dannen hoffte er ihn nachmahls wiederum heimlich heraus/ und zum Vatter hinzubringen. Dieſer Raht iſt von ihnen angenommen/ und Joſeph in beſagten Regenbrunnen hinab gelaffen worden.

## Das eilffte Capitel.

Joſeph wird in Egypten verkaufft: Was der Meyd für ein ſchädliches Laſter ſeye; Was dem frommen Joſeph in Egypten Guts und Übels wiederfahren.

**N**achdem Joſeph von ſeinen Brüdern ermelbter maſſen in eine Ciſtern verſtoſſen worden/ da ſeynd eben zur ſelbigen Stund Iſmaelitiſche Kauffleuth dort vorbey gereiſet/ dieſen nun haben die Brüder den Joſeph verkaufft/ ſein Leib/ Röckel in Bocks-Blut eingedauchet/ und es dem Vatter alſo überbracht/ ihn dardurch zu überreden/ gleichob ſein liebſter Sohn von einem wilden Thier wäre geſſen worden. Jacob hat ſelbes gleich erkennet/ ſeine Kleider zerriffen/ den vermeintlichen Todt ſeines Sohns beweinet/ und keinen Troſt annehmen wollen.

Alſo hat Joſeph zwar im Traum ſeine künfftige Erhöhung/ aber nicht ſeine ſo nahe Knechtſchaft vorgeſehen/ und Gott/ der ihm groſſe Würden/ geoffenbaret hat/ wolte ihm doch das Ubel/ ſo er bald/ und vorhero leyden müſte/ anbey nicht eröffnen. Er aber hat dieſe Verſchmähung und Verkaufung von ſeinen Brüdern mit gröſter Gedult übertragen/ und dardurch Chriſtum den Herrn klärlich vorbedeutet. Dann gleichwie Joſeph von ſeinen Brüdern verkaufft/ und doch nachmahls ihr Erlöſer auß der groſſen Hungers-Noth worden iſt; Alſo hat auch Chriſtus der Herr wollen verkaufft werden/ und nachmahls das menſchliche Geſchlechterlöſen.

Die Betrübnuß Iſraels/ kan allen Vätern und groſſen Häuptern zu einer nicht geringen Nachricht dienen; Damit ſelbe die Huld und Gnad/ mit welcher ſie einem bißweilen mehr als dem andern/ auß ihren Kindern/ oder Hoff-Herren gewogen ſeynd/ geheim halten möchten; Wann ſie jene/ die ſie vor andern lieben/ nicht/ als wie hier Jacob gethan/ in Unglück bringen/ und ihnen ſelbſt dardurch nicht groſſes Herzenlend verurſachen wollen. Dann der Meyd gleichet dem Augenwehe/ welches verurſachet/ daß die Augen

Rifus abest, nisi quem visi movêre dolores.

Vixque tenet lachrymas cū nil lachrymabile cernit.

*Ovid. met. lib. 2.*

Pari dolore aliena commoda, ac suas injurias metiuntur. *Hist. 1. 8. 2.*

Nec fruitur somno vigilantibus excita curis:

Sed videt ingratos, intabescitque videndo

Succensus hominum.

*Ovid. d. l.*

Pessima est species invidiæ, quæ specie sanctitatis suas exercet injurias; quando sævit in proximum ex vitio iracundiæ, vel veneno invidiæ, fingit sibi quod faciat zelo justitiæ. Putat odium suū amorem esse; & se injuria suâ justitiam exercere. *De ins. d. 5. 61.*

gen/ so darmit behafftet seynd/ keinen Glantz und Liecht ertragen können; Allermassen das menschliche Gemüth/ durch den Neyd dergestalt geändert wird/ daß selbes den Glantz und Schein der Gnad/ mit welcher bißweilen ein Sohn vor dem andern/ oder ein getreuer Diener mehr als der andere von einem Vatter oder Herrn öffentlich angestrahlet wird/ keines wegs erleyden kan. Gestalten Tacitus saget: Daß die Neydige anderer Leuth Nutzen und Wohlfahrt/ eben mit solchen Schmerzen/ als ihr eignes Unglück ansehen. Woraus nachmahls wider jene/ gegen die ein Herr oder Vatter mehr gnädig/ als gegen andere ihres gleichen/ sich öffentlich erzeiget/ allerhand grosse Verfolgungen entstehen/ die zu derselben gänglichen Untergang/ und zu der Begnadern selbst eigene sehr schweren Betrübnuß/ öffters außzuschlagen pflegen.

Allermassen der Neydige/ Tag und Nacht keine Ruhe hat/ biß er nicht jenen/ den er benedeyet/ in Unglück stürzet. Zu Erlangung dessen/ wird er alle Mittel und Weeg außsinnen/ und wann er mit öffentlicher Feindschafft/ oder n it heimlicher Verkleinerung nicht durchdringen kan; So verstellet er sich in einen grossen Enferer/ für seines Herren Wohlfahrt/ oder für einen sonderlichen Schützer der Gerechtigkeit/ und suchet unter dem Schein der Tugend/ und unter einer so heiligen Begierd/ sein lasterhaftes Beginnen/ und deß andern Untergang/ ins Werck zu richten. Und dieses/ saget der H. Bernardus, seye die allerschädlichste Art der Neyder/ welche in grosser Herren Höff/ weit mehrers Ubel stifte/ als alle andere böse Ding/ die sich alldort einfinden. Noch eine andere Art Neyder/ die meines Bedunckens nicht besser/ als die vorige ist/ zeigt sich an grossen Hoffstätten. Nehmlich/ es seynd ihrer etliche/ die sich stellen/ als wann sie dessen/ den sie beneyden/ ganz sonderbare Freund und Gönner wären/ und damit die Herrschafft ihre Falschheit und böses Absehen nicht vermercke/ so loben sie denselbigen vor ihr in geringen Sachen/ fahren auch mit solchem erzwingenen Lob so lang fort/ biß sie glauben/ daß nunmehr der Herr sie nicht mehr verdennen/ sondern es für eine Treueheit auffnehmen werde/ wann sie gleichsam auß einer allerunterthänigsten und ganz sonderbaren Lieb und Enfer/ auch ihre guten Freund nicht verschonen könten/ sondern ihrer allergnädigsten Herrschafft dieses oder jenes/ wordurch sie den andern in Ungnad und zum Fall ansehbar zu bringen vermeinen/ zu Verhütung grossen Unheils/ nothwendig entdecken müsten. Mit einem Wort/ der Neyd ist ein solches Ubel/ welches alle Ubel anwendet/ damit es nur das Gute ins Ubel verkehren kan.

Nachdeme nun auß Antrieb dieser lasterhaften Begierd/ besagter massen/ Joseph von seinen Brüdern/ denen Ismaelitern verkauft/ und so dann in Egypten hingeführet worden ist/ hat selbigen allda Putiphar/ ein Fürst und fürnehmer Gewalt-Trager Königs

nigs Pharaonis/ wiederumb von ihnen/ als einen schlechten Leib-  
eigenen/ erkauffet/ aber Gott/ welcher die unschuldig-Verfolgte/  
niemahls verläffet/ hat diesem Gnad und Seegen gegeben/ daß er  
in einem frembden Land mehr Lieb und Huld gefunden hat/ als zu  
Haus mitten unter seinen Brüdern. Durch seine Weißheit/ Sitt-  
lichkeit und Treueit/ nahm er seinen Herrn ganz ein/ und weilten  
dieser gesehen/ daß sein vermeintlicher Knecht/ in Sitten und Ge-  
bärden nichts Knechtliches blicken ließe/ hat er ihm die Verwal-  
tung seines ganzen Hauses anvertrauet.

Aber er ist nicht lang bey solcher seiner glücklichen Haus-Ver-  
waltung ohne Anfechtung und sehr grosser Verfolgung verblieben.  
Dann jener/ der die Seinige durch Kreuz und Leiden/ so wohl zur  
zeitlichen als ewigen Wohlfahrt zu führen pfleget/ und aus Joseph  
garetwas sonderlichs machen wolte/ hat zugelassen/ daß die un-  
züchtige Hausfrau Putiphars/ sich in die Schönheit des Frembd-  
lings verliebet/ ihm die Begehung dessen/ worvor sein keusches  
Gemüthe einen Schröcken und Abscheu truge/ unverschämbt zu-  
gemuthet/ und nach unverhoffter sehr standhaffter Verweigerung/  
ihn bey seinem Herrn/ jenes Lasters/ dessen sie doch selbst und allein  
schuldig ware/ zwar mit scheinbaren doch falschen Gründen scharff  
angeklaget hat. Von dem leichtglaubigen Putiphar ist die Un-  
gerechte/ gerecht/ und der Unschuldige/ schuldig erkennet/ und in die  
Gefängnuß hingeworffen worden.

Doch ungehindert solcher ungerechten Verfahrung/ schreyet  
gleichwohl Gregorius Nyssenus folgender massen auff: O gerechte  
Vorsorg/ welche Gott für Joseph getragen hat! Er gibt  
auch gleich darauff die Ursach/ und spricht: Er hat des from-  
men Jünglings grosse Tugend vor der Welt wollen bekant  
und offenbar machen/ damit die Verleumbder und Got-  
tes-Verlaugner/ die alles einer Verhängnuß und dem  
blinden Glück zuzuschreiben pflegen/ nachmahl für ihre  
verfluchte Reden bey niemanden einziges Gehör finden  
möchten. Dann im Fall Gott Joseph nicht auff solche  
Weiß versuchet/ und seine Standhafftigkeit geprüfet hät-  
te/ so wurden die Verleumbder und Gottes-Verlaugner  
gesaget haben/ daß seine darauff erfolgte Erhöhung nur  
ein Werck des blinden Glücks seye/ es beherrschet Joseph  
die Egyptier/ diesem Jüngling seynd die wilden Böl-  
cker unterthänig und gehorsam; Aber wo hat er jemahls  
eine so grosse Tugend und Beschaffenheit des Gemüths  
blicken lassen/ daß er dardurch so grosse Ehren und Wür-  
den solle verdienet haben? Damit also von Joseph der-  
glei-

terent totum  
am & obli  
on m  
A  
pur  
p  
cul  
ocul  
nob  
vol  
nar  
h  
lis  
J  
s  
m  
m  
f  
p  
D  
G  
O  
J

O Justam, quam  
Deus Josephi cu-  
ram gessit! permi-  
sit autē tentationi-  
bus probari adole-  
scentem, aures oc-  
cludens ijs, qui de-  
lectantur probris  
ac maledictis. Si  
enim non dedisset  
Josepho probatio-  
nem, dixissent ma-  
ledici, à cæca hæc  
fieri fortuna. Inter  
Ægyptios regnat  
Joseph, Barbaris  
dominatur adole-  
scentulus: quam-  
nam ostendit vir-  
tutem? pro qua-  
nam est hoc animi  
dote consecutus?  
Ne ergo hæc de  
Josepho diceren-  
tur, in eum per-  
mittit tentationes,  
ut hæc iusto viro

ferrent testimoni-  
um, & obstruerent  
ora maledicorum.  
Aversetur ergo,  
quæ à sceminis im-  
puris jaciuntur ja-  
cula. Claudamus  
oculos lasciviæ, à  
nobis rideantur  
voluptates inordi-  
natae, carnem cu-  
stodiat temperan-  
tia &c. Conserve-  
m mundum cor-  
pus habitationi,  
Sancti Spiritus, ei-  
que inscribamus  
hoc præceptum for-  
midabile ijs, qui  
sunt impudici: Si  
quis templum DEI  
perdit, perdet eum  
DEUS, &c.

Gregorius Nyssenus  
Orat. de fugienda,  
form. p. 237.

Josephus

Gen. 10.

A. M. 2319

Josephus

gleichen Ding zu seiner Verkleinerung/ und zu Verfüh-  
rung anderer Leuth nicht gesaget würden/ so hat er so grau-  
same Versuch- und Verfolgung wider ihn lassen zu Werck  
richten/ auff daß selbe dem gerechten Mann eine Zeugen-  
schafft leisten/ und der böshafftigen Mäuler verstopffen  
möchten. Derowegen weil wir sehen/ daß die Keuschheit  
von GOTT mit größten Ehren und Würden/ und mit  
einer beständigen Wohlfahrt belohnet wird/ so wollen wir  
die schädliche Pfeil/ so von unkeuschen Augen abgedruckt  
werden/ in unsere Herzen nicht lassen eindringen/ unsere  
selbst eigene Augen den unlautern Blicken verschliessen/ die  
Geilheit verlachen/ unser Gemüth und Gedanken/ vor al-  
len unreinen Einfällen fleissig bewahren/ und den H. Geist  
auß unserem Herzen/ als seiner eigenthumblichen Woh-  
nung/ durch die schändliche Werck des Fleisches/ nicht ver-  
stossen/ auff daß jene erschrockliche Wort: Wer den Tem-  
pel und die Wohnung Gottes verderbet/ den wird Gott  
der Herr auch verderben. 1. Cor. 3. an uns nicht wahr ge-  
macht/ sondern wir vielmehr mit Joseph/ mit zeitlichen  
und ewigen Gütern erfüllet werden möchten. So weit ge-  
hen die Wort Gregorij Nisseni.

Da nun Joseph oben verstandener massen/ als ein grosser  
Ubelthäter/ in die Gefängnuß geleyet/ und in das eufferste Elend  
und Verachtung hingeworffen worden ist/ hat GOTT der All-  
mächtige wollen zeigen/ daß dieses eben der Anfang zu den größten  
Ehren und Würden sene; Dann Joseph hat sich in dieser ihm ange-  
thanenen Schmach und zugestandener Müheseligkeit nicht verloh-  
ren/ sondern mit grosser Gedult und Standhaftigkeit/ als eine ihm  
vom Himmel herab zugeschickte Versuchung/ selbe gern über-  
tragen/ und auch in dem finstern Kercker das Licht seiner Tugend  
und Weißheit dergestalt leuchten lassen/ daß der Kerckermeister ihm  
deswegen die Aufsicht über die andere Gefangene anvertrauet/  
und grosse Freyheit verstattet hat.

Während der solcher Zeit hat König Pharaos seinen obrist  
Mund-Schenck und Mund-Beck/ die bey ihm scharff angeklaget  
worden/ biß zu Austrag der Sachen/ in die Gefängnuß setzen las-  
sen; Bald darauff haben beyde einen seltsamen Traum gehabt.  
Dem Mund-Schenck wolte beduncken/ daß er an einem Weinstock  
drey Neben blühen/ und bald mit Weintrauben beladen sähe/ und  
daß er selbe in den Becher Pharaonis gedrucket/ und ihm zu trin-  
cken gereicht hätte. Der Mund-Beck aber hatte einen andern  
Traum: Es kame ihm vor/ als wann er drey Körb mit Mehl/ und

in

in dem obristen allerhand Bächt: Werck trüge / aber die Vögel des Luffts kamen / und pecketen darauff. Joseph / auff ihr Begehren / legte ihnen ihre Traum auß / und sprach zu dem Mund: Beck: Dein Traum bedeutet / daß du innerhalb dreien Tagen wirst gehencket werden. Dein Traum aber / (sagte er zum Mund: Schenck) verspricht dir / daß du in dreien Tagen wiederumb in dein voriges Ambt eingesetzt / und dem König / durch deine Hand / sein Becher wird gereicht werden. Hatte ihn auch zugleich / daß er seiner in solchem Fall nicht vergessen / und dem König mit guter Gelegenheit hinterbringen möchte / was massen er anfänglich auß seinem Vatterland mit Gewalt entführet / in Egypten verkaufft / und nachmals allda wegen eines Schand: Weibß ungerechter Weiß in die Gefängnuß geworffen worden sey.

Aber der Mund: Schenck / als er in Warheit am dritten Tag wiederumb seine vorige Stell überkommen / hat jenes / was ihme Joseph mit Nachdruck sehr bittlich anbefohlen / gänglich auß der Acht gelassen / und nach Erlangung seines Wohlstands / auff die im Elend von Joseph empfangene Gutthaten / zwey ganzer Jahr vergessen ; Aber nach deren Verfließung hat ein Traum / welchen Pharao gehabt / dem obrist Mund: Schenck Gelegenheit gegeben / sich seines Traum = Auslegers in der Gefängnuß zu erinnern. Dann Pharao hat im Schlaf sieben sette Rühre auß dem Nilo heraus steigen / und weyden gesehen / nach diesem sahe er sieben andere / die ganz mager und heßlich waren / auß eben dem Fluß hervor kommen / sich auff der Weyd zu den vorigen gesellen / und selbe endlich auffressen. Worüber er sich ermundert / aber bald wiederumb eingeschlaffen / und einen andern Traum gehabt hat : Er sahe sieben wohlzeitige und volle Aeher / bald darauff zeigten sich wiederumb andere sieben / aber ganz außgedörte und läre Aeher / und diese letztere frassen die ersten völlig auff.

Da nun auß allen Egyptischen Weysen keiner solche Geheimnußreiche Traum auflegen könnte / und der König der Ursach bekümmert ware / hat sich der Mund: Schenck des Josephs erinnert / und von ihme bey dem König Meldung gethan / welcher alsobald befohlen / selben vor sich zu bringen : Und als er vom König die zwey ermeldte Traum angehört / hat er deren Verstand durch Göttliche Erleuchtung alsobald erkennen / und gesaget / daß selbe sieben fruchtbare / und sieben unfruchtbare Jahr / in denen auß dem ganzen Erdboden ein grosser Hunger sich ereignen werde / bedeuteten / Derentwegen wäre sein allertwenigster Rath / daß man dem Hunger vorzukommen allenthalben grosse Kästen und Vorraths: Häuser auffrichten / und sie wehrender Zeit der guten sieben Jahr mit Körnern anschütten solte lassen / damit in nachkommender sie-

D

ben

nem quærere aut dare ? nam dicit Dominus Deut. 18. *non inuenietur in te, qui obseruet Somnia.* Et alibi sapius somniorum observationes prohibentur, e contra producantur Joseph & Daniel interpretantes somnia. Itaque Respondeo: somnia vel diuinitus immittuntur, vel ex naturalibus tantum causis eveniunt. Si ex causis tantum naturalibus accidunt, nullam habent Significationem eventuum futurorum, sed tantum presentis corporis constitutionis, & futuræ, quantum ex presentis constitutione de futura judicari potest. Atque huiusmodi Somniorum significatio ad Medicos pertinet. Quod si diuinitus immittuntur, id sanè fit ad aliquid significandum, quod tamen ab homine humanâ sagacitate sciri aut prævideri non potest. Itaque huiusmodi Somnia neque discerni ab alijs somnijs, neque exponi possunt, nisi ab ijs, qui dono ad hoc diuinitus collato instructi sunt, cuiusmodi fuerunt Joseph & Daniel, & hoc est quod Joseph Gen. 40. dicit ; *Nisi*



Stamm abgetheilte Volck/ seinen Söhnen übergeben/ und alle von seinem Sohn Juda/ der gleich nach verrichteter Abtheilung mit Todt abgangen/ zu dessen ewiger Gedächtnuß Juden genennet/ seine Verlassenschafft haben die Brüder untereinander gleich getheilet. Der Jüngste auß ihnen hat Joseph geheissen/ und weilien die Brüder seine Geschicklichkeit und fürtrefflichen Verstand geforchten/ haben sie ihn heimlich auff ein Orth verborgen/ und nachmals frembden Kauffleuthen verkauffet: Von diesen ist er in Egypten geführet worden/ und indeme er allda in der Weißheit über alle massen zugenommen/ ist er gar bald dem König selbst sehr lieb und angenehm worden. Dann er könte alle seltsame Begebenheiten/ und die Traum selbst auflegen: Und hatte es ein Ansehen/ gleich ob ihm weder in Göttlichen noch Menschlichen Rechten/ nicht das allergeringste verborgen wäre; Also zwar/ daß er auch der Felder Unfruchtbarkeit viel Jahr vorhero vorgesehen hat; Und wäre ganz Egypten vor Hunger zu Grund gangen/ wann nicht auß seinem Einrathen der König lange Jahr vorhero die Früchte auffbehalten hätte lassen: Und hat sich alles/ was er vorgesaget/ nachmals in der That also befunden/ daß die Leuth geglaubet/ es wäre solches nicht von einem Menschen/ sondern von Gott selbst verkündiget worden.

## Das zwölffte Capitel.

Joseph stehet seinem Ambt löblich vor: Dessen Brüder kommen in Egypten: Reisen wiederumb zuruck nach Hauß umb den Benjamin: Bringen selbigen in Egypten: Joseph givet sich seinen Brüdern zu erkennen/ und lasset seinen Vattern abholen.

**N**achdeme Joseph von Pharao auffeinen so hohen Gipffel der Würden und Ehren erhebet worden/ daß ihm niemlich/ eben als wie dem König selbst/ zu Gebott stehen/ und mit Unterthänigkeit und Ehrerbietung begegnen müste; Hat er in Gebrauchung seines Gewalts und Ansehens bald verspühren lassen/ daß sich ein Monarch über alle massen glückselig schätzen kan / wann selber einem witzigen / und zugleich gottsförchtigen Mann ein wichtiges Ambt anvertrauet. Dann er hat alle Sinn

daos appellavit; colique ejus memoriam ab omnibus jussit. Ejus portio omnibus accesserat. Minimus ætate inter fratres Joseph fuit: cujus excellens ingenium veriti fratres, clam interceptum peregrinis mercatoribus vendiderunt: à quibus deportatus in Ægyptum, cum magicas ibi artes solerti ingenio percepisset, brevi ipsi Regi percharus fuit. Nam & prodigiorum sagacissimus erat & somniorum primus intelligentiam condidit; nihilque divini Juris, humanique ei incognitum videbatur, adeo ut etiam sterilitatem agrorum ante multos annos præviderit: periissetque omnis Ægyptus fame, nili monitu ejus Rex edicto fervari per multos annos fruges jussisset: tantaque experimenta ejus fuerunt, ut non ab homine, sed à Deo responsa dari viderentur. *Jus. l. 36. statim ab initio.*

A. M. 2319.

Der Hunger fan-  
get in Egypten an.

Die Brüder Jo-  
sephs kommen in  
Egypten.

Müssen nach  
Haus umb den  
Benjamin reisen.

und Gedanken zu des Volcks besten und allgemeiner Wohlfahrt allein angewendet/ un die Zusammführung der Frucht dergestalt weißlich eingerichtet/ daß in der fruchtbaren Zeit kein Ueberfluß/ und in der Theurung kein Mangel ist verspühret worden. Als nun nach Verfließung der guten sieben Jahr die schlimmen/ und mit ihnen zugleich der Hunger angefangen; Hat das Volck zum König Pharaos/ als zu jenem/ der allen ihren Nöthen/ mit Väterlicher Vorsorg begegnen müste/ seine Zuflucht genommen/ und dieser schickete selbes zu Joseph/ welcher männiglich sehr gnädig angehöret/ und keinen Menschen trugig oder mit Schnarchen abgewiesen hat. Und weilen der Hunger sich durch alle Länder außgebreitet / so ist auch das sonst fruchtbare Land Chanaan dessen nicht entübriget blieben. Derentwegen als Jacob erfahren/ daß in Egypten Körner verkauffet würden/ hat er seinen Söhnen anbefohlen/ sich dahin zu begeben/ und Früchte einzukauffen.

Als selbe vor Joseph erschienen/ hat er sie alsobald erkennen; Aber er gabe sich ihnen nicht zu erkennen/ und zumal er in Sorgen stunde/ sie möchten vielleicht mit seinem jüngsten Bruder / dem Benjamin, auß gleichen Haß und Neyd nicht besser/ als mit sich/ seyn umgangen; So wolte er/ unter dem Schein/ als wann er sie für Lands-Außpäher ansähe/ disfalls eine Gewißheit haben/ und gabe ihnen zu solchem Ende/ durch einen Dollmätch/ harte Wort: Die Brüder/ sich dieses Argwohns zu entschütten/ sprachen zu Joseph/ daß sie alle eines Vatters/ der in Chanaan Haus hielte/ Sohn wären/ und daß ihr jüngster Bruder/ so Benjamin hieß/ bey dem Vatter hätte verbleiben müssen. Joseph aber/ wolte ihnen des Benjamins halber/ keinen Glauben zustellen/ sprach deswegen zu ihnen/ er wolle auff den Grund kommen/ und solten sie zuruck nach Haus reisen/ ihme ihren besagten jüngsten Bruder herführen/ und inzwischen einen auß ihnen zum Bürgen und Geißel unterlassen/ sonst wolte er mit ihnen auff solche Weiß verfahren/ gleichwie es jene verdieneten / die ihn mit Unwarheit berichten dörfen.

Die Brüder erschracken sehr über solche Wort; Dann sie sahen gleich vor/ daß es schwer würde hergehen/ ihren alten Vatter/ zur Hinaußlassung des Benjamins, zu bereden/ in solchen Aengsten siele ihnen die Unbild ein/ welche sie an ihrem Bruder dem Joseph/ ehedessen verübet hatten/ und da sie sich auff Hebreisch untereinander dererentwillen beklagten/ ist es Joseph/ der sich stellte/ als wann er ihre Sprach nicht verstunde/ dergestalt zu Herken gangen/ daß er sich von ihnen in die Cammer begeben/ und allda bitterlich geweinet hat. Nachmals gieng er wieder zu ihnen herauf/ und befahle/ daß Simeon/ einer auß den Brüdern/ in Verhaft bleiben/ die andere aber fortreisen/ und ihren jüngsten Bruder herholen solten; Berordnete auch zugleich/ daß ihre Säck und Getraid angefüllet/ und einem jeden sein Geld oben in den Sack hinein geleyet würde.

Als

Als sie nun bey ihrem Vatter zu Haus angelanget/ und ihme von allen einen ausführlichen Bericht erstattet/ da ware der fromme Alte mit ihrer Verpflichtung/ welche sie dem Joseph/ wegen Ueberbringung des Benjamins gethan/ keines wegs zu frieden: Und weisen ihme anben die Betrübnuß/ die er ob dem Verlust Josephs vorhero außgestanden/ in die Gedächtnuß kommen/ so ware er gänzlich entschlossen/ diesen noch übrigen allerliebsten Sohn/ nimmersmehr auß Händen zu lassen.

Hier wollen wir ein wenig still halten/ und mit den H. Vätern/ in dieser Geschicht/ jene wunderbare Vorsichtigkeit/ durch welche Gott alles unter denen Menschen anordnet/ und welcher durch die schwache Sterbling nicht der allergeringste Einhalt geschehen kan/ mit Verwunderung betrachten: Alles/ was des Josephs Brüder vorhero geforchten/ und mit Menschlicher Weißheit und Wiß hinterbrechen wollen/ wiederfähret ihnen würcklich; Sie haben zu Verhinderung seiner/ durch die Traum angezeigten/ Erhöhung ihn verkauffet/ und er ist doch durch eben diese Verkaufung zu jenem gelanget/ was sie dardurch haben vermeinet einzustellen: Sie haben ihn/ zu Verwehrung seiner Herrlichkeit/ frembden Leuthen in die Knechtschafft gegeben/ doch ist er durch frembde Leuth und durch die Knechtschafft/ zu der vorbedeuteten Herrlichkeit gebracht/ und gleichsam seiner Brüder Herr gemacht worden.

Die Feder des H. Geistes hat Zweiffels ohne darumb dergleichen Geschichten wollen auffsetzen/ damit auch die allerverstockteste in Unglauben/ dardurch öffentlich überwiesen würden/ daß Gott allein dieses samentliche Welt-Wesen beherrsche/ und anschicke/ die Menschen aber sich seinen Göttlichen Anordnungen nicht im geringsten widersetzen können/ und daß er die Allerwüßigste und Durchtriebneste in ihrer Listigkeit fange und zu Schanden mache; Und demnach nur gar zu wahr sey/ was dort geschrieben stehet: **Wider den HERN hilfft kein Rathschlag.** Allermassen so gar die Widerseßlichkeit der Boshaftigen selbst/ zu Vollführung seines Vorsatzes dienen muß/ und die Boshaftigen auch wider ihren Willen jenes/ was er anordnet/ und sie zu verhindern trachten/ durch wunderliche Zufahrung seiner Göttlichen Allmacht müssen zu Werk richten.

Der uralte Dichter Hesiodus hat in seinem Unglauben solche Wahrheit des Glaubens erkannt/ da er von selber auff folgende Weiß geschrieben hat:

Der grosse Jupiter beherrscht die ganze Erden/  
Ohn seinen Willen kan glückselig niemand werden:  
Durch ihn werden wir all/ berühmt oder veracht/  
Zum Glück oder Unglück/ ohn unser Zülff gebracht:

Betrachtung der  
Göttlichen Vor-  
sichtigkeit.

Jupiter alctonans  
hunc totum tem-  
perat orbem.  
Omnes efficimur  
miseri celebresq;  
per ipsum;

Et Ille manu facilliso-

lio deturbat ab  
 alto.  
 Elatos homines,  
 humilesq; in cul-  
 mina ponit.  
 Omnia procedunt  
 ipsi, nec sistere  
 quisquam.  
 Vel prohibere po-  
 test cursum, quæ  
 rebus adorant.  
 Lib. 1. opera & Dies  
 statim ab initio.

Die Brüder Jo-  
 sephs bringen Ben-  
 jamin in Egypten.

Gen. 43.

Er fürzet ohne Mühe/ welcher nach Stolzheit strebet/  
 Und eben auch so leicht den Frommen er erhebet:  
 Bey ihm ist alles leicht/ und niemand kan den Lauff/  
 Den er verordnet hat/ im geringsten halten auff.

In Erwegung dessen können sich die Frommen mit guten Zueg  
 zur Ruhe begeben/ und die Boshaftige wider sich so viel toben und  
 wüten lassen/ bis sie satt werden. Dann sie werden doch mit allen  
 ihren Listen und angewendeten Kräfften die Göttliche Vorsehung  
 und Anordnung nimmermehr über ein Hauffen werffen/ sondern  
 selbe vielmehr dardurch helfen ins Werk richten. Aber das sey  
 von der Göttlichen Vorsichtigkeit zum Trost der Frommen genug  
 gesaget/ wir wollen wiederum zu der Geschicht kommen.

Obwohlen zwar obengemeldter massen Israel ihme ernstlich  
 fürgenommen/ den Benjamin auß sonderbarer Liebe keines wegs von  
 sich zu geben/ so ware doch eben diese sonderbare Lieb eine Ursach/  
 daß er ihn endlich mit seinen Brüdern in Egypten hat fortreisen  
 lassen/ dann der Hunger nahme immer mehr und mehr überhand/  
 und sahe der fromme Alte/ daß jener/ den er nur auß Furcht eines  
 ungewissen Unglücks bey sich behielte / endlich des gewissen Hun-  
 gers würde sterben müssen. Juda hat zu Erreichung dieser Ab-  
 reiß nicht wenig geholffen/ indeme er dem Vattern alle nur erdenck-  
 liche Versicherung / den Benjamin wiederumb glücklich zurück zu  
 bringen/ gethan hat.

Diesem nach haben sie sich mit etlichen Geschandnussen für  
 Joseph auff den Weeg begeben/ und als sie in seinem Pallast glück-  
 lich angelanget/ hat er sie lassen alsobald auff den Saal treten/ und  
 befohlen/ ein grosses Pancket anzustellen. Aber die neu-ankom-  
 mene Gäst/ wußten nicht/ wohin es mit hinauß wolte/ waren vol-  
 ler Furcht/ und gedachten/ daß man an ihnen durch das Geld/ wel-  
 ches ein jeder in seinem Sack/ bey der Nachhauffkunfft gefunden  
 hätte/ etwan eine Schein-Ursachen zu ihrem Untergang suchen  
 möchte/ diesem nun vorzukommen/ wolten sie besagtes Geld/ des  
 Josephs Verwalter/ mit Erzehlung des ganzen Handels/ einhan-  
 digen; Aber dieser nahme es nicht an/ tröstete sie/ und zeigte ih-  
 nen ihren/ bey der ersten Hinkunfft/ hinterlassenen Bruder/ Si-  
 meon.

Inzwischen tratte Joseph auch auff den Saal/ willens sich zur  
 Tafel zu setzen: Aber seine Brüder fielen vor ihme auff die Knie  
 nieder/ betheten ihn an/ und überreichten ihm die mitgebrachten  
 Gaben/ die er mit freudigen Gemüth angenommen/ und sie sehr  
 freundlich umb das Wohlergehen ihres Vatters gefraget hat.  
 Als er den Benjamin angesehen/ kunte er sich des Weinens nicht ent-  
 halten/ begabe sich also/ seine Zäher mit größerer Freyheit zu ver-  
 giesen/ zurück in seine Cammer/ kame aber bald wiederumb mit ei-  
 nem außgehatterten Angesicht in den Saal/ und setzte sich zur Ta-  
 fel/ mit Befehl/ daß seine Brüder ein gleiches thun solten. Und  
 ist

ist also dieser Tag mit Frölichkeit zugebracht worden. Nachdem aber die Traid. Einkaufs Weg fertig/ und der Abreis begierig waren/ sprach Joseph zu seinem Verwalter/ er solle ihnen ihre Sack mit Körnern anfüllen/ und einem jeden sein Geld/ als wie zum ersten mal geschehen/ oben in Sack hinein/ und noch in des jüngsten Sack seinen Mund/ Becher hinzu legen.

Aber sie hatten sich kaum auff die Strassen begeben/ als besagter Verwalter/ auß Befehl seines Herrn/ ihnen eysfertig nachgesehet/ und verstellter Weiß folgender massen zugesprochen: Warumb sie das Gute mit Bösen vergelten/ und ihn in Unglück bringen wolten/ indeme sie den guldenen Mund/ Becher seines Herrn ihme entwendet hätten? Sie entschuldigeten sich alle/ so viel sie könten/ und sprachen zu mehrerer Bekräftigung ihrer Unschuld/ daß jener/ bey dem der Becher wider Verhoffen gefunden würde/ gefänglich zuruck bleiben solte: Hierauff wurde ein Sack nach dem andern eröffnet/ und endlich der Becher in des Benjamins Sack gefunden. Welches dann die übrige Brüder in ein sehr grosses Zittern und Schröcken gesehet/ und ihnen in ihren Gemüthern vorgestellet hat/ wie sich der fromme Alte würde bekümmern/ wann sein liebster Sohn Benjamin, nicht solte mit ihnen zuruck nach Haus kommen/ sondern umb einer so schändlichen Ursach wegen/ in einem frembden Land in Verhaft verblieben seyn. Derentwegen verfügten sie sich alle zugleich vor Joseph/ mit unterthänigster Bitt/ er wolle doch sie alle zehen zusammen in die Gefängnuß werffen/ und nur ihrem jüngern Bruder in Freyheit zu ihrem alten und Trost/losen Vatter die Ruckreis verstaten: Vordersit aber ließe Juda/ für die Freyheit seines Bruders/ einen grossen Cyfer blicken/ mit Erzählung alles dessen/ wie und auff was Weiß er sich bey dem Vatter wegen der ohnfehlbaren Wiederbringung des Benjamins verpflichtet und verpändet hätte/ und stünde zu fürchten/ daß selber vor Leyd sterben würde/ im Fall sein liebster Sohn also solte außbleiben/ und gefänglich angehalten werden.

Als Joseph seiner Brüder Bestürzung/ ihr Verlangen den alten Vatter nicht zu betruben/ und eine wahre Lieb gegen seinem jüngsten Bruder an ihnen vermercket hat/ könte sein/ zum Witleyden geneigtes/ Gemüth sich nicht länger mehr einhalten/ schaffte also jederman/ seine Brüder außgenommen/ auß dem Zimmer/ und da er sich bey ihnen allein berande/ erhube er seine Stimm/ und sprach mit thränenden Augen: Ich bin euer Bruder Joseph. Diese unverhoffte/ und mit lauter Stimm außgesprochene Wort haben das Gemüth und Sinn der herumstehenden Brüder/ als wie ein Donnerstreich dergestalt niedergeschlagen/ daß sie vor Angst und Bestürzung nicht wusten/ wo sie waren/ oder was sie zu ihrer Entschuldigung solten vorbringen: Aber Joseph wolte seine

Varij variè hic Josephum excusant à vindicta, & ab animo calumniandi; mihi præ cæteris illorum aridet sententia, qui afferunt, Josephum nihil vindictæ, vel animo calumniandi, sed omnia instinctu divino & charitate fecisse: volente nimirum Deo per illum ipsum, qui à fratribus injustè afflictus fuit, justam vindictam in illos exercere, ut scilicet in acerbitate hujus injustæ persecutionis, quæ respectu culpæ hic & nunc ab illis commissæ reverà talis erat, agnoscerent amaritudinem illius injustissimæ afflictionis, quæ antecederet Josephum affecerant, & simul de ea contritionem quantam elicerent, quod etiam fecerunt inam Sacra Scriptura. Gen. 42. testatur, illos ad invicem sic fuisse locutos: *merito hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum, videntes angustiam animæ illius, dum deprecaretur nos, & non audivimus: idcirco venit super nos ista tribulatio.* Gen. 45.

erschrockte/ und gleichsam halb-todte Brüder/ nicht länger ohne Trost lassen/ und weil er sahe/ daß sie die / an ihm begangene/ Mißhandlung mit nichts beschönigen könnten/ so vertrat er ihre Stell/ und sprach: Sie wären auß einer sonderbaren Schickung Gottes/ auff solche Weiß wider ihn verfahren/ und hätte er so wohl zu ihrer/ als zu Erhaltung des ganzen Königreichs Egypten dorthin müssen überbracht werden/ es sene ihnen alles verziehen/ und vergeben. Und nachdeme er sie einen nach den andern umbhalsset/ batte er selbe/ sie möcheten sich bald auff den Weeg begeben/ ihrem betrübten Vatter zu Haus eine so gute Zeitung bringen/ von allem/ sonderlich aber von seiner Herrlichkeit ausführlichen Bericht erstatten/ und selben/ sambt allen seinen Angehörigen/ mit sich nacher Egypten führen.

Zu Vollstreckung solcher Reif/ und zu Abholung Jacobs/ hat König Pharao/ welcher alles/ was sich mit Joseph und seinen Brüdern zugetragen/ mit größter Freud und Verwunderung angehört/ die benöthigte Wagen/ mit Königlichen Pracht und Aufzug verschaffet/ und hierdurch eben/ als wie bey allen andern Gelegenheiten/ sein danckbares Gemüth gegen einen so getreuen und zugleich weisen Diener Majestätisch blicken lassen: Und nachdeme alles auff's beste und schleunigste veranstaltet/ und die Brüder so wohl für sich selbst/ als für ihren Vatter/ mit Gesandten wohl seynd versehen worden/ haben sie sich auff den Weeg begeben.

Diese Geschichte zeigt von selbst an/ was dieser heilige Patriarch für ein gütiger und wohlthätiger Mann gewesen sene/ und wie schön er männiglich durch sein Beyspiel gelehret habe/ das Unbild und Unrecht nicht mit Rach und Feindschaft/ sondern mit Wohlthaten und guten Willen zu vergelten seyen. Er selbst entschuldiget die Beledigung/ die seine Brüder auff's grausambste vollzogen haben; Und anstatt er ihnen auff's wenigst einen wohl gemessenen Verweiß / wegen einer nicht allein unbrüderlichen / sondern ganz unmenschlichen Thatandlung geben solte/ bemühet er sich/ die Beschämung und Furcht/ in welche das Gewissen/ und die auff einmal so klar entdeckte Verwürckung sie augenblicklich gesetzt hat/ mit annehmlichen Worten/ und brüderlicher Umbhalsung gänzlich zu vernichten. Und obwohlen er einen vollkommenen Gewalt hatte/ sie wohlverdienter massen abzustraffen/ so gebraucht er sich doch dessen allein/ selbe mit den größten Wohlthaten zu überschüffen. Die Wohlthädigkeit und brüderliche Lieb dieses heiligen Patriarchens/ ist eine vollkommene Vorbedeutung der Gütigkeit und Sanfftmuth Christi des HErrn gewesen/ welcher nicht allein von uns Menschen verkauffet/ und auff's grausambste hingerichtet worden ist/ sondern hat anben noch wollen/ daß jenes Blut/ welches wir vergossen/ und jener Todt/ den wir ihm haben angethan/ der Werth unserer Erlösung seyn solte.

*Nolite pavere, neque vobis durum videri. zur. Gen. 46. vers. 5. non extenuat Joseph peccatum fratrum in se commissum, quod sane gravissimum erat, sed prohibet iram & exprobrationes quibus læditur fraternæ charitas, quod idem inferius prohibet, dicens: ne irascimini in via, ac si dicat, ne alter in alterum culpam hujus rei conferre conetur. Non prohibet autem, aut minuit poenitentiam, sed doloris animi mitigat verbis consolatoris commemoratione boni quod occasione facti eo-*

Was hier von Verzeihen und Vergessung der Unbild/ nach der gemeinen Lehr gemeldet worden/ ist in Ansehen grosser Herren und und Potentaten mit Unterschied aufzulegen. Dann Falls die Unbild und Schmach also beschaffen wären/ daß einem Monarchen dardurch bey den Seinigen eine Verachtung zuwachsen dörfte/ so ist so wohl aller Christlichen/ als Heydnischen Staatsleuth einhelliche Meinung/ daß alsdann ein Regent jenen/ die seiner Majestät mit Schmach und Unbild zugefetzt haben/ im Herzen zwar verzeihen könne/ aber dennoch wider selbe/ die die Gefäßen enthaltene Leibs- oder Lebens- Straff/ keines wegs unfürgehrter lassen solte/ auß Ursach/ daß in solchem Fall/ durch die glimpfliche und allzumilde Nachsehung die allgemeine Wohlfahrt/ welche einem Potentaten an statt eines Leit- Sterns immer in die Augen leuchten muß/ in die Gefahr gesezt/ und manchem grossen Unheyl Thür und Thor eröffnet wird.

Dann der Staats-weise Aristoteles lehret in seinen witzigen Schriften/ daß zwar der Unterthanen Haß/ wider ihr Ober- Haupt/ viel Ubel stifte/ aber die Verachtung dessen/ noch weit mehrers. Die Ursach gibt Justus Lipsius, und saget/ daß die Widerseßliche auß denen Unterthanen / so lang selbe das Ansehen ihres Obern im Zaum haltet/ zwar gern auß Haß wider ihn eine Veränderung vornehmen wolten/ aber sich nicht getrauen. Wann aber die Verachtung hinzu kommet/ so wollen sie nicht allein/ sondern fahren auch würcklich zu / und versuchen ihr Glück / entstehet also auß der Verachtung ein gewisses Ungemach. Es zeigt auch Justus Lipsius auß dem Cicerone klärlich an/ daß die Verachtung der Monarchen meistens daher entspringe/ wann das Volk siehet/ daß selbe in Rettung ihrer Ehren und Ansehens gar zu mild und gütig seynd. Darum spricht Dio Romanus, daß zwar ein Fürst/ unter welchem keinem etwas nach eigenem Willen zu thun erlaubet ist/ ein grosses Ubel sene/ aber noch ein weit größers Ubel sey jener Fürst/ unter welchem auß Mangel der Straff allen alles zu thun frey stehet/ und welcher (spricht Tacitus) auch grosse Schand und Schmach/ so man ihme etwan durch Wort/ oder durch Ungehorsam/ oder durch Vor- und Eingriff seines höchsten Gewalts angethan hat / zwar oben hin anhöret / aber mit der gehörigen Straff nicht widerleget und abstellen.

Ich bin zwar keines wegs in Abred/ gleichwie ich andernwärts mit mehrern selbst gezeigt/ daß es eine grosse/ ja recht Königlische Tugend seye/ jenen auß Großmüthigkeit verzeihen/ die man doch

rum secutum est, nempe quod subditur. Dum autem verl. 8. dicit: *Non vestro consilio, sed Dei voluntate huc missus sum.* Peccata fratrum suorum non refert in Deum, sed transitum in Aegyptum, quatenus ex eo magnum bonum, Deo providente, consecutum est. *Ita ferme communiter glossatores in Sacram Scripturam.*

Cum autem causæ sint, ob quas insurgitur in Reges, odium & contemptus, alteram earum adesse Tyrannis oportet, nempe odium. E contemptu verò plurimæ fiunt everfiones; 5. *Polit. cap. 10. longius à fine.*

Quamdiu enim hoc frænum, nempe *authoritas & reverentia*, incurrere magis capiunt, quam audent. At excutit contemptus, & efficit ut non velis solum, sed audeas & tentes. Itaque certa ab eo pernicies. *Just. Lips. lib. 4. cap. 12. num. 11.*

Quod peccatum peccant ij, qui *nimiã lenitate dulces*: *Cicer. apud Attic. 5. ep. 11. d. l. n. 16.*

Malum quidem esse, Principem habere sub quo nihil ulli liceat; pejus verò eum, sub quo omnia omnibus *ly. Nerva lib. 68.*

Levi auditu  
quamvis magna,  
&c. transmittit,  
Hist. 2. 59.

abzustraffen allen Gewalt/ Sog und Recht hat. Aber wann ein Herr vermercket/ daß solche/ an sich selbst höchstlöchliche Tugend von seinen Unterthanen nicht mehr gut/ sondern sehr schlimm außgeleget/ und sein allerhöchstes Ansehen dardurch bey ihnen in eine sehr gefährliche Verachtung will gebracht werden/ so vermeinen gute Staats-Leuth/ daß es grosse Zeit seye solche Milde und Gütigkeit durch Fürsührung der wohlverdienten Straff einzustellen/ und sich gegen jene/ die mit einem frommen Vatter nicht mehr wollen zufrieden seyn/ einen ernstlichen Herrn zu weisen. Dieses hat mich nothwendig geduncket/ auß Gelegenheit der Verzeyhung/ die Joseph seinen Brüdern wiederfahren lassen/ zu erinnern/ und die Erzählung der Geschicht/ auß solcher Ursach zu unterbrechen/ zu welcher ich mich hiermit wiederumb kehre.

## Das dreyzehende Capitel.

Jacob bekommt gute Zeitung von seinem Sohn Joseph: Ziehet in Egypten: Gibet seinen Söhnen den Seegen/ stirbt: An Joseph haben alle Staats-Leuth einen sichern Führer und Vorgänger: Joseph stirbt: Die Geschicht von Job wird erzehlet/ und etliche Assyrische König nahmhafft gemacht.

Jacob vernimmt/  
daß sein Sohn Joseph  
noch lebe.

**N**achdeme die Brüder Josephs bey ihrem alten Vatter zu Haus ankommen seynd/ und zu ihm gesaget haben/ daß Joseph sein Sohn noch bey Leben/ und in Egypten sehr gewaltig und mächtig seye/ ist er gleichsam von einem tiefen Schlaf erwachet/ und wolte ihnen dannoch nicht glauben/ biß sie ihm nicht alles/ was sich mit ihnen begeben/ nach Ordnung erzehlet/ und zugleich die grossen Geschancknuffen/ sambt denen Königlichen Wägen/ und prächtigen Aufzug gewiesen haben. Alsdann sprach er: Jetzt bin ich wieder lebendig worden/ und hab ich schon genug/ weil nur mein Sohn Joseph noch lebet/ ich will hinziehen/ und ihn noch sehen/ ehe wenn ich sterbe. Erstunde doch an/ ob er mit allen Angehörigen sich in Egypten hinab begeben solte/ allermassen er der Verheißung/ daß Gott seinem Nachkommen das Land Chanaan schencken wolte/ ingedenck ware/ und sich zugleich besorgete/ daß selbe sich nicht etwan in die Lustbarkeit Egyptens verlieben/ und nachmals nicht mehr zuruck herauff ziehen möchten. Destwegen machte er Gott ein Opfer/ und batte selbigen/ ihm auß diesem Zweifel zu helfen. In der Nacht ist ihm Gott erschienen/ solche Reiß sambt seinem ganzen Haus anzutretten Befehl ertheilend/ mit Versprechen/ daß er die Seinige der gethanenen Verheißung gemäß zu seiner Zeit schon werde glücklich zuruck führen.

A. M. 2329.

Hierauff hat der fromme Patriarch ohne Furcht sich mit seinen

nen eilff Söhnen Ruben/ Simeon/ Levi/ Juda/ Issachar/ Zabulon/ Gad/ Aser/ Nephthali/ Benjamin und Dan/ und mit allen übrigen Angehörigen/ die zusammen siebenzig Seelen waren/ auff den Weeg begeben/ und seine Reiß mit grosser Begierd/ seinen liebsten Sohn Joseph bald zu sehen/ schleunig fortgesetzt. Als er in dem Land Gessen angelanget/ hat er Judam zu Joseph abgefertiget/ und ihm seine Zukunfft vermelden lassen/ Joseph zoge ihm biß dorthin entgegen/ und als sein und seines Vatters Wagen nahe bey sammen waren/ stiege er ab/ stiele dem Vatter umb den Hals/ weinete vor Freuden/ und kunte lange Zeit kein Wort reden. Der Vatter aber sprach zu ihm: Jetzt will ich mit Freuden sterben/ weil ich nur dein Angesicht wiederum gesehen habe/ und dich nach mir auff der Welt lasse.

Nach abgelegten Empfang hat Joseph den Vatter zum König geführet/ und ihn unterthänigst gebetten/ er möchte selbigem in seinem Königreich ein besonders Orth/ auff daß er mit den Egyptiern keine Gemeinschaft haben dürffe/ allergnädigst einräumen. Und nachdeme er für Israel und die Seinige das Ländlein Gessen erhalten/ haben sie all dort ihr häusliches Wesen angefangen/ und durch die Gürtigkeit und Sorgfalt Josephs keinen Hunger gelitten. Hat also Joseph/ der von dem wilden Thier dem Nend durch die Bosheit seiner Brüder bald wäre gefressen worden/ durch seine Weißheit und Milde verhindert/ daß das eben so grausame Thier der Hunger seine Brüder nicht wohlverdienter massen auffgezehret hat.

Jacob hat in Egypten mit guter Zufriedenheit noch 17. Jahr gelebet/ und als er im Jahr der Welt 2345. daß hundert sieben und vierzigste seines Alters erreicht/ und auß empfindender Schwachheit sein Sterbstündlein nicht mehr weit zu seyn erachtet/ hat er solchen üblen Zustand dem Joseph wissen lassen/ welcher sich mit seinen zweyen Söhnen/ Manasse und Ephraim bald eingefunden/ und sie zu Erlangung des Seegens dem Jacob dergestalt hingestellet hat/ daß Manasse der Aelteste/ dem Herrn Mendel vor der Rechten/ und Ephraim der Jüngere/ selbigen vor der linken Hand gestanden ist/ Israel streckte die Hand Kreuzweiß auß/ und legte die Rechte auff Ephraim/ die Lincke aber auff Manasse/ und gabe ihnen den Seegen: Als Joseph solches gesehen/ nahm er die rechte Hand des Vatters/ und wolte selbe auff das Haupt Manasses des Aeltern legen/ sprechend: Lieber Vatter/ dieser ist der Aeltere. Israelantwortete: Mein Sohn/ ich weiß es gar wol/ er wird auch in ein grosses Volck erwachsen/ aber sein jüngerer Bruder Ephraim noch in ein grössers. Hat also den Jüngern dem Aeltern vorzogen/ und beyde an Kinds statt angenommen/ auch seinen andern Söhnen befohlen/ daß sie mit ihnen seine Ver-

Begibet sich mit allen den Seinigen auf den Weeg nach Egypten.

Joseph empfanget seinen Vatter.

Jacob seegnet die Sohn Josephs.

lassenschaft gleich theilen wolten/ dem Joseph aber machte er einen Vorauß.

*Non auferetur Scriptum de Juda, donec veniat, qui mittendus est. Genes. 59. Manifesta est de Christo prophetia. Nam & Hebræorum plerique de Christo hoc testimonium accipiunt, & Chaldæus Paraphrastes, illud, donec veniat, qui mittendus est, expresse ita reddidit, donec veniat Messias. In captivitate quidem Babylonis finem habuit series Regum Juda, veruntamen adhuc iudices populi ex hac ipsa tribu sumebantur, uti indicatur Danielis 13. ac deinceps continuati sunt huiusmodi iudices seu Duces, ut constat ex libris Esdræ, Machabæorum, & Josepho, usq; dum Herodes alienigena Regnum invasit, huius etiam tempore Christus fuit natus, & nascendo dictam Jacobi Prophetiam verificavit.*

Nachmals aber wande er sich zu seinen andern eilff Söhnen/ und gabe dem Ruben/ Simeon und Levi wegen ihres übel Verhaltens/ mehr Fluch als Seegen. Gegen Juda aber redete er viel Guts/ sagte viel von der Königlichen Würden seiner Nachkömmlingschaft/ und sprach: Der Zepter wird von Juda nicht hinweg genommen werden/ noch auch der Fürst auß seinen Enden/ biß nicht der kommet/ welcher muß geschicket werden/ und dieser wird seyn jener/ auff den alle Völcker warten. Nehmlich Christus der Herr/ der wahre Sohn Gottes. Welche Weissagung auch nachmals durch dessen heylsame Geburt gänzlich wahrgemacht worden ist. Gestalten dazumal nicht allein ein Fremdling/ der nicht vom Haus Juda ware/ nemlich Herodes/ das Jüdische Volk beherrschet/ sondern es ist auch bald darauff das ganze Hebreische Königreich und Oberherrlichkeit von denen Römern völlig vertilget/ und dergestalt gesendet worden/ daß sie noch biß auff den heuntigen Tag aller Welt Knecht und Unterthanen seyn müssen.

Nachdeme Jacob auch den übrigen sieben Söhnen/ einem jeden nach dessen Art und Eigenschaft/ einen guten oder schlimmen Seegen ertheilet/ hat er bald darauff die Augen verschlossen/ und auß dieser Zergänglichkeit Abschied genommen. Unter allen Brüdern ware der Joseph dieses Hintritts halber der Betrübteste. Er vergoffe über alle massen viel Thränen/ und wolte auch gegen dem toden Vatter nicht weniger/ als gegen dem Lebendigen seine Kindliche Lieb/ Treu/ und schuldige Ehrerbietung verspühren lassen. Zu dem Ende hat er den Leichnam zu balsamiren/ und mit Bewilligung des Königs/ durch ganz Egypten siebenzig Tag zu beweinen anbefohlen/ nachmals hat er selbigen in Begleitung der fürnehmsten Hofherren Pharaonis/ biß in das Land Chanaan überführet/ und auff herrlichste in seiner Vatters Begräbnuß eingesencket.

Nach verrichteter Leichbegängnuß/ nahme er sambt allen/ die mit ihme außgezogen/ die Ruckreiß in Egypten/ und hat sich allda in seinen hohen Ampt/ und in der Königlichen Gnad durch die Frommkeit/ und durch den beharrlichen Eyser für die allgemeine Wohlfahrt/ biß an sein Ende unverrückt erhalten/ dardurch allen/ die sich bey Hof in hohen Würden und Aemptern befinden/ die rechte Strassen zeigend/ welche sie gehen müssen/ wann sie nicht wollen in die Irrweeg gerathen/ und endlich gar gestürzet werden.

Wann ich betracht/ daß die Staatslehrer eine über alle massen grosse Mühe und Fleiß anwenden/ ein gewisse Pfad/ worauff man an Königlichen Höffen sicher fortwandlen/ und seinen Fall vermeiden könnte/ durch ihr Nachsinnen zu erfinden/ so kan ich mich nicht gaugsam verwundern/ daß fast nicht ein einziger auß ihnen/ eben

eben den Weeg zeuget/ welchen der fromme Patriarch Joseph/ auß erwöhlet/ und sich dardurch bis auff sein Ende in der Königlichen Gnad erhalten hat. In wem bestunde aber die Staats- Klugheit und die subtile Griffel/ deren sich dieser grosse Hof- Herr zu seiner Sicherheit bedienet? gewislich in nichts anders/ als daß er allezeit Gott vor Augen/ und die ihm verliehene Wiß zu der allgemeinen Wohlfahrt immer eyfferig angewendet hat. So kan demnach diese wichtige Lehr/ welche ihrer sehr viel/ durch Schreibung grosser Bücher/ bißhero noch niemals zu Genügen erörtert haben/ mit diesen zweyen Worten kürzlich verfasst werden: **Sehe andächtig/ und für das gemeine Beste eyfferig.** Dann durch diese zwey Mittel hat sich Joseph bey dem König Pharaon im Egyptischen Hof/ auff jenen Ehren-Staffel/ den er Anfangs betreten/ bis in sein Grab erhalten.

Da er nun 80. Jahr in höchsten Ehren und Würden/ und in allen hundert und zehen Jahr gelebet/ und die Zeit seiner Abforderung von dieser Welt vermercket/ hat er seine Brüder also angeredet: **GOTT der Allmächtige wird euch nach meinem Todt heim suchen/ und auß diesem Land in jenes/ welches er unsern Vätern Abraham/ Isaac und Jacob mit einem Schwur versprochen/ wiederum hinführen. Derentwegen beschwöre ich euch/ daß ihr die künfftige Versuchung mit Standhaftigkeit ertragen/ und bey eurem Aufzug auß Egypten meine Gebein nicht hinterlassen/ sondern in das Land Chanaan/ in mein geliebtes Vatterland/ mit euch führen wollet.** Nach Vollendung solcher Red ist er verschieden/ der Leichnam gesalbet/ und in einen Sarg verschlossen worden.

Zu ermeldten Josephi Zeiten hat in Idumæa ein grosser und frommer Fürst/ mit Nahmen Job/ in solchem Glück und Wohlstand gelebet/ daß ihm keiner auß allen Menschen könnte verglichen werden/ **GOTT** hat ihm sieben Söhne/ und drey Töchter/ so alle wohlgestalte und wohlerzogene Kinder waren/ neben einem Ueberfluß grossen Guts und Gelds geschencket/ so ermanglete es ihm auch nicht an guten Freunden und lustiger Gesellschaft/ er wurde von männiglich geehret/ geliebet und hochgehalten/ er wuste umb keine Betrübnuß/ und hat in solchen Glücks- Stand 70. Jahr/ ohne allen Anstoß einziger Betrübnuß frölich/ doch beynebens allezeit gerecht/ fromm/ und andächtig zugebracht. Solches verdrosse den neydigen Sathan/ und gedachte er/ dieser Mensch kan wohl fromm und andächtig seyn/ weil ihm alles von statten gehet/ wann aber eine Versuchung solte über ihn kommen/ so würde man bald sehen/ was seine Frommkeit für einen Grund habe. Weiln aber **GOTT** der Allmächtige des bösen Feinds Gedancken/ und zugleich des frommen Jobs Tugend/ Glauben und Gemüth wohl erkennet/

Gen. 50.

Joseph stirbt.

Origenes lib. 1. supra Jobum, videatur Paraphrastes Chaldæus.

Jacobus Salianus Soc. Jesu in apparatu Histor. ad annum 2319. num. 4. &amp; seqq.

so wolte Siben an ihme ein solches Beyspiel der Gedult geschehen lassen/ woran sich alle künftige Menschen bis zum Ende der Welt spiegeln könten. Dann selber hat dem Sathan erlaubet/ daß er diesen tugendlichen Mann/nach allen seinen böshafftigen Belieben/ mit allerhand sehr erschrocklichen Anfechtungen/ 7. ganzer Jahr versuchen/ und seine Gedult prüfen könte.

Job wird hart  
versuchet.

Der Erz Feind des menschlichen Wohlergehens wolte die Zeit seiner Erlaubung nicht umbsonst verstreichen lassen/ und fieng zu dem Ende die Versuchung mit solcher List und Behändigkeit an/ daß er selbst geglaubet hat/ es wird einem schwachen Menschen nicht möglich seyn/ selbe ohne Verlehrung der Gedult zu ertragen. Dann als auff einem Tag des Jobs Kinder in des älttern Hauß alle beyammen waren/ und sich ihrer Gewohnheit nach miteinander brüderlich und treuherzig lustig machten/ kame eynfertig ein Bott zu ihrem Vatter geloffen/ mit der schlimmen Zeitung/ daß die Sabeer ins Land gefallen/ die Acker/Bauern und Hirten auff dem Feld mit großem Grimm niedergehauen/ und alles Vieh/ sambt andern was sie in der Eyl erwischen können/ hinweg getrieben und mit sich genommen hätten. Und als dieser noch in der üblen Erzählung begriffen ware/ kame von einer andern Seiten ein anderer Bott/ mit Bericht/ daß das Feuer vom Himmel gefallen seye/ und alle Schaaf sambt denen Hirten verzehret habe. Auch dieser hatte seine Red noch nicht geendet/ da schon wiederumb ein anderer Bott ankommen ist/ und wehmüthig erzehlet hat/ was massen die Chaldeer sich in drey Hauffen abgetheilet/ einen Einfall gethan/ die Hirten niedergemacht/ und alle Cameel raublich hinweg geführet hätten/ und als dieser Bott mit Aufrichtung seiner traurigen Zeitung eben noch nicht fertig ware/ da lieffe schon wiederumb ein anderer daher/ und sprach mit kläglichen Gebärden/ daß sich urplötzlich ein grausamer Sturm Wind erhebet/ und das Hauß/worinnen alle seine Kinder in guter Vertreulichkeit sich miteinander erlustiget/ eingeworffen/ und selbe erbärmlich erschlagen hätte.

Nach Anhörung aller dieser auff einmal eingeloffenen höchstschlimmen Zeitungen/ stunde Job auff/ zerrisse seine Kleider/ stiele auff die Erden/ bettete und sprach: Ich bin nackt und bloß von Mutterleib kommen/ und werde auch nackt und bloß wiederumb hinscheiden: Der HErr hats geben/ der HErr hats auch wiederum genommen/ wie es dem HErrn gefallen hat/ also ist es auch geschehen: Der Nahmen des HErrn sey gebenedeyet. Und sezet die H. Schrift hinzu/ daß selber bey diesem seinen so grossen Hergenleyd und kümmerlichen Stand sich mit keinem ungedultigen Wort im geringsten nicht versündigtet/ noch wider G D E etwas unrechts vorgebracht habe

Patientia est virtus, quæ in majoribus malis animû confirmat, moderando mœores, qui ex illis percipi solent, ne propter illos à præscripto rationis recedat.  
Ex D. Thom. 2. 2. Quest. 128. & Quest. 136.

Aber die Überwindung dieser Schmerzen und Betrübnuß schiene gar zu gering für einen so Helden muthigen Kämpffer. Der Verlust seiner Güter / die erbärmliche Niedersäblung und Verbrennung der Diener / und der klägliche Todt aller lieben Kinder ware zu Prüfung seiner Standhaftigkeit nicht genug / er muste selbst an seinem Leib geplaget / mit Geschwär und Aussatz von der Scheydel biß auff die Fuß / Sohlen abscheulich geschlagen / und hin auff den Misthauffen / weil man den Gestanck seines Aussatzes in Zimmern nicht ertragen könnte / hingeworffen werden. Das war ein übler Wechsel : Kurz vorhero befande er sich auff dem höchsten Gipffel des zeitlichen Wohlergehens / anjeho aber in dem Abgrund alles menschlichen Elends : Vorhero ware er mit Sammet und Seiden angethan / anjeho aber seynd Geschwär und Exter seine einzige Kleidung : Vorhero lage er in zarten Betthern / aber anjeho ist der abscheulichste Unflat sein Hüß und Unter-Beth. In Warheit Job hätte gleichsam sollen einem Stein erbarmen ; Aber die Menschen und zwar sein selbst eignes Weib und seine allerbeste Freund haben sich seiner nicht erbarmet ; Sondern ihme alles das vorgehalten / was ihn ungedultig machen und zum Zorn hätte bewegen können. Wilst du dann noch alleweil (sprach sein Weib Spottweiß zu ihm) in deiner einfältigen Gottesfurcht fortfahren / wilst noch immer Gott dienen ? Gehe benedene ihn / und stirbe darüber. Was hilfst dich anjeho dein Betten ? Der gedultige Job sprach ganz sittlich zu ihr : Du redest / als wie die einfältigen Weiber zu reden pflegen / siehe / wann wir das Gute von der Hand Gottes empfangen haben / warumb wollen wir dann nicht auch das Ubel annehmen ?

Seine vermeintliche Freund und Gönner machten es nicht besser / und richteten ihre Reden auff solche Weiß wider ihn ein / gleich ob er alles dieses / was er doch unschuldig außstunde / durch Sünd und Laster wohl verdienet hätte. Mit einem Wort / dieser fromme Fürst hat alles / was einen schwachen Menschen biß in die Seel betrüben / und zu gänglicher Verliehrung der Gedult bewegen kan / mit größter Gedult übertragen / und sich in seinen Ansechtungen gegen Gott so löblich verhalten / daß er sich endlich seiner erbarmet / ihn von diesem mühseligen Stand errettet / und noch in ein weit größers Glück Wesen / als er verlohren / Vätterlich gesetzt hat. In solchem vergnüglichen Stand hat er nachmals noch hundert und vierzig Jahr gelebet / und endlich seine Tag voller Ehren und Reichthumb seelig geschlossen / vorhero aber mit eigener Hand (wie der H. Hieronymus in der Borred auff den Eusebium auß Josepho und Origene berichtet) diese seine Geschichte mit sechs / und fünff-gliedigen Reimen in Arabischer Sprach beschrieben / und unter andern auch dieses außdrücklich gemeldet hat / daß Gott der

III

In omnibus his non peccavit Job labijs suis; neque stultum quid contra Deum locutus est. Job. 1.

Job wird von seinem Weib verspottet.

Ad increpandum tantum eloquia concinnatis, & inventa verba profertis.

Super pupillum irruitis, & subvertete nitimini amicam veltrum. Job. 6.

Ite ad servum meum Job, & offerte holocaustum pro vobis: Job autem servus meus ora-

bit pro vobis: faciem ejus suscipiam, ut non vobis imputetur stultitia. *Job. 42. v. 8.*

Ex hoc textu articulus fidei de invocatione Sanctorum non parum confirmatur.

Considera, quæso, adhibitâ ratione athletam non ut victorem duntaxat admiraris: parum enim lucri existit ex admiratione: Sed ut virum in similibus imiteris, & sit tibi athleta pro Pædortriba, suo exemplo ad patientiam atque fortitudinem in tempore temptationum conflictus animum ungens atque confirmans, &c. *Orat. consolat. in funere Pulcheria habitâ p. 489.*

Nomina Regum, quantoq; regnarit quisque tempore, cum nil memorabile gesserint, referre non necessum est. *Hist. lib. 2. p. 109.*

Eusebius in Chron.

Allmächtige dessen Freunden/die ihn oben berührter massen/ mit ihren Zusprechen sehr belästiget/ anbefohlen habe/ sich zu ihm zu verfügen/ und ihn zu bitten/ daß er Gott für sie um Verzeihung bitten sollte.

In übrigen (spricht Gregorius Nyssenus) müssen wir den gedultigen Job nicht allein als einen herzhafften Kämpffer in diesem sehr harten Streit betrachten/ und uns über seinen erlangten Sieg verwundern/ dann es folget auß der Verwunderung allein gar ein geringer Nutzen; Sondern wir müssen ihm auch zugleich nachfolgen/ und uns in unsern Anfechtungen und Betrübnußen nach seinem/ als eines grossen Gedult-Lehrers Beispiel richten und verhalten/ damit uns Gott auch/ als wie ihn/ endlich auß unsern Nöthen errette/ und wiederumb in einen glückseligern Stand versetze.

Wir haben schon lange Zeit von denen Assyrischen Königen keine Meldung gethan/ dieweilen derselbigen Berrichtungen also beschaffen seynd/ daß eine ehrliche Feder selbe viel lieber mit Stillschweigen vorbehen/ als mit deren abscheulichen Erzählung das weisse Pappier besudeln will. Und obwohlen zwar die jüngere Scribenten von einem und andern derselbigen zimlich grosse Streich auffsetzen/ so ist es doch nur für ein Gedicht zu halten. Gestalten die ältere/ als Herodotus, Diodorus Siculus, Justinus und Eusebius außdrücklich melden/ daß solche König/ wie ich schon oben erwehnet/ von Ninya biß auff Sardanapalum, diesen mit eingeschlossen/ nichts Lob: würdiges und denckwürdiges verrichtet haben. Wie solche König (spricht Diodorus Siculus) geheissen/ und wie lang ein jeder geherrschet habe/ ordentlich zu erzehlen/ finde ich ganz unnöthig/ dieweilen selbe nichts Schriftwürdiges verrichtet haben/ ich aber/ weil solches zu thun schon oben angefangen/ will besserer Ordnung halber ihre Nahmen/ und die Zeit ihrer Regierung anhero setzen.

Nachdeme Aralius im Jahr der Welt 2198. mit Todt abgangen/ ist sein Sohn Xerxes Assyrius der auch Balæus und Balanæus genennet wird/ im 268. Jahr der Assyrischen Monarchie auff den Thron gestiegen/ und solchen 30. Jahr bekleidet: Ihme ist Aramitres nachgefolget/ und 38. Jahr unter denen Weibern/ als seinen geheimsten Râthen/ die Regierung geführet. Dessen Nachfolger ware Belochus Priscus, und herrschete 35. Jahr/ nach ihm hat Balæus den Reichs-Stab/ oder vielmehr die Spindel seiner Vorfeltern ergriffen/ und den Purpur nicht allein tragen/ sondern auch zu dessen Verfertigung das Garn spinnen wollen: Und hat gleichwohl 52. ganzer Jahr mit diesen und dergleichen Weibischen Ver-

richtungs

richtungen umgehend/ die Regierung ohne allen Anstoss friedlich fortgesetzt.

Jetzt ist nur die Frag/ wie doch diese Weibische und der Unpigkeit ganz ergebene König/ bey solchem ihren Schand-Leben gleichwohl Cron und Zepter bis auff den Sardanapalum, das ist dreizehen hundert Jahr haben erhalten können? Diodorus Siculus gibt uns hierauff die Antwort/ da er also schreibt: Damit Ninyas (saget er) in seiner Ruhe nicht verstöret/ und unversehens von Aufrührern oder Feinden nicht überfallen und der Königlichen Hoheit entsetzet würde/ hat er befohlen/ daß ein jedweders Land alle Jahr eine gewisse Anzahl Soldaten sambt einem Führer schicken/ und auff eigene Unkosten unterhalten hat müssen. Diese zusammen gebrachte Macht hat er nachmals bey sich in der Stadt behalten/ und einem jeden Volck einen auß seinen Hof-Herren/ dessen Lieb und Treu er sich versichern könnte/ für ein Haupt vorgesezet: Nach Verfließung eines Jahrs hat er auß denen Ländern abermals so viel Soldaten/ als die vorige waren/ in die Stadt beruffen/ die andere ihrer Pflicht entlassen/ und nacher Haus zu ziehen anbefohlen. Durch solches Mittel brachte er zuwegen/ daß die Unterthanen/ weil sie stets ein grosses Kriegs-Heer in einem Lager beyammen/ und die widerseßliche/ oder ihrer Pflicht vergessene alsobald bestraffen sahen/ auß Furcht keine Neuerungen oder Aufrstand/ die Feind aber einen Krieg anzufangen/ sich keineswegs getraueten. Die jährliche Abwechßlung aber ist darumb geschehen/ damit ehe und bevor die Soldaten und ihre Führer untereinander rechte Kundschafft gemacht hätten/ ein jedes Volck wiederumb zuruck in sein Vaterland ziehen müste. Dann die Länge der Zeit vermehret die Kriegs-Erfahrenheit/ und machet denen Führern und Ohristen einen Muth/ daß sie auß Treu und Pflicht vergessen/ und wider ihre Fürsten zusammenschwören. Zu diesem hat auch Ninyas unter Leibs- und Lebens-Straff verboten/ von ihme/ als wann er ein Gott wäre/ nicht das geringste üble Wörtlein zu reden. Auff diese Weiß haben auch seine Nachkömmling auff die dreissig Manns-Alter durch erbliche Nachfolg das vätterliche Reich einer nach dem andern bis auff Sardanapalum verwaltet.

R

Hier

Uc firmitus & securius regnaret & majori subditis terrori esset, quotannis certum uniuersilibet genti militis numerum & Ducem imperavit; manumq; inde coactam in Urbe continens, nationi cuiq; Ducem sibi addictissimum præfecit: Anno circumacto, totidem è provincijs accersivit: priores Sacramentò absolvens, & in patriam dimittens. Quo fiebat ut subditi magnas perpetuò copias sub dio castra metari & perduellibus aut imperata detractantibus pœnas in parato esse videntes, metu in officio continerentur. Annuà verò copiarum mutatio ad hoc excogitata erat, ut priusquam Duces ac milites exactam inter se notitiam contraxissent, in suam quisque Patriam avellerentur. Temporis enim longinquitas peritiam rei bellicæ & animos Ducibus auget, utque in Principes conspirent, & à fide desciscant, ut plurimum inuicem. In-

rim quasi Deus foret, nemo vel verbulo eum obtrectare audebat. Ad eum propè modum & cæteri Reges ad 30. hominum ætates per successionem paternum imperium administrarunt ad Sardiniam usque. *Bibliotheca Hist. lib. 2. p. 108. lit. A.*

*Patria, libertas, cives, atq; aded ipsi Reges latent in tutela ac præsidio bellicæ virtutis. Polit. lib. 5. cap. 2. 6.*

Hier ist wahr gemacht worden/ was Justus Lipsius schreibt: Das Vatterland (spricht er) die Freyheit/ die Burger/ so gar die König selbst werden durch die Soldaten und Kriegs-Tugend in Sicherheit gestellet.

Es ist zwar die Lieb ein solcher Schild/ der den Königlichen Thron trefflich schirmet und schützet; Aber selber ist allein nicht genug/ es muß für jene/ die nicht lieben (dann wer wird von allen geliebet werden/ sonderlich aber von den Feinden?) ein anderer Schild mit zugegen seyn/ nemlich Spieß und Degen. Die Streich/ für welche der vorige zu schwach ist/ wird dieser schon wissen anzufangen/ und wird es also gar recht heißen:

## A M O R E E T T I M O R E.

